

Sozialarbeit in der rechtsextremen Szene, am Beispiel von Jugendlichen im Erftkreis

Diplomarbeit im Fachbereich Sozialarbeit
der Fachhochschule Köln

vorgelegt von

Ursula Köth
Franz-Hennes-Str. 23

50226 Frechen

im SS 1999

1. Gutachter Prof. Dr. H. Storz
2. Gutachterin Dipl.-Psych. M. Castro Varela

Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung
AG	Aktien Gesellschaft
APO	Außerparlamentarische Organisation
BeNeLux	Belgien Niederlande Luxemburg
BNS	Bund Nationaler Studenten
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa (lat.), etwa, ungefähr
CDU	Christlich Demokratische Union
CSU	Christliche Soziale Union
DDR	Deutsche Demokratische Republik
d.h.	das heißt
DIGESA	Dokumentations- und Informationsstelle zur Geschichte der Erziehung und der sozialen Arbeit
DKEG	Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes
DRP	Deutsche Reichspartei
DPWV	Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, der Paritätische
DVU	Deutsche Volksunion
etc.	et cetera (lat.), und so weiter
evang.	evangelisch
evtl.	eventuell
FAP	Freiheitlich Deutsche Arbeiterpartei
FH	Fachhochschule
GG	Grundgesetz
Hg.	Herausgeber
HIAG	Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Waffen-SS
IB	Internationaler Bund für Sozialarbeit
IDA	Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V.
kath.	katholisch
KPD	Kommunistische Partei Deutschland
lat.	lateinisch
NF	Nationalistische Front
NRW	Nordrhein - Westfalen
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAP A.O.	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Auslands- und Aufbauorganisation
NS	Nationalsozialismus
NPD	Nationale Partei Deutschland
o.a.	oben angegeben
o.g.	oben genannt
ÖPNV	Öffentlicher Personen Nahverkehr
ötv	Gewerkschaft für öffentliche Dienste und Verkehr
RAA	Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen

REP	Die Republikaner
SJD	Sozialistische Jugend Deutschlands
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
s.o.	siehe oben
SrA	Sozialrevolutionäre Front
SRP	Sozialistische Reichspartei
StGB	Strafgesetzbuch
u.a.	unter anderem
u.ä.	und ähnliches
usw.	und so weiter
u.v.a.m.	und viele andere mehr
u.	und
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil
z.Zt.	zur Zeit

Inhaltsverzeichnis

Kapitel		Seite
1.	Einleitung	8
2.	Rechtsextremismus	10
2.1.	Begriffsbestimmung	10
2.2.	Gesetzesgrundlage	12
2.3.	Historische Entwicklung nach 1945	14
2.3.1.	Statistische Erhebungen durch den Verfassungsschutz	20
2.4.	Rechtsextremismuskommunikation in der Jugendarbeit	25
2.4.1.	Rechtsextremismus als neue soziale Protestbewegung	28
3.	Verschiedene Interviewmethoden	31
3.1.	Das narrative Interview	31
3.2.	Das problemzentrierte Interview	32
3.3.	Das halbstandardisierte Interview	34
4.	Fachliche Diskussion zum Rechtsextremismus von Jugendlichen im Erftkreis	36
4.1.	Der Erftkreis	36
4.2.	Ergebnis der Einzelfallanalyse	39
4.3.	Ergebnis der Einzelgespräche	41
4.4.	Ergebnis der Expertenfragen	47
4.5.	Zusammenfassende Auswertung der Interviews	54
5.	Fazit; Thesen für Lösungsansätze zum Thema Sozialarbeit in der rechtsextremen Szene am Beispiel von Jugendlichen im Erftkreis	58
6.	Literaturverzeichnis	65
7.	Quellenverzeichnis	67
8.	Zeitschriftenverzeichnis	69
Kapitel		Seite

9.	Anhang	70
9.1.	Anhang I.	70
9.1.1.	Anschreiben an die Jugendämter im Erftkreis	71
9.1.2.	Telefongesprächsnotizen zu Expertenfragen im Erftkreis	72
9.2.	Anhang II.	79
9.2.1.	Narratives Interview:	79
	Interview mit Mara	79
9.2.2.	Halbstandardisierte Interviews:	96
	Interview mit Heike	96
	Interview mit Eva	98
	Interview mit Herrn Schmitz	100
	Interview mit Herrn Meier	102
	Interview Jugendamt Bergheim	105
9.2.3.	Problemzentrierte Interviews:	108
	Interview mit Herrn Hein	108
	Jugendamt Kerpen	112
	Jugendheim-Habbelrath e.V.	116
	Staatsschutz der Stadt Köln	121

Vorwort

Ich widme diese Diplomarbeit meinen Eltern, die mir für den Lebensweg das Fundament gelegt haben. Meiner Mutter Agnes, die in der Familie mit ihrer Toleranz die Bildungsoffensive „gestartet“ und meinem Vater Erich, der mir die Ausdauer und Willenskraft mitgegeben hat.

Ich danke Thomas, Peter und Katja, die einiges von ihrer kostbaren Freizeit mit dem Korrekturlesen meiner Diplomarbeit verbracht haben.

Ein weiterer Dank gilt meinem Vertrauensdozenten und 1. Gutachter, Dr. Henning Storz, sowie der 2. Gutachterin, Dipl. Psych. Maria Castro Varela für ihre freundliche und lehrreiche Unterstützung während meines Studiums.

Besondere Erwähnung möchte ich dem Mitbestimmungs-, Forschungs- und Studienförderungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Hans-Böckler-Stiftung, zuerkennen. Diese hat mir ein Stipendium für die gesamte Studiendauer ermöglicht.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei meinem Partner Martin und seiner Tochter Ruth, die mich in jeder Hinsicht unterstützten.

1. Einleitung

Aufgrund meiner Erfahrung aus dem Arbeitskreis gegen Rassismus und Rechtsextremismus, der Bildungsarbeit (Kreisverwaltung der Gewerkschaft - ÖTV Bonn), sowie meinem Studium (Fachhochschule Köln) ist mir die Diskussion zu dem Rechtsextremismus und seinen Auswirkungen ständig präsent.

Aufmerksam wurde ich bei einer Veranstaltung in einem Jugendzentrum im Erftkreis, in der mir eine Jugendliche (17 Jahre) erzählte, daß sie sich in der rechtsextremen Szene aufhalte: „Die sind ja gar nicht so schlimm und man werde akzeptiert“. Zusätzlich erfuhr ich von einer anderen Jugendlichen (16 Jahre) die aufgrund ihres damaligen Freundes fest in der rechtsextremen Szene „drin“ war. Die Aussagen der beiden Jugendlichen zu den Berührungen mit der rechtsextremen Szene sowie meine bisherige Auseinandersetzung zum Thema Rechtsextremismus motivierten mich zu dem Thema „Sozialarbeit in der rechtsextremen Szene, am Beispiel von Jugendlichen im Erftkreis“ meine Diplomarbeit zu schreiben. Hierbei möchte ich herausarbeiten, wie von der rechtsextremen Szene die ersten Kontakte zu den Jugendlichen hergestellt werden.

Meine Diplomarbeit werde ich mit einem theoretischen Teil beginnen, im dem ich auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und Statistiken die Begrifflichkeit, die Gesetzesgrundlage, den historischen Rückblick sowie die Rechtsextremismusk Diskussion im Erftkreis darstelle.

Im nachfolgenden praktischen Teil werde ich am Beispiel von Interviews mit einigen Jugendlichen und Experten des Erftkreises darstellen, wie die Berührungen mit der rechtsextremen Szene entstehen können und welche Auswirkungen die rechtsextreme Szene für die Jugendlichen haben kann.

Für die geplanten Einzel-, Gruppen- und Experteninterviews erstelle ich einen Fragebogen um zu dem Thema „Sozialarbeit in der rechtsextremen Szene, am Beispiel Jugendlicher im Erftkreis“ die aktuelle Situation in meinem Umfeld darzustellen.

Hierzu werde ich schwerpunktmäßig folgende Fragestellungen bearbeiten:

1. Wie ist die Vorgehensweise der rechtsextremen Szene gegenüber Jugendlichen ?
2. Wie stark ist die Auswirkung von der rechtsextremen Szene bei den Jugendlichen zu spüren ?
3. Welchen Stellenwert hat die Rechtsextremismusk Diskussion in Bezug auf Jugendliche in Politik und Verwaltung ?
4. Welche Empfehlungen für Präventionsmaßnahmen in der Sozialarbeit können gegeben werden ?

Im Fazit werde ich aus den gewonnenen Erkenntnissen der Interviews zur Auffälligkeit des Rechtsextremismus im Erftkreis, die Arbeitsweise von Verwaltung und Politik aufzeigen. Am Schluß habe ich evtl. Lösungsvorschläge

für eine konzeptionelle Arbeit in den Kommunen dargestellt, die sich vergleichbar auf die BRD übertragen lassen.

Als Einstieg in das Thema zitiere ich Butterwegge mit einem Beitrag zu der Diskussion über Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt und der damit verbundenen Unsicherheit in unserer Gesellschaft:

„Rechtsextremismus ist ein komplexes Phänomen, mit dem sich die Sozialwissenschaften schwertun. Hinzu kommt, daß die deutsche Rechtsextremismusforschung - im Vergleich zum Forschungsstand anderer Länder - rückständig und ihrem Objekt gegenüber im Grunde ratlos ist. Man hat sich damit eigentlich nie kontinuierlich, sondern nur in konjunkturellen Schüben befaßt. Während der letzten Jahre wurde allerdings eine interessantere Diskussion über Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt geführt, als es sie hierzulande je nach 1945 gab. Dabei ist die Anzahl der wissenschaftlichen Erklärungsmodelle und Paradigmata geradezu sprunghaft gestiegen - ein Zeichen für die wachsende Intensität der Fachdiskussion, aber wohl auch verbreiteter Unsicherheit, wie man dem Phänomen begegnen soll ...“¹

¹ Ch. Butterwegge, Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, Erklärungsmodelle in der Diskussion, Darmstadt, 1996, S. 9

2. Rechtsextremismus

2.1. Begriffsbestimmung

Dadurch daß der Rassismus latent in jedem Menschen vorhanden ist, hat auch jeder schon einen Berührungspunkt zum Rechtsextremismus. Aus diesem Grunde sollte auch die Betrachtungsweise von Rechtsextremismus im Zusammenhang mit Rassismus und Gewalt gesehen werden.

In der Literatur sind unterschiedliche Begriffserklärungen zum Rechtsextremismus zu erkennen. Ich werde am Beispiel von Wagner, Jaschke, Butterwegge und Heitmeyer darstellen, wie der Begriff Rechtsextremismus, auf Grundlage verschiedener Untersuchungsmöglichkeiten erklärt werden kann.

Jaschke und Wagner nehmen bei der Begriffserklärung zum Rechtsextremismus Bezug auf den Verfassungsschutz. Wagner schreibt:

„Rechtsradikale Bestrebungen bewegen sich gerade noch im Rahmen der Verfassung, rechtsextreme sind verfassungsfeindlich...“²

Jaschke geht mehr ins Detail und beschreibt, daß die Verfassungsschutzbehörden den Begriff des Rechtsextremismus seit 1974 verwenden. „Politischer Extremismus ist demnach der von links wie auch von rechts kommende verfassungsfeindliche Verstoß einer Organisation gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung.“ Jaschke erweitert seine Begriffserklärung in dem er feststellt, daß „der Begriff des politische Extremismus (...) keine Erfindung der Verfassungsschutzbehörden ist, sondern schon zum Ende des 19. Jahrhundert im angelsächsischen sowie im französischen Sprachraum ein Begriff war. Seit 1959 findet der Extremismus-Begriff Eingang in die Sozialwissenschaften in der Bundesrepublik...“³

Als der Begriff Rechtsextremismus in den 70er Jahren von staatlichen Behörden eingeführt wurde, hat er den Begriff Rechtsradikalismus abgelöst. Heute noch werden diese Begriffe in Diskussionen vermischt und es bedarf noch immer der Aufklärung, die Begriffe getrennt voneinander zu diskutieren. Im Gegensatz zu Jaschke und Wagner beschreibt Butterwegge, daß die Begriffe Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus in falscher Reihenfolge benutzt werden:

„Die Bezeichnung „radikal“ (von lat. radix, die Wurzel) hatte während der demokratischen Revolution eine positive Bedeutung, das Übel an der Wurzel zu packen und auf diese Weise gesellschaftliche Mißstände zu beseitigen und stellte damit auch die politische Bedeutung des Begriffs Rechtsextremismus als „Außenseiter“ der Gesellschaft dar. Der Rechtsextremismus wird als ideologische Entwicklung wahrgenommen, er sollte aber als realistische Rechtsentwicklung wahrgenommen werden!“⁴

² B. Wagner, Handbuch zum Rechtsextremismus, Reinbek bei Hamburg 1994, S. 9

³ H.G. Jaschke, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Opladen, 1994, S. 25-27

⁴ Ch. Butterwegge, Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, Darmstadt, 1996, S. 26

Die Gewaltbereitschaft jugendlicher Rechtsextremisten ist seit 1990 mit den Anschlägen in Hoyerswerda, Solingen und Mölln zunächst gestiegen, hatte dann in den Jahren 1994/95 einen leichten Rückgang zu verzeichnen und ist seit 1995 wieder steigend (siehe hierzu 2.3.1.). Mit dieser Aussage möchte ich die Verbindung herstellen, daß Rechtsextremismus im Zusammenhang mit Rassismus und Gewalt gesehen werden muß. Auswirkungen rechtsextremistischer Anschläge richten sich grundsätzlich gegen eine multikulturelle Gesellschaft. Rechtsextremisten verhalten sich rassistisch gegenüber Menschen anderer Nationalität, Haar- und Hautfarbe, gegen Menschen die sexuell, religiös oder politisch ihrer Meinung nach nicht der Norm entsprechen. Rechtsextreme Anschläge verstoßen gegen das Grundgesetz und der damit verbundenen Gleichstellung der Menschenrechte.

Hierzu stelle ich die unterschiedlichen Positionen von Butterwegge, Jaschke und Heitmeyer dar:

Butterwegge⁵ spricht von Bestrebungen, Personen und Organisationen, die versuchen alle Menschen und Gesetze, die von der Standardnorm abweichen, auszurotten oder zu schwächen, die sich für deren Integration, das Ziel der gesellschaftlichen Emanzipation und Maßnahmen demokratischer Partizipation einsetzen.

Dagegen stellt Jaschke spezifischer dar, daß die Auswirkungen von Rechtsextremismus sich besonders gegen eine multikulturelle Gesellschaft richten:

„Unter Rechtsextremismus verstehen wir insbesondere Zielsetzungen, die den Individualismus aufheben wollen zugunsten einer völkischen, kollektivistischen, ethnisch homogenen Gemeinschaft in einem starken Nationalstaat und in Verbindung damit den Multikulturalismus ablehnen und entschieden bekämpfen. Rechtsextremismus ist eine antimodernistische, auf soziale Verwerfung industriegesellschaftlicher Entwicklung reagierende, sich europaweit in Ansätzen zur sozialen Bewegung formierende Protestform ...“.⁶

Heitmeyer unterscheidet in seiner Auslegung zwischen zwei Grundelementen des Rechtsextremismus:⁷

1. Ideologie der Ungleichheit

Sie ist unterteilt in zwei zentrale Bereiche:

- a) personen-, bzw. gruppenbezogen und auf Abwertung, Ungleichwertigkeit gerichtet.
- b) ist lebenslagenbezogen und zielt auf Ausgrenzungsforderungen in Form von sozialer, ökonomischer, kultureller, rechtlicher, politischer Ungleichbehandlung von Fremden ab.

⁵ ebenda S. 27

⁶ ebenda S. 31

⁷ W. Heitmeyer, Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie, Weinheim 1993, S. 13, 14

2. Gewaltakzeptanz

Gewalt wird akzeptiert als „normale“ Aktion zur Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen.

Im Gegensatz zu den bisherigen Begriffsdefinitionen des Rechtsextremismus mit seinen gesellschaftspolitischen Auswirkungen, bezieht Heitmeyer sich sehr, bedingt durch die Jugendforschung, auf die jugendlichen (männlichen) Lebenswelten und kritisiert zuwenig den gesamtgesellschaftlichen Ansatz, ob im Bereich der staatlichen Institutionen, der inneren Sicherheit oder der politischen Bildungsarbeit. Rechtsextremismus ist nicht nur als ein „jugendliches Problem“ anzusehen. Auch wird in seinen Begrifflichkeiten nicht genügend dargestellt, daß sich der Rechtsextremismus die Bekämpfung der multikulturellen Gesellschaft in der Bundesrepublik zum Ziel gesetzt hat.⁸

In der Konsequenz müßte der Begriff Rechtsextremismus so erklärt werden, daß er in seiner Bedeutung als realistische Rechtsentwicklung wahrgenommen wird. Auch sollte er nicht einer bestimmten Zielgruppe zugeordnet werden, z.B. den Jugendlichen, sondern in eine gesamtgesellschaftliche Betrachtung mit einbezogen werden. Hier sind u.a. staatliche Institutionen, innere Sicherheit und Bildungsarbeit gemeint. Damit kann klargestellt werden, daß die Zielsetzung des Rechtsextremismus die Bekämpfung einer multikulturellen Gesellschaft, sowie einer Bekämpfung der freiheitlich demokratischen Grundordnung in unserer Gesellschaft ist.

2.2. Gesetzesgrundlage

Die Gesetzesgrundlage zum Umgang und Verbot gegen Extremismus, sowohl Rechtsextremismus wie Linksextremismus, ist im Grundgesetz sowie im Verfassungsschutzgesetz in den nachstehenden Artikeln und Paragraphen angegeben. Die Gesetzesgrundlage zum Rechtsextremismus werde ich anhand eines Textauszuges von Jaschke, sowie den Verfassungsschutzberichten des Landes NRW und des Bundes von 1997, in einer kurzgefaßten Wiedergabe darstellen:

„Seit 1974 verwenden die Verfassungsschutzbehörden in ihren Jahresberichten den Begriff „Rechtsextremismus“, nachdem bis dahin stets von „Rechtsradikalismus“ die Rede war. Die Innenministerien in Bund, Ländern und nachgeordneten Dienststellen haben sich dieser Begriffsverwendung angeschlossen. Hintergrund ist das Verfassungsverständnis einer „streitbaren“ oder auch „wehrhaften Demokratie“, die sich gegen ihre Feinde, „Extremisten“ von links und rechts, wehren müsse. Legitimationsgrundlage sind die Parteien-Verbotsurteile des Bundesverfassungsgerichts 1952 (gegen die Soziale Reichspartei) und 1956 (gegen die Kommunistische Partei Deutschland), in denen das Verständnis einer freiheitlichen demokratischen Grundordnung und einer streitbaren Demokratie formuliert worden war.“⁹

⁸ H.G. Jaschke, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Opladen, 1994, S. 31 und Ch. Butterwegge, Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, Darmstadt, 1996, S. 82f

⁹ H.G. Jaschke, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Opladen, 1994, S. 26

„Gegen Organisationen, die als extremistisch eingeschätzt werden, d.h. gegen Bestrebungen zur Beseitigung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, können vielfältige Sanktionen vorgenommen werden (Parteienverbot nach Art. 21 Grundgesetz, Auflösung von Vereinigungen nach Art. 9 GG, Verwirkung von Grundrechten nach Art. 18, Anwendung des politischen Strafrechts u.v.a.m.).“¹⁰

Der Begriff Extremismus trage dem Umstand Rechnung, so heißt es im Verfassungsschutzbericht von 1992, „daß politische Aktivitäten oder Organisationen nicht schon deshalb verfassungsfeindlich sind, weil sie eine bestimmte, nach allgemeinem Sprachgebrauch „radikale“, d.h. an die Wurzel einer Fragestellung gehende Zielsetzung haben ...“¹¹

Im Bundesverfassungsschutzbericht, des Bundesinnenministeriums von 1997 wird festgestellt, daß der Anstieg der links- und rechtsextremistischen Straftaten im Jahr 1997 gegenüber dem Vorjahr, wie auch das Ergebnis der Landtagswahl 1998 in Sachsen-Anhalt, wobei der organisierte Extremismus einen beunruhigend hohen Prozentanteil erreicht hat, eine noch intensivere Aufklärung über die Ziele der Extremisten notwendig machen.

Die Kriterien für die Grenzziehung zwischen Extremisten und Demokraten beschreibt der § 4 Bundesverfassungsschutzgesetz. Zu den fundamentalen Prinzipien der freiheitlichen demokratischen Grundordnung, gegen die sich extremistische Bestrebungen richten, zählen vor allem:

- „die Achtung vor den im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechten, vor allem vor dem Recht der Persönlichkeit auf Leben und freie Entfaltung,
 - der Ausschluß jeder Gewalt- und Willkürherrschaft,
 - die Volkssouveränität,
 - die Gewaltenteilung,
 - die Verantwortlichkeit der Regierung gegenüber der Volksvertretung,
 - die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung,
 - die Unabhängigkeit und Rechtsbindung der Gerichte,
 - das Mehrparteienprinzip,
 - die Chancengleichheit für alle politischen Parteien,
 - das Recht auf verfassungsmäßige Bildung und Ausübung einer Opposition,...
- “¹²

2.3. Historische Entwicklung in der Rechtsextremismusdiskussion nach 1945

Für die aktuelle Rechtsextremismuskussion, die seit Beginn der 90er Jahre wieder besondere Bedeutung erlangte, u.a. bedingt durch die Brandanschläge in Hoyerswerda, Solingen und Mölln, aber auch durch die Wahlerfolge der

¹⁰ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in Gesetze für Sozialberufe, Teilband 1, Frankfurt 1996

¹¹ Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 1993, Düsseldorf, Mai 1994

¹² Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1997, Bonn, Mai 1998

Deutschen Volksunion (DVU) in Sachsen-Anhalt 1998, ist es meiner Meinung nach wichtig, die historische Entwicklung ab dem Jahre 1945 zu verfolgen. Ich möchte am Beispiel des zeitlichen Rückblickes ab 1945 darstellen, daß es den Rechtsextremismus mit seinen Auswirkungen und die Bildung diverser Parteien bereits früh gegeben hat. Sie wurden in unserer Gesellschaft aber nie als ernste Bedrohung wahrgenommen. Das hängt meines Erachtens u.a. mit der kollektiven Verdrängung der Zeit des Faschismus von 1933 - 45 in der BRD zusammen. Aber auch die 60er/70er Jahre wirkten ablenkend vom Rechtsextremismus, da die Gesellschaft und die Politik mehr mit den Linksextremisten beschäftigt war.

Für die Wiedergabe der zeitlichen Entwicklung nach 1945 wähle ich einen Aufsatz von G. Jaschke, der mir in einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Thema Rechtsextremismus auffiel und die wichtigsten Stationen der politischen Entwicklung an Hand von Jahreszahlen und gesellschaftlichen Ereignissen darstellt:

„Die Wahlerfolge für Rechtsaußen kommen nicht über Nacht. Sie basieren nicht zuletzt auf Traditionen, Erfahrungen und Lernprozessen des rechten Lagers in vier Jahrzehnten. Sie zu kennen, erscheint aus einem doppelten Grund von Bedeutung!

Die gegenwärtigen Strategien von Rechtsaußen knüpfen an die Erfahrungen ihrer Vorläufer an und lernen insbesondere aus dem Scheitern der älteren Nationale Partei Deutschland (NPD). Auch die demokratischen Gegenstrategien beziehen sich auf frühere Formen des „Antifaschismus“ oder der „streitbaren Demokratie“ - häufig freilich unreflektiert, ohne Kenntnis der Konfliktstrukturen und Handlungsperspektiven, die seit den 50er Jahren die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus leiten. An diesen Zusammenhang gilt es zu erinnern, wenn politische Perspektiven gegen Rechts ins Zentrum der politischen Debatten rücken - zumindest bis zur Bundestagswahl 1998 mit ihren womöglich prekären Problemen der Mehrheitsbildung hätte sein können.“¹³

Organisierter Rechtsextremismus entwickelt sich nicht von selbst, nicht außerhalb der Gesellschaft, sondern in der permanenten Auseinandersetzung mit der demokratischen Mehrheitskultur, ihren Institutionen, Deutungs-, Integrations- und Ausgrenzungsstrategien. Ein Überblick über seine Geschichte in der Bundesrepublik muß beachten: Protestformen von Rechts waren und sind verwoben in die Strukturen von Politik und Gesellschaft. Eine schematische Gegenüberstellung von Gut und Böse, Demokratie und Extremismus, wie sie zum Beispiel in den Verfassungsschutzberichten seit Jahren vorgenommen wird, kann nur davon ablenken, daß es Defizite der Gesellschaft sind, an denen sich rechtsextreme Protestformen entzünden.¹⁴

¹³ H.G. Jaschke, Verschlungene Traditionen - Zur Geschichte des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, erschienen in Gewerkschaftliche Monatshefte 9'89; wiedergegeben in einer Studie der F.E.St., Dez. 93, S. 125

¹⁴ ebenda, S. 125

Jaschke kennzeichnet die Entwicklung bis 1952, als *Flügel schlagen der „Ewig-Gestrigen“*.¹⁵

Die Gründung der Bundesrepublik und die Verabschiedung des Grundgesetzes markieren einen Bruch mit der NS-Vergangenheit auf der Ebene von Verfassung und rechtsstaatlichen Institutionen. Demgegenüber zeigen sich Kontinuitäten nicht nur in der kapitalistischen Wirtschaftsform, sondern auch in dem Fortwirken rechter und rechtsextremer Einstellungen und Ideen.

Das 1950 gegründete „Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes“ (DKEG), die seit etwa 1949 „Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Waffen-SS“ (HIAG), sowie die seit 1951 gegründeten Zeitschriftenkreise eurofaschistische „Nation-Europa“ boten den, in den Nürnberger-Kriegsverbrecherprozessen, Verurteilten materielle und ideelle Hilfen an und versuchten ein Netzwerk von Kontakten, Beziehungen, Ideen und Strategien aufzubauen.

Die in 1950 gegründete Deutsche Reichspartei (DRP) ist der Vorläufer der heutigen NPD. Diese kommt bis heute nicht über den Status einer Splitterpartei hinaus, kultiviert aber als Kaderpartei am nachhaltigsten den Mythos vom „Deutschen Reich“. Ihre zentralen Ideologiekomponenten sind Nationalismus und Rassismus.

Schon 1951/1952 erzielte die „Sozialistische Reichspartei“ (SRP) spektakuläre Wahlerfolge: 11% bei der niedersächsischen Landtagswahl, sowie 10% bei verschiedenen Bundestagsnachwahlen. Sie wurde auf Antrag der Bundesregierung vom Bundesverfassungsgericht 1952 verboten.

Wir sehen hier Parallelen zu diversen Wahlerfolgen von rechten Parteien bei Landtagswahlen in den 90er Jahren, aber auch die Beteiligungsquote bei der Bundestagswahl, die im Falle der Zusammenlegung der einzelnen Splitterparteien locker die Sperrklausel überschreiten könnten.

Während dieser Zeit zementiert das KPD-Verbot die „Totalitarismustheorie“, den Gedanken, rot sei gleich braun, rechter wie linker „Extremismus“ bedrohe gleichermaßen „die Demokratie“.

Eine Aussage, die heute noch in den Verfassungsschutzberichten des Landes- und Bundesministeriums (1997/98) nachzulesen ist: „Die Demokratie erlebt eine Bedrohung von rechtsextremen sowie von linksextremen Organisationen/Parteien.“¹⁶

Zu der Epoche 1952 bis 1964 wählt Jaschke den Titel: *Zersplitterung und subkulturelle Ausprägungen*.¹⁷

¹⁵ ebenda, S. 126

¹⁶ Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 1997, Düsseldorf, Mai 1998, S. 1f und Verfassungsschutzbericht des Bundes 1997, Bundesministerium des Inneren (Hg.), Bonn, Mai 1998, S. 3f

¹⁷ H.G. Jaschke, Verschlungene Traditionen - Zur Geschichte des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, erschienen in Gewerkschaftliche Monatshefte 9'89; wiedergegeben in einer Studie der F.E.St., Dez. 93, S. 126

Anfang 1953 werden im Gefolge des SRP-Verbotes noch zahlreiche weitere rechtsextreme Gruppierungen von den Innenministerien aufgelöst. Den Aktivisten bleibt nichts anderes als der Rückzug in die vorpolitischen Betätigungsfelder.

Die „Wiking-Jugend“ gründet sich 1952, hier finden Lern- und Ausbildungsprozesse im Sinne des rechtsextremen Gedankengutes statt. Im Verborgenen der rechtsextremen Subkultur, von der Öffentlichkeit kaum beachtet, wurden in kleinen Gruppen Weltanschauung, Verhaltensstile und politische Strategien vorbereitet, die später genutzt werden sollten.

Erwähnenswert für die Jahre 1959/60 sind die „antisemitischen Schmieraktionen.“

Das schrittweise Verbot des „Bund Nationaler Studenten“ (BNS) an allen Hochschulen symbolisierte einmal mehr den Zwang zur Repression, wenn Legitimationsprobleme durch Provokationen von rechts nicht anders zu lösen sind.

Die Kultusministerkonferenz macht 1962 die Behandlung des Nationalsozialismus im Unterricht im Rahmen der Totalitarismustheorie obligatorisch.

Ende 1964 wird die NPD gegründet, als Zusammenfassung von ehemaligen Splitterparteien und gestützt durch die Beziehungsnetze der rechten Subkultur.

1964 bis 1971 ist für Jaschke die Zeit des *NPD-Zwischenspiel*.¹⁸

Der Einzug der NPD in sieben Länderparlamente (1966-1969) und das knappe Scheitern bei der Bundestagswahl 1969 (4,3%) zeigen der Gesellschaft, daß es mit dem „Flügelschlagen von rechts“ noch kein Ende hat. Begleitende gesellschaftspolitische Auswirkungen für die NPD während dieser Zeit sind:

- Die Rezession von 1966/67, als erste Anzeichen für die Brüchigkeit der Parolen des Wohlstandes für Alle.
- Die Werte-Krise im Zusammenhang der auf Reformen drängenden Außerparlamentarischen Opposition (APO).
- Die mit der Großen Koalition verbundene praktische Ausschaltung der APO.

Zwischen 1966 - 1969 werden in dynamischer Form gegen Rechts Methoden angewandt, die auch heute wieder zur Diskussion stehen: Gegendemonstrationen, investigativer Journalismus, Verbotsdrohungen, verstärkter Ruf nach politischer Bildung ...

Die sozialliberale Koalition setzt 1969 verstärkt auf Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn. Die CDU/CSU Opposition begegnete der neuen

¹⁸ ebenda, S. 127

Entspannungspolitik mit nationalen Untertönen, die sich wenig von denen der NPD unterschieden.

Die NPD zerbricht 1971 an inneren Auseinandersetzungen und existiert bis Ende der 80er Jahre als kleine Splitterpartei. Es war das letzte „Aufbäumen“ der Altvorderen. Sie verschwinden von der politischen Bühne und machen Platz für eine neuere Generation.

Das Wiederaufleben der NPD Ende der 80er Jahre ist auch ein Indikator für den abgeschlossenen Führungswechsel, den Austausch der politischen Generationen.

Zu der Epoche von 1971 bis 1983 wählt Jaschke den Titel: *Generationswechsel, jugendliche Militanz, „Neue Rechte“*.¹⁹

Bis zur „Wende“ 1982/83 haben CDU/CSU die politische Hegemonie als Opposition von rechts praktisch unangefochten verteidigt.

Organisierter Rechtsextremismus wird nach der NPD-Krise in den vorparlamentarischen Raum zurückgedrängt, das öffentliche Interesse bröckelt ab.

Aus der „alten Rechten“ bildet sich 1971 die „Deutsche Volksunion“ (DVU), Vorsitzender ist der Münchner Verleger Gerhard Frey. Somit werden die Aktivitäten, biographisch tief verstrickt mit dem Nationalsozialismus der fünfziger Jahre fortgesetzt.

Bis 1987 agiert die DVU ohne politisches Programm und ohne politischen Anspruch. Im Kern besteht ihre soziale Funktion darin, die Lebensgeschichten der NS-Belasteter permanent zu rechtfertigen.

Aus Enttäuschung über den „bürgerlichen“ Kurs der NPD, radikalisieren sich Jüngere in neonazistischen Aktionsgruppen und üben eine nicht unbeträchtliche Faszination auf Jugendliche aus.

In 1979: Parteien, Innenministerien, Gewerkschaften und politische Bildung reagieren auf all die unübersichtlichen Strömungen, wenn überhaupt mit dem Fernsehfilm „Holocaust“. Damit erreicht die Forderung nach Aufarbeitung des Nationalsozialismus ihren Höhepunkt. In der politischen Pädagogik dient sie als Kernstück der Bekämpfung des Rechtsextremismus.

In den 80er Jahren werden von den Innenministern „antifaschistische“ Verbotsforderungen in die Praxis umgesetzt und die Demonstrationen werden erweitert mit der Variante „Rock gegen Rechts“.

Seit 1983 scheinen sich die Bedingungsfaktoren zugunsten der Rechten verändert zu haben. Es ist nicht beachtet worden, daß die Zersplitterung in altrechten Traditionalismus (DVU), einen Theoriezirkel der „Neuen Rechten“ und militante Jugendorganisationen ein historisches Vorspiel bedeuten könnten

¹⁹ ebenda, S. 127

für politische Veränderungen, damit rechtsextreme Politik unter bestimmten Bedingungen wieder attraktiv für Wähler werden könnte.

Jaschke kennzeichnet die Zeit seit 1983 mit dem Titel: *Rechtsextremismus wird politikfähig*.²⁰

Mit dem Vordringen des konservativ-liberalen „aufgeklärten Konservatismus“ (Biedenkopf, Geissler, Süßmuth) von 1982/83 reklamiert der rechte Unionsflügel samt des dazugehörigen Umfeldes die zögerliche, ja schließlich ausbleibende geistige und politische „Wende“.

Nach „Bitburg“, 1985, mit den Peinlichkeiten um den vierzigsten Jahrestag des Kriegsendes und der Verbeugung des Kanzlers beim Schlesiertreffen, wird Geschichtspolitik ein riskantes Unterfangen, denn die Schnittmengen zum „geläuterten“, theoriefähigen Rechtsextremismus nehmen zu.

Das gemeinsame Programm heißt: Die Bundesrepublik soll endlich ihre nationale Identität zurückgewinnen, die Schatten des dritten Reiches überwinden, um im Konzert der Nationen auch international mitzuhalten und um nach innen volkspolitische Grenzlinien gegen die „Überfremdung“ durch Ausländer zu begründen. Das aber bedeutet eine Senkung der historisch gewachsenen Hemmschwellen gegenüber den Konsequenzen der NS-Vergangenheit.

Die Politik der Wende hat übersehen, daß der in Kauf genommene Ausschluß eines Drittels der Bevölkerung von der angemessenen Teilhabe am Sozialprodukt im Rahmen der „Zwei-Drittel-Gesellschaft“ soziale Konfliktherde erzeugen kann, die durchaus ein rechtsextremes Wählerpotential bilden können.

Die ausgebliebene „geistige Wende“, riskante Thematisierung rechter Zusammenhänge anhand sozialer Konfliktlinien (Ausländer, Asylbewerber), nachhaltig tiefgreifende Skandale (Parteispenden, Diäten, Barschel-Affäre), moralisch fundierte Erosionen der Parteien-Loyalitäten - dies sind die äußeren Bedingungsfaktoren für die Renaissance der Rechten.

In 1987 verbinden sich NPD und DVU: Wahlabsprachen und die Kooperation von Parteiapparat (NPD) und „großem Geld“ (DVU/Frey) bringen parlamentarische Erfolge bei der Bremer Bürgerschaftswahl von 1987, sowie den hessischen Landtagswahlen in 1989.

Die Republikaner (REP) verzeichnen 1989 beachtliche Erfolge. Sie werden 1983 als CSU-Spaltung in Bayern gegründet.

Ermutigt werden DVU und REP durch die parallelen Erfolge der französischen Front National unter Jean-Marie Le Pen (seit 1983), sowie dem Österreicher Jörg Haider, der den Aufstieg bis zum Kärntner Landeshauptmann schaffte. Für Haider ein Erfolg, der bis heute beständig geblieben ist. Er ist mit seiner Partei

²⁰ ebenda, S. 128

bei den Landtagswahlen (Österreich) vom März 1999, mit über 42% wiedergewählt worden.

Harald Neugebauer, bayrischer Landesvorsitzender, Generalsekretär, Vordenker und rechte Hand Schönhubers (der Vorsitzende der REP, mit jahrelanger NPD- und DVU Erfahrungen ausgestattet) legte 1985 dar:

„Die Verführung tritt an ihre Opfer einfallsreich und phantasievoll heran, sie stolziert nicht in klischeehafter Wiedererkennbarkeit daher.“

Der Erfolg dieser Strategie, die konzentriert und knapp die Lernprozesse des Rechtsextremismus bündelt, wird begünstigt durch die veränderten politischen Rahmenbedingungen: Patriotismus, Law-and-Order-Parolen und das Geschrei von „Überfremdung“ des deutschen Volkes denken nur das zu Ende, was im Umfeld des rechten Unionflügels zuvor gefordert wurde, kommen aber auch den Modernisierungsprozessen rechtsextremer Programatik entgegen. Die Senkung der Hemmschwellen nach rechts, gelockerte Partei-Bindungen und der vollzogene Generationswechsel im rechten Lager treffen jetzt zusammen und polarisieren die Wählerbasis: Ältere über 55 Jahren und Jüngere unter 25 Jahren zeigen sich als besonders anfällig.

Die Wahlerfolge zu Gunsten der Rechten sind seit 1989 nicht als plötzliche Eruption zu deuten, sondern eher als absehbare Konsequenzen bestimmter politisch-sozialer Konstellationen, die bis heute angehalten haben.

Der historische Rückblick zum Rechtsextremismus darf nicht erfolgen, ohne die besondere Entwicklung im Osten zu betrachten, wo ja besonders nach dem Zusammenbruch der DDR, der Rechtsextremismus mit seinen Auswirkungen eklatant zum Ausdruck gekommen ist.

Zielgruppe dort waren insbesondere Jugendliche, die verstärkt als Neonazis oder rechtsextreme Skinheads auftraten. Die rechtsextremen Jugendcliquen aus dem Osten fanden dann schnell Anhänger und Bewunderer im Westen.

Wagner sagt hierzu:

„Es entstand eine neue Synthese zwischen Kaderorganisationen und autonomen sozialen Bewegungsmilieus und militant ideologisierten Gruppen, die plötzlich öffentliche und kulturelle Räume, Diskotheken, Jugendclubs, Gaststätten usw. beherrschten, über Musikproduktionen und Konzertmanagement verfügten, Fußball und Eishockeyveranstaltungen prägten und Träger einer massenhaften und alltags-terroristischen Gewalt gegen alles Fremde (z.B. Ausländer, Linke, Homosexuelle) wurden.“

Von dieser Entwicklung profitierten im zweiten Schritt die Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP) und die Nationalistische Front (NF), heute Sozialrevolutionäre Arbeiterfront (SrA), die sich vor allem auf die ideologischen und mentalen Bestände ostdeutscher Jugendlicher und junger Erwachsener aufbauen konnte.²¹

²¹ B. Wagner (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Reinbek bei Hamburg, 1994, S. 27

2.3.1. Statistische Erhebungen durch den Verfassungsschutz

Am Beispiel der statistischen Erhebungen durch den Verfassungsschutz möchte ich die Auswirkungen von rechtsextremistischen Straf- und Gewalttaten darstellen. Hierzu wähle ich die Gegenüberstellung unterschiedlicher Statistiken aus Verfassungsschutzberichten des Landes NRW²², sowie des Bundesverfassungsschutzbericht.²³

Die Zahlenangaben der Statistiken im Verfassungsschutzbericht des Landes NRW zum Rechtsextremismus werden unterteilt in unterschiedliche Gruppen von Straftaten und Delikten. Es wird unterschieden in **fremdenfeindliche Straftaten/ohne fremdenfeindliche Straftaten**, der **Entwicklung in Deliktgruppen** sowie einer **Bewertung**.

In Nordrhein-Westfalen sind die Mitgliederzahlen in den rechtsextremistischen Organisationen und Gruppierungen in den letzten Jahren annähernd, bei ca. 5.500, konstant geblieben.

Organisationen / Gruppierungen	1997	1996
DVU (einschl. DVU e.V. und »Aktionsgemeinschaften«)	2.300	2.300
REP	1.700	1.700
DIVH	120	140
NPD	600	600
JN	80	80
Neonazis	150	160
Militante Rechtsextremisten (einschl. rechtsextremistischer Skinheads)	460	400
Sonstige	300	300
Doppelmitgliedschaften	-200	-210
Summe	5.510	5.470

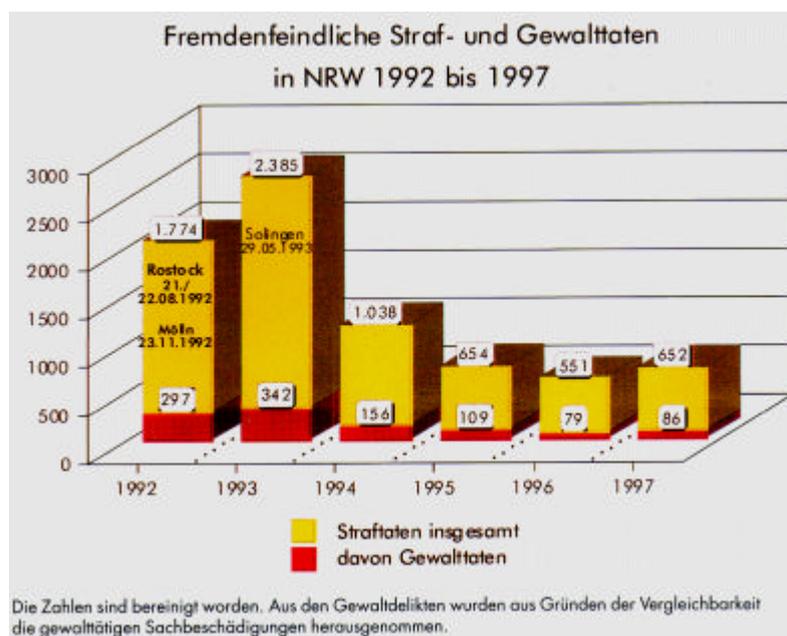
Bei allen Mitgliederzahlen handelt es sich um ungefähre, teilweise geschätzte Angaben.

2.3.1.-1: Mitgliederzahlen in rechtsextremistischen Organisationen und Gruppierungen (Übernahme aus Verfassungsschutzbericht des Landes NRW 1997, S. 27)

²² Verfassungsschutzbericht des Landes, Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 1998, S. 29f

²³ Verfassungsschutzbericht des Bundes 1997, Bundesministerium des Innern (Hg.), Bonn, Mai 1998, S. 73f

Nach der hohen Anzahl bei den fremdenfeindlichen Straf- und Gewalttaten in den Jahren 1992 (Brandanschläge in Rostock und Mölln) und 1993 (Brandanschlag in Solingen) war bis 1996 ein kontinuierlicher Rückgang zu verzeichnen. Erstmals im Jahr 1997 sind die fremdenfeindlichen Straf- und Gewalttaten wieder angestiegen. Das bedeutet für 1997 einen Anstieg auf 652 registrierte fremdenfeindliche Straftaten, 1996 wurden 557 Straftaten registriert.



2.3.1.-2: Fremdenfeindliche Straf- und Gewalttaten in NRW (Übernahme aus Verfassungsschutzbericht des Landes NRW 1997, S. 30)

Bei den rechtsextremistischen Straftaten sind 1997 (ohne fremdenfeindliche Straftaten) 1.129 registriert worden, 1996 waren es 1.042 Taten.

Sowohl bei rechtsextremistischen Straftaten mit fremdenfeindlichen Straftaten sowie ohne fremdenfeindliche Straftaten heißt es in der abschließenden Bewertung:

- Der relative Anstieg der Straftaten beruht in erster Linie auf einem Anwachsen der sog. Propagandadelikte.
- Die Zahl der Verstöße gegen §§ 86, 86a, StGB (Verbreiten von Propagandamitteln und Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen) hat sich erhöht.
- Die Gewaltdelikte sind leicht gestiegen.

Deliktgruppen	1997	1996	1995	1994	1993	Differenz 97/96	in %
Tötungsdelikte	1	2	1	2	7	-1	-
Körperverletzungsdelikte	82	72	98	143	264	10	13,9
Brandanschläge/Sprengstoffdelikte	3	4	10	11	70	-1	-25,0
Landfriedensbruchdelikte	0	1	0	0	1	-1	-
Zwischensumme Gewalttaten	86	79	109	156	342	7	8,9
Sachbeschädigungen	34	31	46	96	271	3	9,7
Verstöße gegen §§ 86, 86a StGB*	110	87	104	184	469	23	26,4
Bedrohungen/Nötigungen	56	70	95	185	557	-14	-20,0
Sonstige Delikte	366	284	300	417	746	82	28,9
darunter Volksverhetzungen	298	264	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	34	12,9
Summe	652	551	654	1.038	2.385	101	18,3

* beinhaltet Verbreiten von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen, Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. Ab 1997 werden Sachbeschädigungen mit Gewaltanwendungen nicht mehr den Gewalttaten zugerechnet. Zur besseren Vergleichbarkeit wurde auch die Zahl der Gewalttaten in 1996 entsprechend bereinigt.

2.3.1.-3: Deliktgruppen von 1993 - 1997 (Übernahme aus Verfassungsschutzbericht des Landes NRW 1997, S. 31)

Der Verfassungsschutzbericht des Bundes enthält eine Übersicht von Statistiken, in der am Beispiel von Zahlen Ergebnisse zum Rechtsextremismus dargestellt werden. Der Bunderverfassungsschutzbericht kommt zu dem Ergebnis, daß das Organisations- und Personenpotential im rechtsextremistischen Bereich angestiegen ist.

Rechtsextremismuspotential ¹⁾						
	1995		1996		1997	
	Gruppen	Personen	Gruppen	Personen	Gruppen	Personen
Gewaltbereite Rechtsextremisten ²⁾	3	6.200	5	6.400	3	7.600
Neonazis ³⁾	43	1.980	48	2.420	40	2.400
Parteien davon	4	35.900****)	3	33.500	3	34.800
– »Die Republikaner« (REP) ⁵⁾		16.000		15.000		15.500
– »Deutsche Volksunion« (DVU)		15.000		15.000		15.000
– »Nationaldemo- kratische Partei Deutschlands« (NPD)		4.000		3.500		4.300
Sonstige rechts- extremistische Organisationen	46	2.660	52	3.700	63	4.300
Summe	96	46.740	108	46.020	109	49.100
Nach Abzug von Mehrfachmit- gliedschaften		46.100		45.300		48.400

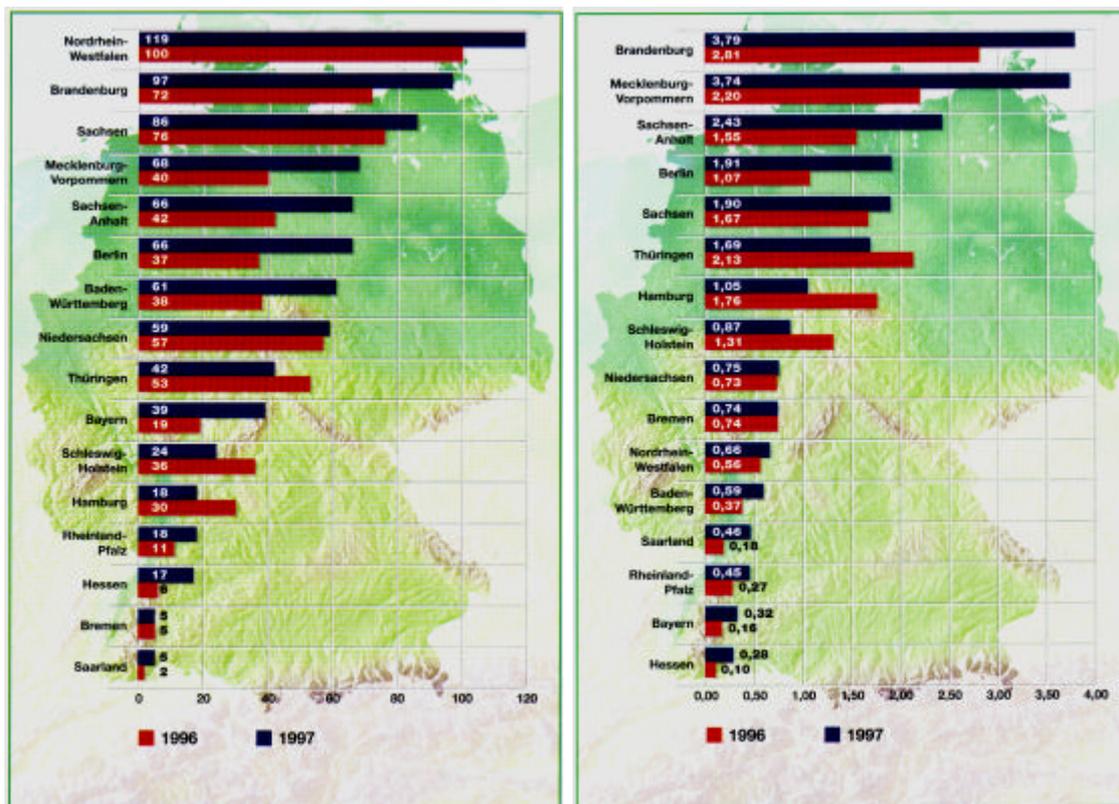
¹⁾ Die Zahlenangaben sind zum Teil geschätzt und gerundet.
²⁾ Die meisten gewaltbereiten Rechtsextremisten sind nicht in Gruppen organisiert. In die Statistik sind nicht nur tatsächlich als Täter/Tatverdächtige festgestellte Personen einbezogen, sondern auch solche Rechtsextremisten, bei denen lediglich Anhaltspunkte für Gewaltbereitschaft gegeben sind.
³⁾ Nach Abzug von Mehrfachmitgliedschaften.
⁴⁾ Darin sind die 900 Mitglieder der »Deutschen Liga für Volk und Heimat« (DLVH) enthalten, die 1996 ihren Parteilatus aufgegeben hat.
⁵⁾ Es kann nicht davon ausgegangen werden, daß jedes einzelne Mitglied der REP rechtsextremistische Ziele verfolgt oder unterstützt.

2.3.1.-4: Rechtsextremismuspotential 1995 - 1997 (Übernahme aus Verfassungsschutzbericht des Bundes 1997, S. 73)

Ein weiteres Ergebnis sind die Straf-/Gewalttaten, auch hier ist eine Zunahme bei den gewaltbereiten Rechtsextremisten zu verzeichnen. In 1996 wurden 8.730 (davon 624 Gewalttaten) Straftaten mit erwiesenem oder zu vermutendem rechtsextremistischem Hintergrund erfaßt. In 1997 waren es bereits 11.719 (davon 790 Gewalttaten) der o.g. Straftaten. Hierbei wird unterschieden zwischen Gewalttaten und sonstigen Straftaten.

Bei den Gewalttaten handelt es sich um fremdenfeindlich motivierte, antisemitische Gewalttaten gegen politische Gegner und sonstige rechtsextremistische Gewalttaten. Die Straftaten beinhalten Propagandadelikte, z.B. das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen nach § 86a StGB.

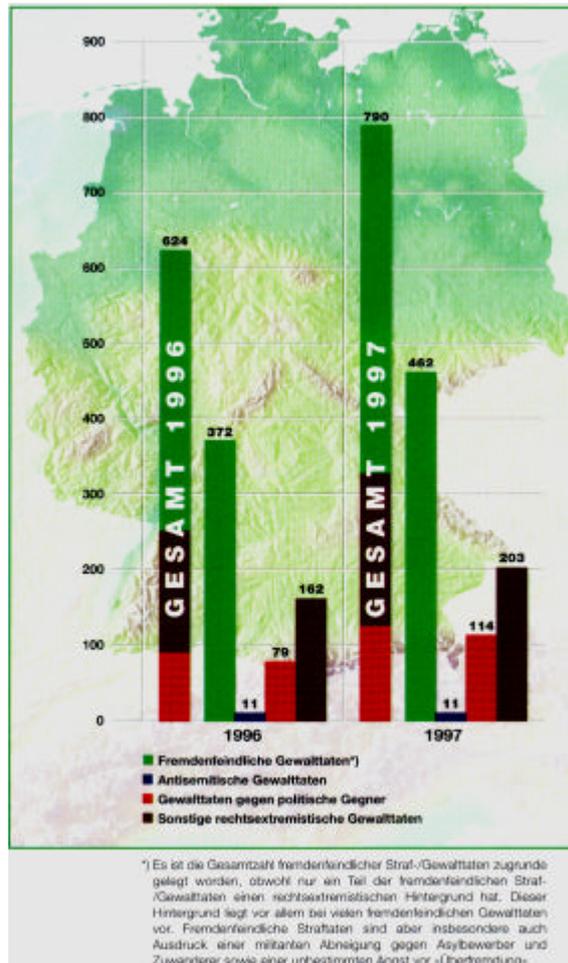
Diese werden unterteilt in zwei Übersichten, die eine beinhaltet Zielrichtungen der Gewalttaten, die andere die durchschnittliche Personenverteilung von Gewalttätern auf die Länder.



2.3.1.-5: Gewalttaten mit erwiesenem oder zu vermutendem rechtsextremistischem Hintergrund -in den Ländern- (Übernahme aus Verfassungsschutzbericht des Bundes 1997, S. 78)

2.3.1.-6: Gewalttaten mit erwiesenem oder zu vermutendem rechtsextremistischem Hintergrund -je 100.000 Einwohnern in den Ländern- (Übernahme aus Verfassungsschutzbericht des Bundes 1997, S.79)

In der Übersicht zu den Zielrichtungen der Gewalttaten handelt es sich in der Mehrzahl um fremdenfeindliche Gewalttaten. Bei den Gewalttaten gegen den politischen Gegner ist ein Anstieg gegenüber 1996 von 44 % zu verzeichnen. Auch die Gewalttaten gegen Fremde stiegen 1997 in der Anzahl auf 462 im Gegensatz zu 1996 mit 372 Taten.



2.3.1.- 7: Gewalttaten mit erwiesenem oder zu vermutendem rechtsextremistischen Hintergrund -Zielrichtungen- (Übernahme aus dem Verfassungsschutzbericht des Bundes 1997, S. 76)

Der aktuelle Verfassungsschutzbericht des Landes (1997) sowie der aktuelle Verfassungsschutzbericht des Bundes (1997) stellt an Hand seiner Statistiken dar, daß kein Rückgang rechtsextremer Bestrebungen zu erkennen ist. Seit 1996 ist wieder eine ansteigende Tendenz zu verzeichnen. Die rechtsextremistischen Gewalt-/Straftaten, besonders mit fremdenfeindlichen Auswirkungen, aber auch eine flächendeckende rechtsextremistische Propaganda gegen Migranten sind wieder gestiegen.

Das rechtsextremistische Personenpotential hat sich erhöht, besonders zu erwähnen sind hier die NPD, die rechten Skinheads und die REP's.

Seit 1997 fallen Rechtsextremisten aus allen Organisationen vermehrt auf.

Noch ist keine einheitliche Sammelbewegung der Rechtsextremisten aufgefallen, da alle bekannten Parteien bisher zersplittert sind und in Konkurrenz zu einander stehen.

2.4. Rechtsextremismuskussion in der Jugendarbeit

Die Auswirkung des Rechtsextremismus muß als gesamtgesellschaftspolitisches Problem gesehen werden, so wie bereits in den vorherigen Kapiteln beschrieben. Die Zielgruppe sollte sich in diesem Zusammenhang nicht auf eine bestimmte Menschengruppe oder einen bestimmten Lebensabschnitt beziehen!

Um mich nicht zu weit von meinem Thema zu entfernen, werde ich mich in meiner Arbeit zu der Rechtsextremismuskussion auf die Auswirkung und den Umgang mit Jugendlichen beschränken.

Bedingt durch die Diskussion mit Jugendlichen in einem Jugendzentrum (siehe Einleitung), aber auch am Beispiel der statistischen Erhebungen zu Gewalt-/Straftaten gegenüber Migranten (siehe Verfassungsschutzberichte) und durch die Wahlerfolge der rechten Parteien, z.B. bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt 1998, bin ich auf den Themenbereich „Berührung von Jugendlichen mit dem Rechtsextremismus“ aufmerksam geworden.

Auch in der Literatur, mit ihren unterschiedlichen Ausführungen und Forschungsergebnissen zur Rechtsextremismuskussion, wird sich häufig auf die Altersgruppe der Jugendlichen bezogen. In diesem Zusammenhang darf W. Heitmeyer²⁴ u.a. mit seiner Bielefelder Studie nicht fehlen, seine Untersuchungen beziehen sich jedoch grundsätzlich auf männliche Jugendliche.

Bei den Verfassungsschutzberichten ist auffällig, daß bei allen fremdenfeindlichen Straf- und insbesondere Gewalttaten, junge Männer als Täter ermittelt werden (siehe hierzu die Statistiken unter Punkt 2.3.1.).

Hierbei sollten die Mädchen und Frauen in ihrer rassistischen und rechtsextremistischen Orientierung nicht ausgeschlossen werden, aber sie stehen in der Regel den gewalttätigen Formen ablehnend gegenüber. Um die Unterscheidung zwischen Jungen und Mädchen klarer darzustellen, bedarf es der unterschiedlichen Betrachtung der einzelnen Geschlechterrollen.

Aus verschiedenen Forschungsergebnissen konnte ich u.a. bei U. Schad²⁵ entnehmen, daß sich Frauen und Männer, je stärker sie sich an einer traditionellen, patriarchalisch geprägten Geschlechterrolle orientieren, sie um so eher zu Ausländer- und Homosexuellenfeindlichkeit neigen.

²⁴ W. Heitmeyer, Die Bielefelder Rechtsextremismus Studie, Weinheim u. München, 1993

²⁵ U. Schad, Vorurteile über den alltäglichen Rassismus - Rechtsradikale Jugendliche im grossen Strom, in dt. Jugend, 46. Jg., 1998, Heft 11, S. 479

So werden auch Familienkonstellationen daraufhin untersucht, ob autoritäres Verhalten in der Familie schon in der Kindheit dazu führt, daß Jugendliche später in der Jugendclique bereit sind, sich einer autoritären Führung zu unterwerfen. Wenn in der Kindheit und Schule vermittelt wird, daß Kinder Außenseiter, Versager oder Verlierer in der Gesellschaft sind, so können diese sich in einer Clique wohl fühlen, in der ein Gruppenzugehörigkeitsgefühl vermittelt wird (vgl. H.Bründel, K. Hurrelmann²⁶).

Solche Äußerungen/Erkenntnisse können nur als ein Teil in einem Puzzle bei der Suche nach der Verantwortlichkeit gesehen werden.

Dagegen stellt U.Schad²⁷ fest, daß Jugendliche, die die traditionelle Vorstellung über die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Familie, Beruf und Öffentlichkeit hinter sich gelassen haben, eine geringere Bereitschaft zur Teilnahme an illegalen politischen Aktionen zeigen.

Abgesehen von Geschlechterzugehörigkeit und Alter können die Täterprofile nicht einfach nach o.g. Beispielen klassifiziert werden. Es läßt sich nur bei einem Teil der Täter eine problematische Familienkonstellation nachweisen. Bei fremdenfeindlichen Tätern handelt es sich grundsätzlich nicht um gescheiterte „Existenzen“, die in Schule und Beruf nicht Tritt fassen konnten. Diese Ergebnisse erzielt auch Heitmeyer²⁸ in seinen umfangreichen Studien mit Jugendlichen.

Heute wird oftmals behauptet, daß die Anfälligkeit für Rechtsextremismus und Rassismus im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit zu sehen ist. Auch in dieser Diskussion muß wieder auf die Historie verwiesen werden, um durch Vergleiche aufzuzeigen, daß die Rechtsextremismuskritik nicht nur in Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit gesehen werden darf. Schon in der Zeit des Faschismus im Deutschen Reich schnitt die NSDAP in den Arbeitervierteln mit hoher Arbeitslosigkeit durchschnittlich schlechter ab. Arbeitslose tendierten grundsätzlich zur KPD und in geringen Maßen zur SPD.²⁹

Manchmal braucht die Gesellschaft eine Zielgruppe mit Sündenbockfunktionen um von den eigenen Problemen abzulenken. So ist das Problem heute auch bei auffälligen rechtsextremistischen Jugendlichen zu sehen. In unserer Gesellschaft wird diskutiert, daß fremdenfeindliche Gewalttaten auf das Konto von milieugeschädigten Jugendlichen gehen, in Wirklichkeit sind diese Gewalttaten von ganz „normalen“ Jugendlichen verübt worden.

Wie bereits erwähnt, dürfen die Jugendlichen nicht zu der einzigen Zielgruppe in der Rechtsextremismuskritik werden, so wie sich dazu B.

²⁶ H. Bründel, K. Hurrelmann, Zunehmende Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen, in IDA-Broschüre: Alltagsgewalt und Kriminalität junger Menschen, Düsseldorf, 1995

²⁷ U. Schad, Vorurteile über den alltäglichen Rassismus - Rechtsradikale Jugendliche im grossen Strom, in dt. Jugend, 46. Jg., 1998, Heft 11, S. 479

²⁸ W. Heitmeyer, Bielefelder Rechtsextremismusstudie, Weinheim und München, 1993

²⁹ U. Schad, Vorurteile über den alltäglichen Rassismus - Rechtsradikale Jugendliche im grossen Strom, in dt. Jugend, 46. Jg., 1998, Heft 11, S. 480

Rommelspacher schon 1991 in ihrem Vortrag zu Rechtsextremismus und Dominanzkultur äußerte:

„In der Konzentration auf diese Gruppen wird verschleiert, daß wir alle in einer rassistischen Gesellschaft leben, d.h. daß sich der Reichtum unserer Gesellschaft auf die Ausbeutung von Menschen aus anderen Ländern stützt und zur Legitimation dieser Ausbeutung diese Menschen abwertet und ausgrenzt.“³⁰

Mit dem Blick auf unsere Gesellschaft und der damit verbundenen Auswirkung auf die Jugendlichen ist ein weiterer Aspekt in dieser Diskussion die Bildung.

Die gebildeten Schichten haben die stärkere Möglichkeit, die Gesellschaft zu beeinflussen. Ein Rückblick in die Geschichte zeigt, daß es rassistisches Verhalten bei Intellektuellen und den damit verbundenen Einfluß auf die Gesellschaft schon früher gegeben hat, vergleiche hierzu Claussen 1992:

„Für die Varianten des völkischen Antisemitismus, die als Vorläufer der Nazi-ideologie angesehen werden müssen, gehörten die unversöhnlichsten Judenhasser fast alle den gebildeten Schichten an.“³¹

Selbst in der Gegenwart, in der an der demokratischen Überzeugung der Studenten und Studentinnen kein Zweifel besteht, konnte 1996 bei einer repräsentativen Studie zur Verbreitung autoritärer Einstellungsmuster (Demokratiefeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus) unter Studenten an hessischen Universitäten folgende Entdeckung gemacht werden: Von 11% tendenzieller Autoritären gab es einen rechtsradikalen harten Kern von 4%. Weitere 15% der Befragten konnten als anfällig für Autoritarismus eingestuft werden.³²

Bei der Suche nach der Verantwortlichkeit für die Auswirkungen des Rechtsextremismus wird u.a. auch eine Erklärung in der antiautoritären Erziehung der 70er Jahre gesucht. Hier werden die linksextremen Bewegungen mit ihrer antiautoritären Erziehung für die heutigen Auswirkungen bei gewalttätigen Jugendlichen verantwortlich gemacht (vgl. Butterwegge³³). Die heutige politische und rassistische Jugendgewalt wird u.a. als Resultat falscher Erziehung begriffen.

Bei Auffälligkeiten von Jugendlichen muß auch die psychologische Sichtweise betrachtet werden. Die in sich abgeschlossene Phase des Jugendalters wird nach Erikson³⁴ auch als Adoleszenzphase bezeichnet. Sie ist eine Übergangstation zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, der sogenannte Puberzenzphase. In dieser Entwicklungsphase überbrücken Jugendliche ihre Unsicherheiten, in dem sie Halt in Peergroups suchen, in denen sie

³⁰ B. Rommelspacher, Rechtsextremismus und Dominanzkultur, Zeitschrift für Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Heft 2, 1991, S. 75 - 87

³¹ U. Schad, Vorurteile über den alltäglichen Rassismus - Rechtsradikale Jugendliche im grossen Strom, in dt. Jugend, 46. Jg., 1998, Heft 11, S. 481

³² ebenda

³³ Ch. Butterwegge, Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, Darmstadt, 1996, S. 101f

³⁴ E.H. Erickson, Kind und Gesellschaft, Stuttgart, S. 241f

entsprechende Akzeptanz erfahren. Typisch für das Jugendalter ist auch, bedingt durch die Unsicherheit in der eigenen Identitätssuche, rebellierendes Verhalten gegenüber den Erwachsenen (vgl. Ausubel³⁵).

Zu der Rechtsextremismuskussion in der Jugendarbeit sollte aus meiner Sicht das Jugendalter in einer gesellschaftspolitischen Gesamtbetrachtung wahrgenommen werden. In der Betrachtungsweise des Jugendalters müssen die jeweiligen Einflußmöglichkeiten von Familie, Schule, Ausbildung und Milieu auf die Jugendlichen berücksichtigt werden. Für die Entwicklungsmöglichkeiten der Jugendgenerationen trägt die gesamte Gesellschaft die Verantwortung. Dies darf aber keine Entschuldigung oder Entlastung für die jeweiligen Jugendlichen mit rechtsextremistischem Verhalten bedeuten.

Generell muß festgestellt werden, daß rechtsextremistische und rassistische Orientierung in allen gesellschaftlichen Schichten, bei allen Menschengruppen und in allen Altersgruppen zu finden ist .

2.4.1. Rechtsextremismus als neue soziale Protestbewegung

Können das rechtsextremistische Verhalten oder die rechtsextremistischen Auffälligkeiten von Jugendlichen als neue soziale Protestbewegung gesehen werden? Hierzu werde ich die wissenschaftlichen Erkenntnisse von Heitmeyer, Jaschke und Butterwegge gegenüberstellen.

An Hand seiner Ergebnisse in der Bielefelder Rechtsextremismusstudie arbeitete W. Heitmeyer³⁶ u.a. heraus, in wie weit das rechtsextremistische Verhalten von Jugendlichen im Verhältnis zur Politik, den Auswirkungen zur Arbeitsplatzsituation und zum sozialen Milieu zu sehen ist.

Heitmeyer stellt an Hand der Schell-Studie von 1985 dar, daß es in der Zukunft weniger Arbeitsplätze geben wird. Dieses Ergebnis stellt für die Jugendlichen ein individuelles Problem dar. Keine Arbeit bedeutet weniger Wohlstand, den ihnen die Gesellschaft (z.B. die Erwachsenen) vorlebt.

Zunehmende Umweltzerstörung und Kriegsgefahren bedeuten für die Jugendlichen ein kollektives Problem.

Ebenso wird von Heitmeyer mit Hilfe der Sinusstudie von 1985 dargestellt, daß die Jugendlichen mangelnde Mitwirkungschancen am politischen Geschehen beklagen. Das produziert bei den Jugendlichen Staats- / Politikverdrossenheit. Sie erkennen, daß Parteien und Organisationen den Staat nicht verändern, d.h. daß auch ihre Interessen nicht berücksichtigt werden.

Hiermit wird eine Grundlage geschaffen, die den Rechtsextremismus für diese Zielgruppe attraktiv macht.

³⁵ D.P. Ausubel, Das Jugendalter - Fakten, Probleme, Theorie, Wuppertal, 6. Auflage 1979

³⁶ W. Heitmeyer, Die Bielefelder Rechtsextremismusstudie, Weinheim u. München, 1993, S. 36f, S. 590f

Nach Aussage von Heitmeyer könnten Jugendliche, die befriedigende Erfahrungen in Arbeit, Milieu und Politik machen, davon abgelenkt werden, gegen Migranten vorzugehen und sich fremdenfeindlich zu verhalten. Sie müssen sich dann in der Bewältigung der eigenen Lebensplanung von Migranten nicht mehr bedroht fühlen.

In einem abschließenden Resümee Heitmeyers Auswertungen läßt sich feststellen, daß labiles Verhalten von Jugendlichen nicht aus Belehrungen verursacht wird, sondern aus Verarbeitungsergebnissen von veränderten Bedingungen, Situationen und Erfahrungen des „normalen“ Alltags in Arbeits- und Milieuzusammenhängen resultiert.

Jaschke³⁷ bezeichnet die Auswirkung des Rechtsextremismus als sozialen Protest und spricht in diesem Zusammenhang von einer sozialen Bewegung.

Den Begriff der „sozialen Bewegung“ versucht Jaschke mit der Darstellung zu der geschichtlichen Entwicklung der verschiedenen Jugendverbände zu belegen. Er gibt in diesem Zusammenhang den Hinweis auf die Vereinigung der beiden deutschen Staaten von 1989/90, in der sich die rechtsextreme Szene aus Ost und West neu zusammensetzte.

Weiterhin versucht Jaschke die soziale Bewegung mit der Beschreibung des Outfits, d.h. mit der Herausbildung einer eigenen Kultur (Glatzen, Springerstiefel, Bomberjacken), sowie des Gruppenzusammengehörigkeitsgefühles in den rechtsextremen Cliques, zu erklären.

Sein Fazit ist, daß ein Umdenken bei Politikern und Regierenden erforderlich ist, damit sie den rechtsextremen Gruppen entgegenwirken. Die Verantwortlichen in Politik und Regierung sollten sich für eine interkulturelle Gesellschaft einsetzen und nicht dagegen wirken, wie z.B. durch Forderungen nach Veränderungen im Asyl- und Ausländerrecht.

Butterwegge³⁸ dagegen lehnt im Zusammenhang mit rechtsextremistischen Jugendlichen die Definitionsbegriffe Protest/soziale Bewegung, so wie sie Jaschke darstellt, ab.

Er erklärt hierzu, daß es in der Fachliteratur keine allgemein anerkannte Bestimmung des Begriffes „soziale Bewegung“ gibt. Er definiert, daß sich soziale Bewegung aus unterschiedlichen politischen Kräften zusammen setzt, die in der Gesellschaft verwurzelt sind, in der Gesellschaft etwas verändern wollen und sich gegen bestehende (un)soziale Verhältnisse wenden.

Den Begriff Protest definiert er auf Grundlage von moralischen Prinzipien und bestimmten politisch-ideologischen Grundsätzen. Diese können sich z.B. mit einem erstellten Konzept für eine andere Lebensweise oder für eine bessere Gesellschaft, aber auch gegen die bisherige Gesellschaftsform richten.

³⁷ H.G. Jaschke, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Opladen, 1994, S. 125f

³⁸ Ch. Butterwegge, Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, Darmstadt, 1996, S. 89f

Protestinhalt und Aktionsform sind nicht voneinander zu trennen. Der Protest der neuen sozialen Bewegungen ist auf mehr politische Partizipation und soziale Emanzipation ausgerichtet.

Rechtstextremismus ist eine destruktive Ausdrucksform, deren Gewalt richtet sich in der Regel immer gegen Einzelne und Schwächere, wie z.B. Migranten, Behinderte, Homosexuelle etc.

Butterwegge läßt erkennen, daß die gesamtgesellschaftliche Situation die Jugendlichen zu rechtsextremistischem Verhalten zwingt, sie realisieren mit brutalster Gewalt, was die „schweigende Mehrheit“ im Lande denkt.

„Rechtsextreme Ideologien/Organisationen haben nur Erfolg, wenn sie die besonders in Krisen- und Umbruchsituationen spürbare Unzufriedenheit, der Unter- bzw. der vom sozialen Abstieg bedrohten Mittelschichten aufgreifen, ...“³⁹

Seine Schlußfolgerung ist, daß in unserer Gesellschaft die interkulturelle Akzeptanz dem Rechtstextremismus seine Bedeutungs- und Wirkungskraft nehmen könnte. Denn interkulturelle Akzeptanz zerstört die Grundlage für den Rechtstextremismus, den Rassismus.

Die gesamtpolitische Betrachtungsweise von Ch. Butterwegge und die damit verbundene Akzeptanz einer interkulturellen Gesellschaft, könnte einer der Lösungsansätze zur Bekämpfung des Rechtstextremismus sein. Seine Herangehensweise basiert auf einer gesamtgesellschaftlichen und damit ganzheitlichen Betrachtung und reduziert sich nicht auf eine agierende Gruppe.

³⁹ ebenda, S. 97

3. Verschiedene Interviewmethoden

Auf Grundlage des Verfahrens qualitativer Analyse nach Philipp Mayering⁴⁰ habe ich für meine Interviews folgende Methoden ausgewählt: Für die Einzelfallanalyse wähle ich das narrative Interview, für die Einzelgespräche das halbstandardisierte Interview und für die Expertenfragen wähle ich das problemzentrierte Interview.

Die drei verschiedenen Interviewformen haben in der Auswertung folgende Bedeutung:

- Das narrative Interview bezieht sich auf die Freiheitsgrade des Befragten.
- Das problemzentrierte Interview bezieht sich auf die Auswertung des Interviewmaterials.
- Das halbstandardisierte Interview bezieht sich auf die Freiheitsgrade des Interviewers.

In der Durchführung der Interviews werde ich die Namen aus personen- und datenschutzrechtlichen Gründen ändern.⁴¹ Die Namen der festangestellten Hauptamtlichen aus den staatlichen/kommunalen Institutionen habe ich nicht geändert.

3.1. Das narrative Interview

Das narrative Interview will durch freies Erzählenlassen von Geschichten zu subjektiven Bedeutungsstrukturen gelangen, die sich einem systematischen Abfragen versperren würde. Die Strukturierung des Gesprächs geschieht durch den universellen Ablaufplan von Erzählungen, die der Interviewer unterstützt.

Die Anwendungsgebiete: Narrative Interviews eignen sich für Thematiken mit starkem Handlungsbezug. Sie sind für mehr explorative Fragestellungen einsetzbar, vor allem wenn es um schwer abfragbare subjektive Sinnstrukturen geht.

Ich führe dieses Interview mit Mara durch und gebe ihr mit dieser Interviewform die Möglichkeit frei zu erzählen, welche Erfahrungen sie in der rechtsextremen Szene gemacht hat, ohne sie mit gezielten Fragen einzugrenzen. Ich kann das Ergebnis dieses Interviews mit meinem theoretischen Wissen (wissenschaftliche Aussagen/Auswertungen) vergleichen.

Der Leitfaden für das narrative Interview ist:

Definition des Erzählgegenstandes:

⁴⁰ Ph. Mayering, Einführung in die qualitative Sozialforschung, München, 1990, S. 45f

⁴¹ U. Stascheit (Hg.), Gesetze für Sozialberufe, Datenschutzgesetz §§ 1, 5, 9 u. 30, Frankfurt a. M., 1996

Thema meiner Diplomarbeit „Sozialarbeit in der rechtsextremen Szene, am Beispiel von Jugendlichen im Erftkreis“ und die Erfahrungen von Mara in der rechtsextremen Clique.

Stimulierung der Erzählung:

Ich lernte Mara in einem Zeltlager der Falken sowie bei mehreren Veranstaltungen kennen. Mara meldete sich freiwillig bei mir, als ihr das Thema meiner Diplomarbeit bekannt wurde. Als Eingangsfrage fordere ich Mara auf, zuerst kurz über ihre Biographie/Lebenslage/Soziales Umfeld zu berichten. Anschließend bitte ich sie, so offen und frei wie möglich über ihre Erfahrungen in der rechtsextremen Clique zu berichten.

Durchführung und Aufrechterhaltung des roten Fadens, der Erzählstruktur:

Meine Aufgabe ist es darauf zu achten, daß die Erzählerin nicht vom Thema abkommt. Es ist wichtig, daß der rote Faden nicht verloren geht und daß die Erzählerin immer wieder zu ihrer Geschichte zurückfindet. Hier ist meine Vorgehensweise, z.B. den letztgenannten Punkt/Bezug zu wiederholen und somit zur Geschichte zurückkehren.

Nachfragen in Richtung der intendierten subjektiven Bedeutungsstruktur:

Sie sind erst im abschließenden Teil erlaubt, wenn die Erzählung beendet ist und für mich als Interviewerin aber noch Fragen offen sind um unklare Punkte zu klären. Erst dann darf ich „Warum-Fragen“ stellen, um zu den von der Erzählerin intendierten und subjektiven Bedeutungsstrukturen zu gelangen.

3.2. Das problemzentrierte Interview

Für die Expertenfragen wähle ich das problemzentrierte Interview. Das problemzentrierte Interview wählt den sprachlichen Zugang, um seine Fragestellung vor dem Hintergrund subjektiver Bedeutungen, vom Subjekt selbst formuliert, zu eruieren. Dazu soll eine Vertrauenssituation zwischen dem Interviewer und dem Interviewten entstehen. Die Forschung setzt an konkreten gesellschaftlichen Problemen an, deren objektive Seite vorher analysiert wird.

Der Interviewte wird zwar durch den Interviewleitfaden auf bestimmte Fragestellungen hingelenkt, soll aber offen, ohne Antwortvorgaben, darauf reagieren.

Anwendungsgebiete:

Problemzentrierte Interviews bieten sich an bei stärker theoriegeleiteter Forschung mit spezifischen Fragestellungen und bei Forschung mit größeren Stichproben.

Ich wähle für die Expertenfragen diese Methode, da ich einen theoretischen Hintergrund mit wissenschaftlichen-/statistischen Ergebnissen in Bezug auf Berührung mit rechtsextremistischen Auswirkungen habe. Ich habe für mich vor dem Interview die Problemstellung analysiert und habe mir zu meinem Diplomthema unter dem Oberbegriff Rechtsextremismus folgende Themen erarbeitet:

- Begriffsbestimmungen
- Gesetzesgrundlage
- Historische Entwicklung nach 1945
- Statistische Erhebungen durch den Verfassungsschutz
- Rechtsextremismuskommunikation in der Jugendarbeit
- Rechtsextremismus als neue soziale Protestbewegung.

Hierzu habe einen Fragenbogen zu dem Interviewleitfaden entwickelt. Mit dem erstellten Interviewleitfaden kann ich direkte Fragen stellen und der strukturierten Interviewmethode trotzdem einen offenen, vertrauensvollen Rahmen geben, da ich die Fragestellungen so ausgewählt habe, daß der Interviewte frei antworten kann/muß. Für mich ist damit ein Rückkopplungseffekt verbunden, in wieweit der Interviewte meine Fragen verstanden hat.

Fragebogen für die problemzentrierten Interviews:

1. Beschreibung zu der Institution!
2. Beschreibung zu dem Interviewten (Kurzbiographie)!
3. Beschreibung zu den Angaben von Jugendlichen: Biographie (Alter)/Lebenslage (Ort)/Soziales Umfeld!
4. Wieviele Jugendliche sind aus der Szene bekannt?
5. Gibt es Netzwerke?
6. Gibt es Organisationen/Stützpunkte von Rechtsextremen?
7. Wie findet die Kontaktaufnahme von den Rechtsextremen zu den Jugendlichen statt?
8. Wodurch fallen die Jugendlichen auf?
9. Wie unterschiedlich werden die Mädchen und die Jungen von den Rechtsextremen behandelt?
10. Wie und in welcher Form kommt es zu der Gewaltausübung?
11. Welche Erfahrungen machen Jugendliche in der rechtsextremen Szene/Clique?
12. Wieweit gehört der Kontakt mit den rechtsextremen Personen/Organisation zum Alltag (ist das normal oder schon außergewöhnlich)?
13. Wie können die Jugendlichen den Ausstieg schaffen?
14. In welcher Sichtweise werden rechtsextreme Jugendliche/Cliquen im Stadtteil wahrgenommen?
15. Inwieweit hat Ihre Institution Erfahrung mit präventiven bzw. konkreten Maßnahmen in der rechtsextremen Szene?
16. Wie ist Ihre Arbeitsweise bzw. Vorgehensweise im Umgang mit den Jugendlichen der rechtsextremen Szene (z.B. Forschung, Beratung, Strafmaßnahmen etc.)?
17. Gibt es statistische Erhebungen für den Erftkreis und allgemeine Broschüren, Infomaterial?

Problemanalyse:

Die Herausarbeitung bestimmter Aspekte zum Thema „Berührung mit der rechtsextremen Szene, Jugendliche im Erftkreis“, auf der theoretischen Grundlage (wissenschaftliche Arbeiten und Forschungsergebnisse).

Die Leitfadenskonstruktion: siehe den oben angegebenen Fragebogen!

Pilotphase:

Bei der Durchführung des Interviews muß trotz der strukturierten Fragen Offenheit gegeben sein. Die kann ich schaffen, in dem ich meine Fragen so stelle, daß der Interviewte frei und offen dazu Stellung nehmen kann, ohne sich auf „Ja/Nein/Vielleicht“-Antworten zu begrenzen. Ich werde versuchen eine Vertrauensbasis herzustellen, indem ich dem Interviewten zu Beginn des Interview erkläre, daß ich angehende Sozialarbeiterin bin, z.Zt. noch meine Diplomarbeit zum Thema „Sozialarbeit in der rechtsextremen Szene am Beispiel von Jugendlichen im Erftkreis“ schreibe und hierzu die o.g. Interviews führe. Weiterhin muß eine verbindliche Absprache zu den Interviewergebnissen getroffen werden, z.B. die Wahrung der Anonymität, sowie daß es die Möglichkeit geben kann die Interviews oder die Diplomarbeit auf Wunsch zu einem späteren Zeitpunkt zu lesen.

Leitfadenerprobung und Interviewschulung:

Hierbei werde ich das Interview mit Versuchspersonen testen und darauf achten wie ich mit dem Mikrophon umgehen muß.

Interviewdurchführung (Sondierungsfragen, Leitfragen, Ad-hoc-Fragen):

Den Beginn des Interviews werde ich locker gestalten, um mit den Sondierungsfragen (hier: Bezugsthema zu meiner Diplomarbeit) festzustellen, wie wichtig der Interviewte das Thema aus persönlicher/beruflicher Sicht nimmt. Mit den Leitfadenfragen möchte ich die wichtigsten Themenaspekte ansprechen. Wenn es zur Einhaltung der Leitfadenfragen wichtig wird, werde ich Ad-hoc-Fragen stellen, die für den Verlauf des Interviews erforderlich sein können.

Aufzeichnung:

Nach vorheriger Absprache mit dem Interviewten ist für mich die Durchführung einiger Interviews mit der Aufzeichnung durch ein Aufnahmegerät verbunden. Als Alternative könnte auch die Form der Protokollführung gewählt werden. Durch die teilweise Standardisierung der Leitfadenfragen habe ich eine Vergleichbarkeit bei den verschiedenen Expertenbefragungen.

Ich werde diese Interviewform bei Interviews mit den Vertretern der Jugendämter, des Staatsschutzes oder den SozialarbeiterInnen, die aus der Praxis berichten, wählen.

3.3. Das halbstandardisierte Interview

Das halbstandardisierte Interview wird auch als „zentriertes Interview“ bezeichnet. Dabei verwende ich den Fragebogen wie bei dem problemzentrierten Interview. Dem Interviewer wird jedoch ein beträchtlicher Spielraum innerhalb dieses Rahmens gelassen, es müssen nicht alle Fragen beantwortet werden. Der Fragebogen soll zur Orientierung dienen. Der Interviewer kann Fragen situativ einbringen und hierbei die Reihenfolge der Fragen selbst bestimmen.

Das halbstandardisierte Interview ist von der Gestaltung und Durchführungsform wie das problemzentrierte Interview aufgebaut (siehe Punkt 3.2.) Ich wählte diese Interviewform z.B. bei Heike, Eva, Herrn Schmitz, Herrn Meier und Frau Ungermann, die eigentlich nur ihre eigenen Erfahrungen/Berührungen mit der rechtsextremen Szene darstellen wollten. Hier nutzte ich als freiwillige Ergänzung den Fragebogen (siehe 3.2.). Das bedeutet für das Interview, daß die Fragen nicht alle beantwortet werden müssen. Bedingt durch die von mir gestellten Fragen können oftmals die Erinnerungen an bestimmte Situationen geweckt und bereits vergessene Situationen besser beschrieben werden.

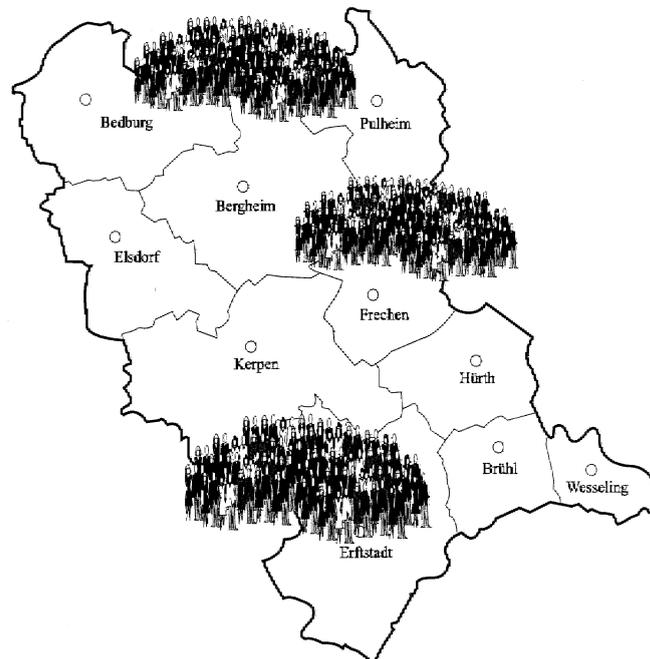
4. Fachliche Diskussion zum Rechtsextremismus von Jugendlichen im Erftkreis

4.1. Der Erftkreis

Ich möchte eine kurze Charakteristik des Erftkreises voranstellen, damit die Lebensbedingungen der Menschen und insbesondere der Jugendlichen im Erftkreis besser einzuordnen sind.

Der Erftkreis ist ein, durch die kommunale Neureform von 1974, künstlich geschaffener Landkreis aus Teilen der ehemaligen Kreise Euskirchen, Bergheim und Köln. Er liegt vor den Toren der Metropole Köln und ist ein ländlich geprägter Kreis unter großstädtischem Einfluß. In ihm leben ca. 460.000 Einwohner.

Im Erftkreis sind folgende Kommunen zusammengefaßt: Wesseling (35.000 E.), Brühl (45.000 E.), Hürth (55.000 E.), Erftstadt (50.000 E.), Frechen (47.000 E.), Kerpen (63.000 E.), Bergheim (63.000 E.), Pulheim (54.000 E.), Bedburg (23.000 E.) und Elsdorf (22.000 E.). Die Stadt Bergheim ist die Kreisstadt. Nur die Kommunen Bedburg und Elsdorf werden vom Kreisjugendamt Bergheim betreut, alle anderen Kommunen haben ein eigenes Jugendamt (alle Einwohnerzahlen sind gerundet).⁴²



4.1.-1: Der Erftkreis (Übernahme der Erftkreisdarstellung aus Referat 85 - Bereich Statistik, Kreishaus Erftkreis)

Der Erftkreis ist ein ökonomisch sehr starker Kreis. Er ist wirtschaftlich und landschaftlich geprägt von der Braunkohle. Die Rheinbraun AG ist neben der RWE AG der größte Arbeitgeber. Ein weiterer Teil der Menschen ist in der

⁴² Daten aus dem Referat 85 - Bereich Statistik, Kreishaus Erftkreis

Zulieferindustrie für die beiden Unternehmen und die Großunternehmen in der Stadt Köln beschäftigt. Ein Viertel des Energieaufkommens der BRD wird im Erftkreis durch die Braunkohlenkraftwerke erzeugt. Die großen Kraftwerke sind neben den Tagebauen die alles bestimmenden Kulissen des Erftkreises. Am Rhein kommen die großen Raffinerien bei Wesseling dazu. Die Arbeitslosenquote des Erftkreises liegt derzeit bei 9 %.⁴³ Zusätzlich liegt er geographisch günstig an den wichtigen Autobahnkreuzen Köln-Nord und Köln-West. Der gesamte Handelsverkehr von und nach BeNeLux, England, Frankreich, dem Norden, Süden und Osten der BRD führt durch den Erftkreis. Somit hat sich hier in der Mitte der Straßenachsen der BRD ein Hauptstützpunkt der Speditionen gebildet.

Die Kommunen Bergheim, Frechen, Brühl und Wesseling sind Städte mit einem kompakten Stadtkern. Die Vororte von Wesseling, Frechen und Brühl liegen meist direkt am Stadtkern. Bergheim hat zusätzlich noch einige kleine Dörfer als Vororte. Die anderen Kommunen sind in der Regel dörflich zergliedert und weitläufig aufgefächert. Erftstadt ist ein rein künstliches Stadtgebilde, das nur aus, früher eigenständigen, Dörfern zusammen gefaßt worden ist. Erftstadt hat keine eigene Identität als Stadt und mehrere konkurrierende, kleine Dorfzentren (Liblar, Lechenich und Köttingen). Gleiches kann für den Erftkreis als Kreis insgesamt gesagt werden, hier bildet sich erst langsam eine eigene Identität. Es gilt im Erftkreis der Grundsatz, daß je weiter die Kommune vom Rhein und damit auch von Köln weg liegt, desto bäuerlicher und konservativer sind die Strukturen. So kann Erftstadt durchaus noch zur Voreifel und Bergheim mit Bedburg und Elsdorf nach Neuss oder Düren zugeordnet werden.

Die Gemeinden sind untereinander schlecht bis mittelmäßig durch den ÖPNV verbunden. Die grundsätzliche Verkehrsführung ist nach Köln orientiert. Die Kommunen mit starker Randlage sind selbst von Köln abgeschnitten (ÖPNV). So können die Jugendlichen in diesen Städten schlecht ihre Wohnquartiere verlassen, es sei denn, sie sind schon motorisiert.

Der Erftkreis ist politisch als eine traditionelle SPD-Hochburg einzuordnen. Die SPD regiert in den meisten Städten (Bergheim, Hürth, Frechen, Kerpen) und im Kreistag mit absoluter Mehrheit. In den anderen Städten ist sie mit unterschiedlichen Koalitionen an der „Macht“. Dies ist in der Regel durch die Arbeiterstrukturen und die Bergbausiedlungen in diesen Städten begründet. Die Braunkohle ist seit der Jahrhundertwende mit ihren Tagebauen von Brühl nach Bergheim gewandert. Nur in Pulheim und Erftstadt regiert die CDU. Hier beherrschen die ländlichen Strukturen die Stadtbilder.

Durch die bereits erwähnten guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen können sich die Kommunen in der Regel eine gute bis sehr gute soziale Infrastruktur leisten. Nur in den Gemeinden Pulheim, Erftstadt, Bedburg und Elsdorf liegt der Standard beträchtlich hinter dem der anderen Kommunen zurück. Dies hat in der Regel u.a. mit der jahrelangen konservativen Stadtregierung, der weitabgelegenen und verkehrstechnischen Randlage sowie der dörflichen Grundstruktur zu tun.

⁴³ „Arbeitslosenzahl leicht gesunken“, Stadtblatt für den Erftkreis, 13.03.99

So ist auch die Jugendarbeit in diesen Gemeinden schwächer und traditionell kirchlich, mit Beschränkung auf die Jugendverbandsarbeit. Die anderen Gemeinden haben eine gute bis sehr gute Versorgung mit offenen Jugendeinrichtungen auf die meisten Stadtteile verteilt. Die Randkommunen haben auch mit einer höheren Jugendarbeitslosigkeit zu kämpfen. Dort sind die Perspektiven der Jugendlichen wesentlich eingeschränkter als in den anderen Kommunen.

Die kommunalen Jugendämter im Erftkreis und auch das Kreisjugendamt arbeiten nur sehr eingeschränkt zusammen. Es gibt keine direkten Arbeitszusammenhänge oder auch Abstimmungen von präventiven Maßnahmen in der Jugendhilfe.

Migrantenanteil in den Kommunen im Erftkreis

Kommunen	Gesamteinwohnerzahl in Dez. 1998	Migrantenanteil in Jan. 1999	Migrantenanteil in 1994	Migrantenanteil in %
Bedburg	23.319	2.088	1.367	8,97
Bergheim	63.118	8.202	5.394	13,32
Brühl	45.275	5.504	3.620	12,28
Elsdorf	22.047	1.822	1.178	8,26
Erfstadt	50.435	2.546	1.665	5,05
Frechen	47.745	5.073	3.108	10,79
Hürth	55.466	5.727	3.559	10,56
Kerpen	63.075	7.006	4.622	11,23
Pulheim	54.155	3.649	2.479	7,10
Wesseling	35.437	5.131	3.400	14,63
Erftkreis	460.072	46.748	30.392	10,16

4.1.-2.: Migrantenanteile in den Kommunen des Erftkreises (eigene Systematisierung, teilweise eigene Berechnung, Angaben aus dem Kreishaus Erftkreis)⁴⁴

Aus der Tabelle könnte folgende These abgeleitet werden:

Je niedriger der Migrantenanteil und/oder je höher die dörfliche Struktur, desto höher der Rassismusfaktor. Dies konnte ich auch durch die Recherche vor Ort belegen, alle Kommunen unter 10 % Migrantenanteil hatte hohe Auffälligkeiten in der rechtsextremen Szene. Einzig in Pulheim, dort antwortete das Jugendamt, daß es keine Auffälligkeiten in der rechtsextremen Szene gäbe (siehe Anhang I. - S. 76), habe ich nicht selber recherchieren können.

4.2. Ergebnis der Einzelfallanalyse

⁴⁴ Angaben aus dem Ausländeramt des Erftkreises und Referat 85 - Bereich Statistik des Kreishaus Erftkreis

Das narrative Interview (siehe Interviewmethode 3.1. u. Anhang II. - S. 79f) mit Mara fand am 04.03.99 bei mir zu Hause statt. Mara kam um 15.00 Uhr und gab die Zeitschiene vor, sie hatte bis 16.30 Uhr Zeit.

Mara kommt mit 13 Jahren als Freundin von Ernst in die rechtsextreme Szene einer Stadt im Erftkreis, hierbei handelt es sich um rechtsextreme Skinheads.

Für Mara war der Aufenthalt in der rechtsextremen Szene eine Protesthaltung der Mutter und einem ihrer Brüder gegenüber. Sie kommt aus einer sozialdemokratischen Familie und ist von Kind an in den von den SJD - Die Falken organisierten Feriencamps oder sonstigen Verbandsveranstaltungen in ihrer Erziehung geprägt worden.

Bei der Szene handelt es sich um 10 - 11 rechtsextreme Skinheads, im Alter von ca. 16 - 24 Jahren. Ihr „Kult“ ist geprägt durch Glatzen, Springerstiefel, Longsteal Pullis etc. Ein weiteres Merkmal ist die Musikrichtung, hierbei handelt es sich um Heavy Metall, Störkraft, Lanzer etc.

Das Frauenbild wird in der Szene abwertend betrachtet, sie sind auch nur in geringer Anzahl in ihrer Rolle als Freundin eines Jungen in der Szene vertreten.

Außenwirkung zeigen diese Jugendlichen in den Aktionen gegen Migranten. Besonders nach Trinkgelagen wird Gewalt angewendet, wenn dann z.B. kein Migrant als Opfer gefunden wird, wird jeder andere, der nicht in die Szene paßt, zusammengeschlagen!

Alkohol ist die Hauptdroge in der rechtsextremen Szene, Bier wird als Lebensmittel angesehen. Drogen wie Haschisch, Heroin, Ecstasy werden nur von Migranten, Junkies oder sonstigen Außenseitern genommen, die nicht in ihr Gesellschaftsbild passen. Gegen diese richten sich ihre Aktionen (s.o.).

Mara distanziert sich von dem Verhalten der rechten Skinheads. Sie kann aber auf Grund ihrer Erfahrung mit den Jugendlichen in der Szene darstellen, daß in dieser Szene richtige Nazis sind, die aus politischer Überzeugung handeln.

Begründen kann sie die o.g. Aussage mit dem Hinweis auf NPD-Versammlungen, die in einem Hinterzimmer in einer Bergheimer Kneipe stattgefunden haben und wohin sie auch eingeladen wurde. Der Redner der NPD wurde aus ihrer Sicht auf 30 - 35 Jahre geschätzt. Natürlich mußte auch ein Mitgliederbeitrag geleistet werden, da sie aber als Freundin von Ernst mitging, brauchte sie nichts zu bezahlen. Von hier aus gab es auch Verbindungen nach Dortmund, Solingen, Hamburg sowie Liblar, Düren, Aachen und Holland. Mara hat für sich das Gefühl, daß die rechten Skinheads Kontakte in ganz Deutschland haben.

Bei den NPD-Versammlungen wurde den Anwesenden vermittelt, daß Migranten in Deutschland keine Anwesenheitsberechtigung haben. Die Jugendlichen wurden aufgefordert Aufkleber und „Zettelchen“ der NPD gegen Ausländer zu verteilen. Auch hatten die Jugendlichen die Möglichkeit über einen Versand der NPD, Kleidung (Springerstiefel, T-Shirts, Bomberjacken,

Longsteals Pullis etc.) und Musik (Heavy Metall, Störkraft, Lanzer etc.) der rechten Szene zu bestellen.

Über die NPD werden auch Kampfausbildungen organisiert, die an Wochenenden im Wald stattfinden. Hier werden Kampftechniken vermittelt, u.a. wie Migranten bekämpft werden können, aber auch die Selbstverteidigung wird geübt.

In der Szene wird bei geplanten Aktionen Gruppendruck ausgeübt, in der Form, daß sich alle Gruppenmitglieder bei Schlägereien beteiligen müssen. Hier kommt es selten zu Aufnahmen von Strafanzeigen durch die Polizei. Mara's Beobachtung ist, daß die Polizei, wenn sie erfuhr, daß es in bestimmten Szenekneipen zu Schlägereien kommt, immer erst mit großer Verzögerung kam. Wenn die Polizei erschien, waren alle weg. Wenn es zu Strafverfahren kam, gab es meist Sozial- oder Geldstrafen. Hierzu konnte Mara sagen, daß die Jugendlichen im Fall von Strafen von ihren Eltern geschützt und unterstützt wurden.

Mara ist durch ihre Erfahrung in der rechtsextremen Szene aufmerksam geworden. Sie vermutet, daß eine gesellschaftliche Veränderung stattfindet und der Rechtsextremismus unterschwellig immer mehr zunimmt, genauso wie die Aktionen gegen Migranten. Ihre Vermutung ist, daß bei Anzeigen von Betroffenen nach Gewaltanwendung die Aussage von Migranten weniger wert ist, als die von Deutschen.

Mara hat ihren Ausstieg vom Kopf her geplant und konnte diesen letztendlich durchführen, nachdem der Freund die Beziehung beendete. Sie hat seit einem Jahr Ruhe vor der ehemaligen Clique, aber trotzdem ist unterschwellig immer noch eine gewisse Angst vorhanden.

In der Zeit ihres Ausstiegs ist sie und ihre Familie von der Szene bedroht worden und einmal wurde Mara zusammengetreten. Heute ist sie sich immer noch nicht sicher, ob sie gegen die rechtsextremen Skinheads Anzeige erstatten würde, da sie immer noch Angst vor der Rache dieser Gruppe hat.

Mara ist nach ihrem Ausstieg in eine linke Clique gewechselt. Sie hat auch wieder Unterstützung und Hilfe von den Migranten in ihrer Schule erfahren. Eine weitere Unterstützung erfolgte von den SJD - Die Falken. Sie hat für sich eine psychologische Erklärung gefunden, mit der sie zu dem Schluß kommt, daß sie in einer pubertären Phase gewesen ist. Sie wollte ihre Mutter und ihre Brüder provozieren. Dies sei für sie Vergangenheit und Geschichte, nun habe sie neue Freunde gefunden, die ihr auch jederzeit Unterstützung gewähren würden.

4.3. Ergebnis der Einzelgespräche

Es fanden insgesamt fünf Einzelgespräche statt. Heike war in der „rechten“ Szene einer Stadt im Erftkreis und ist heute noch mit Personen aus der Szene befreundet. Eva nahm die gleiche Szene als Bewohnerin der Stadt und als

Mitschülerin der dort vorhandenen Hauptschule wahr. Herr Schmitz lernte die rechtsextreme Szene aus Sichtweise eines Vaters kennen, da sein Sohn in 1996 und 1997 von einer rechtsextremen Clique zusammengeschlagen wurde. Herr Meier arbeitete als Theologe in Erfstadt und beobachtete in dieser Zeit das Geschehen. Frau Ungermann berichtet für das Jugendamt Bergheim, Abt. Jugendarbeit.

Die Interviews zu den Einzelgesprächen werden auf Grundlage der halbstandardisierten Interviewmethode durchgeführt (siehe 3.2.).

Interview mit Heike:

Auswertung des Interviews mit Heike (Name geändert), das am 18.02.1999, von 15.00 - 16.00 Uhr, bei mir zu Hause durchgeführt wurde (siehe Anhang II., S. 96). Sie vermeidet bewußt Namen und sonstige Anzeichen, um keinen aus der Clique zu „verraten“, da sie auch heute noch Kontakt zu einzelnen Jugendlichen hat und diese eigentlich nett findet.

Heike lernte die Clique in einer Stadt im Erftkreis vor sechs Jahren kennen, als sie mit ihrem Bruder in diesen Ort gezogen ist. Sie war damals 12 Jahre alt.

Die Jugendlichen waren 1993 12 - 18 Jahre alt. Ihr „Kultzeichen“ waren Springerstiefel, Longsteal Pullis, T-Shirt mit Holligans- oder Skinheads-Aufdrucken. Beliebte Musikgruppen sind Störkraft, End-Stufe, End-Sieg, Böhse Onkelz etc. Ihr Zeichen ist das „Asi-Hakenkreuz“ und sie haben zu Hause Literatur über Hitler und die Zeit des Faschismus. Sie fallen auf, in dem sie Migranten beschimpfen und anpöbeln.

Diese Clique wurde im Ort als „rechts“ angesehen und man zeigte ihnen gegenüber Angst und Respekt. Ihr Treffpunkt war der Burgpark, der Schulhof und die Frittenbude. Ein weiterer Treffpunkt war eine bestimmte Szene-Kneipe in Köln.

Aus Heikes Sicht gibt es keine besonderen Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Außer daß bei den Mädchen die Blondes bevorzugt wurden, da dies dem Frauenidealbild während der Zeit des Faschismus im Deutschen Reich entsprach.

Es gab einen starken Gruppenzusammenhalt in der Clique und es wurde sich gemeinsam gewehrt. Die Schlägereien fielen aus Heikes Sicht „normal“ aus und es wurden keine Schlagringe verwendet, auch wenn sie vorhanden waren.

Heike konnte von keinen Konsequenzen oder Strafen von den Erwachsenen gegenüber den Jugendlichen berichten. Hier zeigt sich eine Hilflosigkeit von Eltern, Schule und Polizei.

Nach vielen Diskussionen mit dem Bruder, der gleichzeitig ihr Vormund ist, verstand sie irgendwann seine Argumente gegen die rechtsextreme Clique in der Stadt und wechselte in eine andere Clique. Sie fand vor ca. 3 Jahren bei

den SJD - Die Falken neue Freunde, hat aber immer noch Kontakt zu einzelnen Personen aus der ehemaligen Clique.

Interview mit Eva:

Auswertung des Interviews mit Eva (Name geändert), das am 23.02.1999, von 15.00 - 16.00 Uhr bei mir zu Hause durchgeführt wurde (siehe Anhang II., S. 98).

Eva kennt die rechtsextreme Szene aus einer Stadt im Erftkreis, da sie im Ort aufgewachsen ist und dort zur Schule ging. Sie kann aus Sichtweise einer Bewohnerin über die rechtsextreme Clique berichten, persönlich war sie aber schon sehr früh mit anderen Cliquen zusammen.

Aus Sichtweise von Eva fielen in der rechtsextremen Clique zwei Altersgruppen auf. Einmal waren es die „Älteren“, hierbei handelt es sich um 3 - 4 Jungen im Alter von 18 - 19 Jahren, mit Glatzen und Springerstiefeln, sie waren auch anscheinend die Anführer in der Clique. Die zweite Altersgruppe waren die „Jüngeren“, die waren 13 - 15 Jahre alt, fielen durch ihre Kleidung und Frisur überhaupt nicht auf, waren zum Teil mit ausländischen Mädchen befreundet oder hatten Ausländer zu Freunden. Eva meint, das waren die „Möchtegern-Rechten.“

Ziel der „Jüngeren“ war es von den „Älteren“ anerkannt zu werden, deshalb machten sie alles mit, um den „Älteren“ zu gefallen. Eva vermutet, daß die „Jüngeren“ gezwungen wurden, bei Aktionen gegen Migranten mitzumachen, denn die „Älteren“ kamen oft auf den Schulhof, obwohl sie nicht mehr in der Stadt zur Schule gingen.

Treffpunkt der Clique war der Burgpark, die Frittenbude und der Schulhof. Die Kontakte der „Älteren“ reichten in den Nachbarort und nach Köln. Aber Eva vermutet, daß es weitere Verbindungen zu rechtsextremen Gruppen in andere Orte gab. Wenn eine Schlägerei angesagt war, wurde vorher ein telefonischer Rundruf durchgeführt, dann kamen 30 Jugendliche zusammen.

Auffälligkeiten gab es durch Schreien von Parolen gegen Migranten, Singen von faschistischen Liedern und Beschmieren von Hauswänden, Containern und Brücken mit Hakenkreuzen. Ziel der Clique ist es Streit zu suchen und zuzuschlagen, hierbei werden die Fäuste genutzt und mit Stiefeln getreten. Zielgruppe bei Schlägereien sind Migranten. Mädchen sind in der Clique nur wenige und es wurden auch keine Mädchen angegriffen.

Die rechtsextreme Clique wurde von den Erwachsenen in der Stadt kaum wahrgenommen. Eva vermutet, daß in den Familien über das Thema Rechtsextremismus nicht diskutiert wurde. Auch in der Schule gab es durch Lehrer keine Diskussionen zu dem rechtsextremistischen Verhalten der Clique. Bei Schlägereien schauten die Passanten weg und Bestrafungen durch die Polizei hatten nach außen keine Konsequenzen, außer daß die auffälligen Jugendlichen manchmal festgenommen oder für zwei Stunden verhört wurden.

Eine Veränderung hat es in der Stadt erst gegeben als die „Älteren“ in eine andere Stadt gezogen sind. Eva kann nicht sagen, wo sie mittlerweile leben. Sie sind heute 26 - 27 Jahre alt und noch immer dafür bekannt, daß sie einer rechtsextremen Szene angehören.

Interview mit Herrn Schmitz:

Das Interview mit Herrn Schmitz (Name geändert) fand am 02.03.1999, von 9.30 - 11.30 Uhr, in seinem Büro statt (siehe Anhang II., S. 100).

Herr Schmitz ist persönlich Betroffener und antwortet nicht als Amtsperson. Der Sohn von Herrn Schmitz ist 1996 und 1997 von rechtsextremen Gruppen zusammengeschlagen worden.

Bei dem ersten Überfall auf den Sohn, 1996, handelte es sich um zwei junge Männer, der Anführer war unter 21 Jahre alt und hat eine Jugendstrafe bekommen. Der Stützpunkt dieser rechtsextremen Szene befand sich laut Aussage des Staatsschutz in Liblar. Weitere Verbindungen gab es von dort aus nach Kerpen-Horrem in eine Kneipe (früher Cheers, danach Pharao), von der aus weitere Aktionen geplant und durchgeführt wurden.

Bei dem zweiten Überfall auf den Sohn, 1997, handelte es sich um vier junge Männer im Alter von 17 - 18 Jahren. Bei diesen Personen konnte weder ein Stützpunkt, noch Verbindungen zu bekannten rechtsextremen Szenen festgestellt werden.

Bei beiden Überfällen wurde der Sohn von Herrn Schmitz zuerst angerempelt und danach zusammengeschlagen, so daß er hinterher im Krankenhaus ambulant behandelt werden mußte.

Herr Schmitz hat in beiden Fällen Anzeige erstattet. Diese hatte im ersten Fall 1996 auch Erfolg, die Täter waren beim Staatsschutz auffällig geworden und wurden auf Grund des schweren Vorfalles zu einer Bewährungsstrafe verurteilt. Beim zweiten Fall 1997 mußte das Verfahren eingestellt werden, da die Täter nicht ermittelt werden konnten.

Nach der Meinung von Herrn Schmitz findet die Kontaktaufnahme in die rechtsextreme Szene durch die Musikszene statt, z.B. waren und sind „Böhse Onkelz“ etc. eine beliebte Musikgruppe. Es sind oft „Mitläufer“ in der rechtsextremen Szene, die wegen Musik und des Gruppenzugehörigkeitsgefühles den Kontakt zu der Szene aufnehmen, jedoch nicht aus der Ideologie heraus.

Auffälligkeiten der rechtsextremen Gruppe sind Glatzen, Springerstiefel und Parolen gegen Migranten. Besondere Auffälligkeiten gibt es nach hohem Alkoholgenuß. Nach Herrn Schmitz Ansicht, ist auch bei den Mädchen in der rechtsextremen Szene ein gewisses Gewaltpotential vorhanden. Dagegen werden umgekehrt Frauen und Mädchen bei Angriffen eher verschont, gemäß des alten Ehrencodex „Mädchen und Frauen schlägt man nicht.“

Präventive Maßnahmen, die Herrn Schmitz spontan gegen Rechtsextremismus einfallen, sind zum einen die Aktion im Rathaus, der Stadt Frechen im Dez. 1998. Hier waren Schulen, das Amtsgericht, die Polizei, die Jugendeinrichtungen etc. vertreten um eine Diskussion, aus aktuellem Anlaß, zu Jugend und Gewalt zu führen. Eine weitere Maßnahme fand 1998 in Kerpen statt, nachdem es eine heftige Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Migranten in der Jahnhalle gegeben hatte. Hier wurde in der Stadt Kerpen ein runder Tisch zum Thema Rechtsextremismus gegründet.

Interview mit Herrn Meier

Das Interview mit Herrn Meier (Name geändert) fand am 06.04.1999, im Café der Jugendberatungsstelle, in Lechenich statt (siehe Anhang II., S. 102). Herr Meier, angehender Sozialarbeiter, spricht von seinen Erfahrungen in Lechenich während der Zeit, als er dort als Theologe arbeitete. Heute arbeitet er studienbegleitend für die Jugendberatungstelle Mobilé, die er aber nicht für das Interview repräsentiert.

Ich führte dieses Interview im Café der Jugendberatungsstelle Mobilé auf eigene Initiative durch. Vorher teilte mir das Jugendamt Erfstadt in einem Antwortschreiben mit, daß es hier keine Auffälligkeiten von rechtsextremen Jugendlichen gibt (siehe Anlage I., S. 75).

Am Interview beteiligten sich neben Herrn Meier Michaela, eine Praktikantin und einige der anwesenden BesucherInnen.

In Lechenich und Umgebung gab es eine auffällige rechtsextreme Szene von 1992/93 bis 1996. Eine bekannte Gruppe waren ca. 20 Skinheads aus Blessem (Erfstadt), im Alter von 15 - 25 Jahren. Eine weitere Clique wohnte in Gymnich. 1995 lernte Herr Meier eine Clique kennen, es waren 20 Skinheads, die der FAP angehörten, die in Euskirchen, Bornheim und Liblar wohnten. Hier waren die „Jüngeren“ 15 - 16 Jahre alt und die „Älteren“ 24 - 27 Jahre alt.

Die rechtsextremen Cliquen fielen durch ihr Outfit (Glatzen, Bomberjacken, Springerstiefel) auf. Weiterhin aufgefallen war die Symbolik bei den Jugendlichen, die sich durch rechtsextreme Musik, Sprays von Sprüchen gegen Ausländer und Hakenkreuzen, sowie „Heil-Hitler-Rufe“ bemerkbar machte. „Durch ihr Auftreten wirkten sie auf ihr Umfeld beängstigend“, sagt Michaela.

Außerdem waren die rechtsextremen Cliquen bekannt für ihr gemeinsames Auftreten, es wurde nie alleine eine Schlägerei angefangen und es wurde nichts über die Clique verraten. Zu Schlägereien oder zu Anschlägen auf ein Asylbewerberheim wurden mit Telefonanrufen rechtsextreme Jugendliche aus dem Erftkreis zur Verstärkung gerufen.

Während dieser Zeit bis heute gab/gibt es in Lechenich eine gute Zusammenarbeit zwischen Pro Asyl und der kath. und evang. Kirche. Es wurden an den Asylbewerberheimen Wache gehalten und Feste für eine interkulturelle Gemeinschaft durchgeführt.

Die anwesenden BesucherInnen gaben einen Hinweis, daß in Gymnich eine Gruppe von rechtsextremistischen Jugendlichen oder jungen Erwachsenen wohnt, sie fallen aber nicht mehr durch ihr Outfit auf. Trotzdem werden immer noch Schlägereien gegen Ausländer oder andere, die nach deren Verständnis nicht in die Gesellschaft passen, geplant und umgesetzt. Hier gab es einen weiteren Hinweis auf eine „schlagende Studentenverbindung“ in Gymnich. Auch die Spray-Aktionen gibt es immer noch in Liblar, Brühl und Hürth. Hier haben die Sprüche gegen Migranten nachgelassen, dafür sind die Nazi-Sprüche geblieben.

Herr Meier ist der Meinung, daß die BesucherInnen des Cafés auch heute noch mit rechtem Gedankengut spielen, z.B. versuchen sie rechtsextreme CD's (Böhse Onkelz, Störkraft, Endstufe ...) aufzulegen. Diese Musik kann in Brühl durch einen Schwarzmarkthändler besorgt werden.

Für Herrn Meier war nicht immer der ideologische Hintergrund bei den rechtsextremen Szenen erkennbar. Er deutet es als typische Entwicklungsphase für das Jugendalter, in der Jugendliche Protestverhalten gegen die Eltern und die Gesellschaft zeigen.

Interview mit dem Jugendamt Bergheim

Das Interview mit Frau Ungermann, Sozialpädagogin in Jugendamt Bergheim, Abt. Jugendarbeit, wurde am 21.04.1999 telefonisch durchgeführt (siehe Anhang II., S. 105).

Ich führte dieses Interview mit Frau Ungermann auf eigene Initiative durch. Vorher bekam ich vom Jugendamt Bergheim telefonisch mitgeteilt, daß es hier keine Auffälligkeiten von rechtsextremen Jugendlichen gibt. (siehe Anlage I., S. 72)

Frau Ungermann berichtet in diesem Interview für die Abteilung Jugendarbeit der Stadt Bergheim.

Die Abteilung Jugendarbeit wirkt im Zusammenhang mit Schulen und Jugendzentren seit Herbst 1992 der Szene von rechtsextremen Jugendlichen entgegen.

Auffälligkeiten mit Jugendlichen in der rechtsextremen Szene gab es hauptsächlich in den Jahren 1992 - 1995. Die Jugendlichen fielen durch ihr Outfit (Glatzen, Bomberjacken, Springerstiefel) auf sowie durch rechte Symbolik (Sprayen von Hakenkreuzen an Wände und Sprüche gegen Ausländer).

Im Herbst 1992 sollte eine Veranstaltung einer rechtsextremen Gruppe und parallel ein Infostand einer rechten Partei in Bergheim stattfinden. Aufmerksam wurde die Abteilung Jugendarbeit durch eine Information des städt. Jugendzentrums, Mitglieder der PKK aus dem Ruhrgebiet versuchten, die hiesigen Jugendliche zu agitieren, um gegen die rechtsextremen Jugendlichen initiativ zu werden. Zu dieser Zeit wurden auch die Asylbewerberheime bedroht.

Es bildete sich der Arbeitskreis „Miteinander für Menschenrechte“, hier haben sich Jugendliche und Vertreter von Bergheimer Institutionen getroffen. Für die geplante Veranstaltung der Rechtsextremen wurde vorbeugend eine Telefonkette und eine Rufbereitschaft gebildet, damit im Ernstfall schnell reagiert werden konnte.

Parallel wurde von der kath. Jugend ein Schutz für die Asylbewerberheime organisiert.

Die geplante Veranstaltung der rechtsextremen Gruppe hat nicht stattgefunden, die Gründe dafür sind unklar. Die Stadt Bergheim hat danach weitere Aktionen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus in den Schulen, den Jugendzentren und in den Institutionen der Stadt umgesetzt.

- In 1992: Zusammenschluß von Jugendlichen aus dem Jugendzentrum und dem städt. Gymnasium mit dem Motto „Liebe Deinen Nächsten ...“.
- Januar 1993: Von dem AK „Miteinander für Menschen“ wurde ein Benefiz - Rockkonzert durchgeführt.
- Juli 1993: Von dem Stadtjugendring, dem Jugendamt und der Schülerverwaltung der Realschule wurde eine Rockrevue „Du bist wer“, durchgeführt.
- Herbst 1993: Projektwoche „Gewalt hat viele Gesichter“. In dieser Projektwoche wurden u.a. Maßnahmen und Textmaterial gegen Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus entwickelt und eingesetzt. Hier wurden z.B. in einer Schreibwerkstatt von den Jugendlichen Gedichte gegen Rassismus und Rechtsextremismus verfaßt.

Die Projektwochen gestalteten die Jugendeinrichtungen gemeinsam mit dem Jugendamt. Zielgruppen sind die Schulen, die die Projektwochen klassenweise besuchen können.

Weitere Aktionen waren in Bergheim das Theaterstück „Ata una“, es behandelte die Thematik der Heimat der Gastarbeiterkinder in der 2. und 3. Generation.

Der Bund der kath. Jugend hat sich gezielt um die Asylbewerber gekümmert, indem die Wohnheime der Asylbewerber bewacht wurden. Es gab Spieleaktionen mit den Kindern und „Kaffee-trinken“ mit den Erwachsenen. In der Stadtbücherei gab es Lesungen für Erwachsene und Kinder zu dem Thema Ausländerfeindlichkeit.

Im Kulturstadamt wurden Ausstellungen zum Thema Rassismus und Rechtsextremismus durchgeführt.

Die AWO initiierte ein internationales Familienfest.

Die Auffälligkeiten der Jugendlichen in der rechtsextremen Szene durch ihr Outfit (Kleidung, Frisur) sind seit 1995 zurückgegangen, auch die

Sprayaktionen (Hakenkreuze, Sprüche gegen Ausländer) sind nicht mehr so auffällig.

Trotzdem macht sich der Rassismus in einer anderen Form bemerkbar, z.B. aktuell in der Diskussion zu der doppelten Staatsbürgerschaft und generell, wenn Migranten Rechte eingeräumt werden sollen.

Auch die Gewaltauswirkungen gegen Migranten und von Migranten gegen Deutsche läuft nicht mehr so offensichtlich ab. Frau Ungermann spricht von einer „verdeckten Kriminalität“.

Aufgabe des Jugendamtes Bergheim ist es auch nach 1995, daß kontinuierlich in Schulen, Jugendzentren, sowie den jährlich stattfindenden Projektwochen, die Diskussion gegen Rassismus und Rechtsextremismus in die pädagogische Arbeit mit einbezogen wird. Es soll damit eine Toleranz allen Menschen und anderen Kulturen gegenüber geschaffen werden.

4.4 Ergebnis der Expertenbefragung

Hier erfolgten insgesamt vier Interviews, die mit Vertretern von Jugendämtern, einer Sozialpädagogin aus einem Jugendzentrum und dem Staatsschutz in Köln durchgeführt wurden.

Die Experteninterviews werden auf Grundlage der Interviewmethode des problemzentrierten Interviews durchgeführt (siehe 3.3.).

Interview mit Herrn Hein:

Das Interview mit Herrn Hein fand am 03.03.99, von 9.15 - 10.30 Uhr, in seinem Büro beim Kreisjugendamt in Bergheim statt. Herr Hein berichtet in diesem Interview als Jugendgerichtshelfer, der zuständig für die Gebiete Bedburg und Elsdorf ist (siehe Anhang II., S. 108).

Herr Hein beschäftigt sich seit 1987 u.a. mit rechtsextrem auffälligen Jugendlichen. Die Straftaten von diesen Jugendlichen werden ihm durch die Polizei oder den Staatsschutz gemeldet. Diese werden nach fremdenfeindlichen und nicht fremdenfeindlichen Straftaten unterschieden. Es handelt sich meist um Delikte von mittlerer bis schwerer Kriminalität. Seine Aufgabe ist es, Kontakt zu den Jugendlichen aufzunehmen.

Hierbei handelt es sich um ca. 20 - 25 auffällige Jugendliche im Alter von 14 - 21 Jahren. Herr Hein sieht eine Verbindung zwischen dem Anstieg der rechtsextremen Straftaten in Bedburg/Elsdorf und der Vereinigung der beiden deutschen Länder, da aus dem Osten die Neofaschisten und rechten Skinheads populär wurden und „in“ waren. Nach einem Straftatenanstieg in 1991/92 sind seit 1996 die Straftaten wieder rückläufig.

Zu Beginn war es die Fan-Bewegung (Hooligans) später wechselte es über zu den rechten Skinheads, heute sind bei den auffälligen Jugendlichen beide

Richtungen vertreten. Die Jugendlichen treten z.Zt. vereinzelt und nicht mehr in organisierten Gruppen auf.

Die Jugendlichen fielen auf durch ihr martialisches Auftreten: Glatzen, Springerstiefel, muskulöse Körper (Bodybuilding) Tattoos etc. Überwiegend werden Wände von Tunneldurchgängen und Brücken mit rechten Parolen beschmiert. Auffällig ist das aggressive Verhalten der Jugendlichen nach erhöhtem Alkoholgenuß, dann ziehen 3 - 4 Jugendliche los, um Opfer zu suchen. Die Parole für die Jugendlichen lautet: „Die Weißen müssen zusammenhalten; „White - Power“ - Bewegung. Auffällig für Herrn Hein ist in diesem Zusammenhang, daß viele der Jugendlichen selber keinen deutschen Paß haben, da die Eltern oder ein Elternteil Migrant ist.

Als Kneipentreffpunkt gilt die „Hopfenstube“ in Bergheim. Die „eigene Bude“ ist auch als Treffpunkt begehrt. Auffällig bei Hausdurchsuchungen sind rechtsextremes Gedankengut, wie z.B. die Reichskriegsflagge, Fotografien bei Saufgelagen von Anwesenden mit dem Hitlergruß und rechte Musik. In Brühl gibt es einen Versand für die rechte Musikkultur der Skinheads.

Weitere Verbindungen der Jugendlichen laufen über Konzerttourneen von rechtsextremen Musikgruppen, deren Auftritte werden über Mundpropaganda verbreitet. Außerdem gibt es Verbindungen zu rechtsextremen Gruppen nach Solingen, Belgien und Holland. Bis Mitte der 90er Jahre gab es Verbindungen im Jülicher Raum. Hier fanden die Treffpunkte in verschiedenen Grillhütten statt mit dem Hauptmotiv, sich mit Hansa-Bier (billige Biersorte von Aldi mit Kultcharakter) zu betrinken. Ein Teil der Jugendlichen bezieht Naziaufkleber über Gerry Laub (Amerikaner), der der NSDAP A.O. angehört.

Wenn es zu Angriffen kommt, werden Messer, Schlagstöcke und Springerstiefel eingesetzt. Es gibt höchstens 4 - 5 Mädchen, die mit der rechtsextremen Szene auftreten, sie sind aber eher als Freundin eines Jungen in der Szene zu sehen. Bei den Angriffen sind aber auch Mädchen und Frauen betroffen, es wird ihnen Angst gemacht, sie werden verfolgt, es werden Ohrfeigen verteilt etc.

Herr Hein kann den politischen Hintergrund in der Szene nicht erkennen, nach seiner Einschätzung findet keine bewußte Bandenbildung und keine bewußte Nachwuchsförderung statt. Die „Älteren“ sind für die „Jüngeren“ in einer Vorbildfunktion und die Gruppenzugehörigkeit spielt hier eine große Rolle. Nach Herrn Hein's Auffassung ist das auffällige Verhalten der Jugendlichen ein typisches Verhalten für das Jugendalter, sie wollen sich bewähren, beweisen und eigentlich etwas Positives für die Gesellschaft leisten. Für sie gilt die Verknüpfung, wenn von der Politik eine Verschärfung des Asylgesetzes stattfindet, dann müssen auch die Ausländer raus aus Deutschland. Einen weiteren Hintergrund sieht Herr Hein in den Familienkonstellationen, wenn z.B. der Vater vordergründig eine dominante Rolle, im Hintergrund (zu Hause) jedoch eine schwache Position hat, kann das auch mit dazu beitragen, daß der Sohn sich einer „starken“ Clique anschließt.

Es ist zusätzlich bemerkenswert, daß es bis heute extreme Wechsel in der Jugendbewegung gibt, z.B. wechselten rechte Skinheads mit der Hauptdroge

„Hansa-Bier“ und der rechten Musikszene in die Techno-Szene, die durch andere Musik und andere Drogen, z.B. Ecstasy, auffällt.

Nach Ansicht von Herrn Hein wächst sich das Gruppenzugehörigkeitsgefühl meistens mit einer festen Beziehung/Partnerschaft aus oder man wechselt in eine andere Szene. Das wäre eigentlich typisch für das Jugendverhalten in den rechtsextremen Szenen für den ganzen Erftkreis.

Herr Hein empfindet seine Arbeit mit den betroffenen Jugendlichen als „Feuerwehrfunktion“, er greift erst dann ein, wenn ein Straftatenbericht vorliegt, wenn es also „brennt“. Hier ist es Aufgabe von Herrn Hein ein Gutachten für die betroffenen Jugendlichen zu erstellen, sie bei den Verhandlungen zu begleiten. Nach den Verhandlungen arbeitet er mit den Jugendlichen in sozialen Trainingskursen. Diese Trainingskurse bedeuten Intensivkurse nach einem abenteuer-/erlebnispädagogischen Konzept. Die Durchführung betrug früher 22 Abendtermine und wurde später abgeändert zu einer 8-Tage Fahrt und zweimal einer 2-Tage Wochenendfahrt.

Interview beim Staatsschutz in Köln:

Das Interview mit dem Staatsschutz in Köln wurde am 19.03.1999, von 14.30 - 16.00 Uhr durchgeführt (siehe Anhang II., S. 121).

Die Vertreter für den Staatsschutz bei diesem Interview sind Frau Fahrenholz und Herr Siminski.

Der Staatsschutz in Köln ist u.a. für den Erftkreis zuständig und befaßt sich mit fremdenfeindlichen Straftaten und rechtsextremistischen Straftaten.

Zur Beschreibung von auffälligen Jugendlichen in der rechtsextremen Szene, im Erftkreis, kann Herr Siminski berichten:

Die Jugendlichen sind zum Tatzeitpunkt 18 - 21 Jahre alt, es handelt sich überwiegend um männliche Jugendliche, die Mädchen sind kaum in der Szene vertreten. Ihre Rolle beschränkt sich meistens als Freundin eines Jungen aus der Szene.

Die Auffälligkeiten der Jugendlichen sind Propagandadelikte, Körperverletzungsdelikte und Beleidigungen, die unter die Volksverhetzung fallen. Körperliche Gewalt wird bevorzugt nach heftigen Trinkgelagen.

Nach Ansicht von Herrn Siminski verschaffen sich die Jugendlichen mit ihrem Outfit (Glatzen, Bomberjacken, Springerstiefel) Respekt den anderen Jugendlichen gegenüber und werden somit zum Leitbild für Cliquesbildung in verschiedenen Städten und Orten.

Dem Staatsschutz in Köln, sind direkte Organisationen und Stützpunkte im Erftkreis nicht bekannt. Man kann eher von Verbindungen und privaten

Kontakten sprechen, die von Kerpen nach Solingen und von Bergheim ins Ruhrgebiet reichen.

Nach Ansicht von Herrn Siminski haben die Bergheimer Jugendlichen keinen politischen Hintergrund, dagegen kann man in Kerpen von einer politischen Motivation sprechen.

Ein Teil der auffälligen Jugendlichen gehört der NPD an, aber auch hier sind dem Staatsschutz keine genauen Treffpunkte bekannt. Der Staatsschutz kann nach Hinweisen, zu unbestimmten Zeiten Stichproben in Lokalen oder sonstigen Plätzen machen.

Die Jugendlichen, die beim Staatsschutz auffällig werden, berichten nichts über ihre Cliquen. Herr Siminski vermutet, daß sie vorher in der Clique auf solche Gespräche vorbereitet werden um sich entsprechend zu verhalten.

Frau Fahrenholz zeigte mir die Statistiken von 1997 und 1998 für den Erftkreis, die neben dem übrigen Kölner Raum gering ausfallen. Für 1997 sind es 21 und für 1998 sind es 22 fremdenfeindliche Straftaten. Frau Fahrenholz weist daraufhin, daß es sich bei den Zahlenangaben um Körperverletzungen handeln kann oder um Volkverhetzung u.ä. Es sind keine reinen Verstöße gegen StGB § 86a (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen).

Präventive Gespräche, die im privaten Raum von auffälligen Jugendlichen stattfinden, erfolgen aus Eigeninitiative von Herrn Siminski und seinen Kollegen. Sie erfolgen nicht mit Konzept, sondern „aus dem Bauch“ heraus. Leider konnte im Erftkreis nicht so erfolgreich gearbeitet werden wie vergleichbar in Köln. In Köln gibt es eine 50% Quote von nicht mehr auffällig gewordenen Jugendlichen. Herr Siminski vermutet, daß es im Erftkreis an den homogenen Gruppen der jeweiligen rechtsextremen Szene liegt, z.B. gehört es in Kerpen-Horrem mit zum Alltagsbild, wenn fünf Skinheads über die Straße gehen.

Interview mit Frau Schäfer, Sozialpädagogin

Das Interview mit Frau Schäfer wurde am 30.03.1999, um 20.00 Uhr bei mir zu Hause durchgeführt (siehe Anhang II., S. 116).

Frau Schäfer ist Sozialpädagogin und hat von 1992 bis 1998 in dem Jugendheim Habelrath in Frechen-Habelrath gearbeitet. Das Jugendheim wird von einem Trägerverein im Auftrag der SJD - Die Falken, KV - Erftkreis betrieben.

Die Jugendlichen des Jugendheimes fielen in der Zeit von 1992/93 durch rechtsextremistische Verhaltensweisen auf. Diese Verhaltensweisen äußerten sich zunächst über die Musikszene (Böhse Onkelz, Störkraft ...) und rechtsextremes Gedankengut (Deutschland den Deutschen, Ausländer raus, Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg etc.).

Die anwesenden Jugendlichen konnten in zwei Gruppen unterschieden werden. Da waren die „Älteren“, die auch als Wortführer bezeichnet werden konnten und die „Jüngeren“ die mitmachten. Das Outfit war bei wenigen durch Glatzen bestimmt, die Jüngeren trugen Bomberjacken, ansonsten waren „In-Klamotten“ angesagt.

Die Mädchen fielen in der Art auf, daß sie sich in die traditionelle Frauenrolle drängen ließen. In dieser Zeit haben viele früh geheiratet und Familien gegründet. Die Mädchen, die sich von diesem Rollenverhalten distanzierten, wurden öffentlich denunziert und aus der Gruppe ausgeschlossen.

Frau Schäfer vermutet, daß innerhalb der Clique von den „Älteren“ auf die „Jüngeren“ ein enormer Gruppendruck ausgeübt wurde, z.B. die Gruppe hält zusammen, die Gruppe geht bei Aktionen gemeinsam vor, aus der Gruppe wird keiner verraten.

Dieses Verhalten machte sich bemerkbar, wenn durch Mundpropaganda zu Schlägereien aufgerufen wurde. Dann brach eine Art Gruppenhysterie aus und alle zogen mit Baseballschlägern los. Eine weitere Waffenart waren Gaspistolen.

In der Zeit zwischen 1993 und 1996 gab es oft Schlägereien zwischen den rechtsextrem auffälligen Jugendlichen und den Migranten. Hierzu wurde die Disco im Jugendheim oder die traditionellen Dorffeste (1. Mai, Feuerwehrfest, Schützenfest) genutzt.

In politischen Diskussionen zum Thema Ausländer haben sie immer extreme Standpunkte bezogen, diese Aussagen konnten aber nie begründet werden.

Über Netzwerke oder Stützpunkte von rechtsextremistischen Organisationen konnte Frau Schäfer nie etwas in Erfahrung bringen, da die Jugendlichen darüber nichts sagten. Die einzigen Hinweise, die sie mitbekommen hat, sind, daß in Grefrath (ein Nachbarort) jemand von der NPD seinen Wohnsitz hat und daß einer der „Älteren“ im Hausflur ein Bild von Hitler hängen hat und dessen Großvater ein „alter Nazi“ war.

Die konkreten Aktionen des Jugendamtes der Stadt Frechen, waren für Frau Schäfer in ihrer pädagogischen Arbeit unwirksam, da sie in Frechen-Zentrum stattfanden und die Jugendlichen aus Habelrath sich weigerten dorthin zu gehen.

Frau Schäfer hat präventive Arbeit ab 1993 im Jugendheim geleistet, indem sie, durch den Trägerverein vorgegeben, einen klaren Standpunkt vertreten hat, um ein Gegenbild darzustellen. Damit wurde den Jugendlichen die Gelegenheit gegeben, sich an den Standpunkten der SJD - Die Falken, transportiert durch Frau Schäfer, abzuarbeiten. Bei einigen Jugendlichen hat dies dazu geführt, das Jugendheim zu meiden, bei anderen (den jüngeren) hat es geholfen, sich von den Wortführern langsam zu entfernen.

Unterstützend hierzu wurde später eine „Stadtteilkonferenz“ durchgeführt, in der alle Vereinsvertreter, Politiker und sonstigen Multiplikatoren aus dem Stadtteil vertreten waren. Ziel war es, den randalierenden, mittlerweile jungen Erwachsenen zu zeigen, daß ihre Taten nicht mehr hingenommen werden. Sie hatten einen Spielplatz zerstört, der neben Aussiedlerhäusern liegt. Durch die begleitenden Presseinformationen und die Multiplikatoren ist im Stadtteil eine Diskussion entfacht worden. Diese führte dazu, daß die Aktionen und Provokationen der „Älteren“ aufhörten, da sie keine direkte Akzeptanz mehr in dem Stadtteil erfuhren. Sie wurden durch diese Aktion isoliert. Den „Jüngeren“ können jetzt neue Vorbilder gestellt werden. Das Ganze war ein langer und sich langsam entwickelnder Prozeß, die Stadtteilkonferenz wurde in 1998 viermal durchgeführt und wird in 1999 fortgesetzt.

Frau Schäfer gibt zu bedenken, daß dieser Prozeß von vielen Rückschlägen begleitet war und daß das Jugendheim sich zuerst einen Stellenwert im Stadtteil erarbeiten mußte. Der Prozeß ist nicht als abgeschlossen zu betrachten, er muß kontinuierlich fortgeführt werden.

Interview mit dem Jugendamt Kerpen

Das Interview wurde am 30.03.1999, um 9.30 Uhr, im Jugendamt Kerpen durchgeführt. (siehe Anlage II., S. 112)

Die Vertreter des Jugendamtes sind Frau Hildemann-Willems (Sozialpädagogin) und Herr Helmke (Sozialarbeiter).

In Kerpen sind ca. 30 auffällige rechtsextreme Jugendlichen bekannt. Diese Angaben wurden durch den Staatsschutz bestätigt. Das Outfit geprägt von Glatzen, Springerstiefel, Bomberjacken, trifft nicht auf alle Jugendlichen zu. Einige sind auch „normal“ gekleidet und fallen durch besonders kurze Haare auf.

Die Mädchen sind nicht besonders auffällig, nach Angaben des Staatsschutzes ist ein Mädchen in der rechtsextremen Szene aufgefallen.

Die Jugendlichen treten in Erscheinung durch Volksverhetzung, Singen von rechtem Liedergut, Tragen der Reichsflagge in der Öffentlichkeit, Parolen schreien mit „Heil Hitler, Ausländer raus ...“. Weitere Aktionen sind das Besprayen von Wänden mit rechtsextremen Motiven und das Bekleben mit Aufklebern der NPD.

Dem Jugendamt Kerpen wurden von 1994 bis 1998 Auffälligkeiten von rechtsextremen Jugendlichen gemeldet. Hierzu gehören:

- 1994 erste Bedrohung von Asylbewerbern durch rechtsextremistische Jugendliche.
- 1996 im Frühjahr fand ein Gotscha-Schießen statt, bei den Jugendliche in Tarnanzügen im Wald gesehen wurden.

- 1997 werden Auffälligkeiten, wie z.B. Heraushängen der Hakenkreuzfahne gemeldet. In Kerpen-Brüggen fand ein Treffen von 30 rechtsradikalen Jugendlichen statt, die durch Volksverhetzung auffielen.
- 1997/98 feierten in Kerpen-Horrem, in der Gaststätte Pharao 50 Skins aus Elsdorf, Kerpen und dem Ruhrgebiet Sylvester. Hier wurde ein türkischer Jugendlicher verprügelt.
- 1998 gab es Gewalttätigkeiten bei einer Feier von Skins zum 1. Mai. Außerdem gab es im Mai ein Treffen von 100 Rechtsradikalen auf den Feldern an der Erft. Hier gab es auch Prügeleien. Darüber hinaus sind im Mai 25 Skins zum Obdach Erftal gezogen und haben die Menschen mit Schlagstöcken bedroht.

Bei Schlägereien zwischen rechtsextremistischen Jugendlichen und Migranten werden als Waffe Schlagstöcke und Springerstiefel eingesetzt.

Netzwerke sowie Organisationen und Stützpunkte von rechtsextremen Jugendlichen werden im Rheinisch-Bergischen-Kreis und im Oberbergischen Kreis von den Vertretern des Jugendamtes vermutet. Es gibt Verbindungen der rechtsextremen Szene nach Eschweiler, Heinsberg, Aachen, Düren und Köln.

Eine zentrale Stelle der NPD soll in Kerpen-Sindorf sein, nach Vermutungen wohnte hier der Geschäftsführer der NPD. In einem Schloß in Düren „residiert“ das Deutsche Kulturwerk-Europäischen-Geistes (DKEG). Das DKEG wurde 1948 gegründet und ist bekannt für seine rechtsextremistische Einstellung.

Durch die NPD findet eine organisierte Kontaktaufnahme statt. Für den Bereich Kerpen - Elsdorf - Bergheim kann man von ca. 40 Organisierten in der Jugend-NPD sprechen. Diese Zahlen entsprechen einer Angabe von 1996, sind aber in der Tendenz steigend.

Nach Ansicht von Herrn Helmke haben die Jugendlichen Minderwertigkeitsgefühle. Bekannt ist, daß es in der rechtsextremen Clique eine starkes Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl gibt, aber genauso wird mit Gruppendruck gehandelt. Bei Schlägereien und Volksverhetzungsaktionen müssen „alle“ mit - machen. Über die Clique wird nichts verraten.

Eine Vermutung von Herrn Helmke und Frau Hildemann-Willems ist, daß das rechtsextreme Denken und Handeln evtl. auch durch Familien-/Verwandschaftsstrukturen und sozialen Strukturen in der Nachbarschaft geprägt wird. Man könnte sagen, rassistische rechtsextremistische Denkweisen gehören schon mit zum Alltag, es macht sich unterschwellig überall bemerkbar.

Frau Hildemann-Willems verweist für die konkrete Arbeit zum Rechtsextremismus auf den Aktions-Info-Koffer zu Neonazismus und rechtsextreme Orientierung bei Jugendlichen. Dieser Info-Koffer wurde von dem „Arbeitskreis Jugend Essen“ des Jugendamtes der Stadt Essen erstellt und 1993 als 4. Auflage herausgegeben. Dieser Info-Koffer zum Rechtsextremismus wird in Kerpen von verschiedenen Schulen und Jugendzentren ausgeliehen und für einzelne Projekte zum Thema Rechtsextremismus eingesetzt.

Seit Mitte der 90er Jahre wird das Jugendamt umfangreich mit Infomaterial zum Rechtsextremismus vom Bundesinnenministerium in Bonn, vom Landesministerium für NRW in Düsseldorf, vom Landschaftsverband sowie vom Internationalen Bund für Sozialarbeit (IB) ausgestattet.

4.5. Zusammenfassende Auswertung der Interviews

Für meine Diplomarbeit habe ich zehn Interviews, nach den unterschiedlichen Interviewmethoden (siehe 3.) durchgeführt. In der Vorbereitung zu den Interviews habe ich alle Jugendämter im Erftkreis angeschrieben sowie mit anderen Institutionen im Erftkreis telefonische Rücksprachen genommen (siehe Anhang I, Anschreiben und Telefongesprächsnotizen, S. 72).

Bei den insgesamt zehn unterschiedlichen Interviews (siehe Anhang II., S. 79f) kam es in den Aussagen zu den Fragen nach

- dem Beginn der Auffälligkeiten von rechtsextremen Jugendlichen,
- dem Alter der Jugendlichen,
- dem Gruppenverhalten innerhalb der Cliques,
- den äußeren Merkmalen der Jugendlichen,
- dem Unterschied zwischen den Mädchen und den Jungen,
- dem rechtsextremen Verhalten, mit dem die Jugendlichen in der Öffentlichkeit auffallen,
- der Gewaltanwendung,
- der Form, der konkreten und präventiven Arbeit.

zu Übereinstimmungen, die ich in dem nachfolgenden Bericht darstellen werde.

Die rechtsextremen Jugendlichen werden ab 1992/93 im Erftkreis zum ersten Mal auffällig durch ihr übereinstimmendes Outfit (Glatzen, Bomberjacken, Longsteal Pullis, Springerstiefel). Sie fallen auf durch das Schreien ihrer faschistischen Parolen: „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus, Ausländer nehmen uns die Arbeitsstellen weg ...“

Sie treten immer in der Gruppe auf, nie alleine. Als Waffe setzen sie ihre Springerstiefel, Schlagstöcke, aber auch Gaspistolen ein. Zielgruppen ihrer Angriffe sind grundsätzlich Migranten, danach kommen Homosexuelle oder politisch andersdenkende.

Auffällig ist die enorme Gruppenzusammengehörigkeit, z.B. „Man(n) ist in der Gruppe etwas wert und die Gruppe hält zusammen.“ Damit verbunden ist aber auch ein starker Gruppendruck, z.B. „Keiner wird die Gruppe und die damit verbundenen Aktionen verraten.“

Mädchen sind innerhalb der rechtsextremen Szene kaum vertreten. Wenn doch, werden sie in die typisch konservative Frauenrolle gedrängt, z.B. früh heiraten und Kinder bekommen. Bei Angriffen wird sich gegenüber den Mädchen und Frauen zurückhaltender verhalten, nach dem Ehrencodex

„Frauen schlägt man nicht“. Dieser wird aber nicht immer eingehalten (siehe hier die Interviews von Mara, Eva und Herrn Hein).

Nach Bewertung der Aussagen der Experteninterviews ist eine Differenzierung zwischen politischem und unpolitischem bewußten Handeln festzustellen. Im Bergheimer Raum sind es die unpolitischen Jugendlichen, die den Rechtsextremismus als Protestverhalten in der Gesellschaft verstehen, deshalb aber nicht weniger zu Schlägereien neigen. Im Kerpener Raum dagegen sind die rechte extremistischen Jugendlichen vertreten, die eine politisch fundierte Meinung haben.

Die einzige Erklärung, warum die einen politisch und die anderen unpolitisch agieren, ist derzeit, daß es in der Umgebung von Kerpen eine gut organisierte NPD-Vernetzung gibt.

Außer dem Interview von Mara gibt es keine konkreten Hinweise zu NPD-Veranstaltungen. Die Aussagen der übrigen Interviews deuten auf Vermutungen oder Hinweise aus Erzählungen, die nicht belegbar sind.

In der präventiven/konkreten Arbeit gibt es keine gemeinsamen Konzepte. Es wird deutlich, daß jeder der Interviewten versuchte, nach eigenem Ermessen den Problemen in den jeweiligen Stadtteilen entgegenzuwirken, z.B. mit freizeitpädagogischen Aktionen oder Projekten in Schulen und Jugendzentren. Unterstützend sollen hierzu Informationen und Broschüren des Innenministeriums des Bundes, des Innenministeriums des Landes NRW, sowie des Landschaftsverbandes etc. Hinweise und Aufklärung zum Rechtsextremismus geben.

Für mich wird hier in der Gesamtbetrachtung klar, daß die rechtsextremen Auffälligkeiten, am Beispiel der Jugendlichen im Erftkreis parallel zu den rechtsextremen Auffälligkeiten in der ganzen Bundesrepublik zu sehen sind. Mit den Anschlägen ab 1989, in Hoyerswerda, Mölln, Solingen, und mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1989/90 wurde die rechtsextreme Szene populär. Begleitend hierzu zeigten die Wahlerfolge der rechten Parteien ab Mitte der 80er Jahre, wohin ein Teil der Jugend abdriftete.

Das Verhalten der Jugendlichen zeigt auf, daß sie kadermäßig erzogen werden. Überall gibt es ältere Jugendliche bzw. jüngere Erwachsene, die die jüngeren Jugendlichen überzeugen können und sie dazu bewegen, bei den Aktionen gegen Migranten mitzumachen. Über die rechte Musikszene und über ihr martialisches Auftreten (Glatzen, Springerstiefel, trainierte Körper) wirken sie imponierend auf die restlichen Jugendlichen und erreichen damit, daß sie in einer Vorbildfunktion wahrgenommen werden.

In diesem Zusammenhang sollte das Cliquenverhalten von Jugendlichen grundsätzlich gesehen werden. Jugendliche brauchen Vorbilder, ob in der Bundesrepublik oder im Erftkreis, an denen sie sich orientieren und über die sie sich definieren können. Diese Situation der Jugendlichen wird aus meiner Sicht zunehmend von der rechtsextremistischen Szene gut organisiert. Am Beispiel des Erftkreises wird dies von der NPD versucht aufzubauen.

Besonders kann hier die auffallende Gruppenzugehörigkeit in der rechtsextremen Szene gesehen werden, Schlägereien und „Anpöbeln“ von Migranten wird organisiert. In dem sie sich auf konservatives Rollenverhalten beziehen, verläuft das Gruppenleben recht einfach strukturiert ab. Männer z.B. definieren sich über übereinstimmendes Aussehen, Auftreten in der Gruppe und gelangen somit sehr schnell zu einer geheimen Machtposition. Frauen, bis auf wenige Ausnahmen, sollen nett aussehen, sich um Haus und Kinder kümmern und ansonsten den Mund halten.

Es fallen Jugendliche auf, die in Diskussionen ihre politische Meinung vertreten, aber ihre Aussagen nicht belegen können.

In den Interviews von Mara, den Jugendämtern und dem Staatsschutz erfährt man von konkreten NPD-Sitzungen, von den Verbindungen innerhalb des Erftkreises und über den Erftkreis hinaus in die ganze Bundesrepublik, wie die Jugendlichen gegen Migranten aufgehetzt, zu Aktionen aufgefordert werden um z.B. NPD-Aufkleber zu verteilen. Mara berichtet als einzige von Jugendlichen, die in speziellen Trainingslagern ausgebildet werden.

Der Gruppendruck macht sich bemerkbar, wenn sich einer aus dem gewünschten Rollenverhalten ausgrenzt, dann wird er aus der Clique ausgeschlossen, öffentlich denunziert und z.T. auch bedroht. Die letzte Aussage kann ich durch das Interview mit Mara belegen, ansonsten gibt es nur Vermutungen hierzu.

Übereinstimmend ist weiterhin, daß alle Aktionen und Angriffe von rechtsextremen Jugendlichen besonders bis 1996 stattgefunden haben. Bis zu dieser Zeit ist es zu Auffälligkeiten bei der Polizei und beim Staatsschutz gekommen. Danach gab es nicht mehr so viele Auffälligkeiten, als ob bestimmte Szenen untergetaucht sind. Der Rechtsextremismus ist seitdem in einer anderen Form spürbar, z.B.:

- keiner hat etwas gegen den einzelnen Migranten, aber bestimmte Gruppen oder größere Anzahlen von Migranten werden als Bedrohung angesehen.
- Fluchtgründe für Asylbewerber werden nicht akzeptiert und diese als Schmarotzer abqualifiziert.
- fremde Kulturen und Gebräuche machen Angst und werden abgelehnt.
- es besteht eine ständige Angst von Verlust an Vorrechten, Lebensqualität und Status in der Gesellschaft zu Gunsten von Migranten.

Für mich ist auch auffällig, daß der Rechtsextremismus mit seinen Auswirkungen ab 1996 bewußt verharmlost wird. Auf Grund meiner Erfahrungen aus der ÖTV-Arbeit, kann ich diese Feststellung auf die gesamte Bundesrepublik übertragen und sehe als Vergleich dazu die Interviewergebnisse im Erftkreis. Ab 1996 wird es ruhig in den rechtsextremen Szenen, das ist auch erkennbar in den Verfassungsschutzberichten des Bundes und des Landes NRW, am Beispiel ihrer Statistiken.

Seit 1996 treten die rechtsextremen Jugendlichen nach außen nur noch vereinzelt auf. Ein Grund könnte sein, daß es in der Zeit von 1992 bis 1996 viele Anschläge und Schlägereien zwischen Rechtsextremisten und Migranten gegeben hat. Die Polizei und der Staatsschutz mußten eingreifen. Seit dem gibt es nicht mehr so massive Auffälligkeiten.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

- Jungen sind stärker als Mädchen in der Szene vertreten und aktiver in den gewalttätigen Aktionen, es werden traditionelle Rollen gelebt.
- Es muß unterschieden werden zwischen bewußten Rechtsextremen, d.h. jungen Erwachsenen und überwiegend jugendlichen Mitläufern. Diese entwickeln sich dann zu den bewußten jungen Erwachsenen.
- Die Jugendlichen werden nach Möglichkeit von den bewußten jungen Erwachsenen an rechtsextreme Organisationen wie die NPD gezielt herangeführt.
- Die Szene reagiert schnell und strategisch auf die gesellschaftlichen Aktionen von Politik und Administration (Polizei, Staatsschutz etc.), gelenkt durch Organisationen wie der NPD.
- Die Hauptaktionsebene sind Angriffe gegen Migranten, d.h. das Hauptziel ist die Bekämpfung der „multikulturellen Gesellschaft“.
- Jugendliche sind gefährdet auf Grund ihrer Lebensphase, der Übergangsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter. Durch Peergroups, Outfit, Musik grenzen sich die Jugendlichen zu den Erwachsenen ab. Hinzu kommen die fehlenden Perspektiven für einen gesicherten Erwachsenenstatus, bedingt u.a. durch fehlende Arbeitsplätze.

5. **Fazit; Thesen für Lösungsansätze zum Thema Sozialarbeit in der rechtsextremen Szene am Beispiel von Jugendlichen im Erftkreis**

Rechtsextremismus ist heute als latente oder politisch organisierte Form zu sehen, die sich gegen eine interkulturelle Gesellschaft wehrt. In meiner Diplomarbeit konnte ich am Beispiel des Erftkreises folgende Feststellungen machen, die durch die Literatur und die Verfassungsschutzberichte für die gesamte BRD bestätigt werden.

Hierzu möchte ich die Eingangsfragen zu meiner Diplomarbeit nochmals zitieren:

1. Wie ist die Vorgehensweise der rechtsextremen Szene gegenüber Jugendlichen?
 2. Wie stark ist die Auswirkung von der rechtsextremen Szene bei den Jugendlichen zu spüren?
 3. Welchen Stellenwert hat die Rechtsextremismuskussion in Bezug auf Jugendliche in Politik und Verwaltung?
 4. Welche Empfehlungen für Präventionsmaßnahmen in der Sozialarbeit können gegeben werden?
- Die Auffälligkeiten des Rechtsextremismus machten sich im Erftkreis seit Anfang der 90er Jahre bemerkbar, als Vorbildfunktion wurde hier die Jugendszene im Osten gesehen, nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten. Parallel hierzu war in der gesamten BRD ein Anstieg von rechtsextremistischen Personen und Organisationen und fremdenfeindlichen Anschlägen zu verzeichnen.⁴⁵
 - In dieser Zeit definierte sich die rechtsextremistische Szene über ihr „Outfit“ (Glatzen, Bomberjacken, Springerstiefel ...), über faschistisches Gedankengut (Hitlergruß, Spraysen von Hakenkreuzen, Parolen gegen Migranten, ...) und der rechtsextremen Musikszene (Böhse Onkelz, Störkraft, Endstufe, ...). Das Szenebild ist geprägt durch Jugendliche, die zum Teil von NPD oder FAP politisch motiviert und ausgebildet werden. Ebenso zu finden sind die sogenannten Mitläufer, die Anschluß in einer Clique suchen.
 - Typisch für die rechtsextreme Szene ist der Gruppenzusammenhalt. Die „Älteren“, im Alter von 18 - 25 Jahren haben eine Vorbildfunktion für die „Jüngeren“, im Alter von 15 - 17 Jahren. Hier wird das Zugehörigkeitsgefühl in der Clique vermittelt, hier wird Rückhalt geboten. Aber es macht sich auch Gruppendruck bemerkbar, geprügelt wird gemeinsam, es wird nichts über die Gruppen nach außen verraten.

⁴⁵ Verfassungsschutzbericht des Landes, Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 1998, S. 30 f und Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1997, Bonn, Mai 1998, S. 70 f

- In der Zeit von 1992 bis 1996 kommt es im Erftkreis zu Schlägereien zwischen der rechtsextremen Szene und Migranten, sowie Bedrohungen und Anschläge auf Asylbewerberheime. Eine beliebte Waffe der rechten Szene sind die Springerstiefel, Baseballschläger, aber auch Schlagringe und Gaspistolen werden benutzt. Diese Angaben decken sich mit den Verfassungsschutzberichten des Landes NRW u. BRD.⁴⁶
- Am Beispiel meiner Interviews für den Erftkreis (siehe 4.5., S. 56/57) läßt sich ab 1996 ein Rückgang der rechtsextremistischen Auffälligkeiten verzeichnen. Diese Erkenntnisse werden auch in den Verfassungsschutzstatistiken für Bund und Land NRW aufgezeichnet.⁴⁷
- Trotzdem ist der Rechtsextremismus in einer anderen Form, mit seinen rassistischen Äußerungen gegen eine interkulturelle Gesellschaft weiter zu spüren, vgl. Interviews Mara, Frau Schäfer, Herr Hein, Frau Hildemann-Willems u. Herr Helmke). Die Jugendlichen fallen weniger durch ihr Outfit auf, sie tragen „In-Klamotten“ und Frisuren wie es der aktuelle Trend vorgibt.
- Verwaltung und Organisationen nahmen den Rückgang von Auffälligkeiten in der rechtsextremen Szene als Erleichterung war. In meiner Anfrage an die Jugendämter im Erftkreis bekam ich zu 70% als Antwort „Gott sei Dank gibt es z.Zt. bei uns keine rechtsextremistischen Auffälligkeiten“ (siehe Anlage I., S. 72f). Nach eigenen Recherchen konnte ich feststellen, daß der gesamte Erftkreis sich in der Vergangenheit mehr oder weniger mit dem Rechtsextremismus auseinander setzen mußte.
- Auf Grundlage meiner Interviews konnte ich feststellen, daß im Umgang mit den Auffälligkeiten des Rechtsextremismus jede Kommune für sich arbeitete. Es fand keine übergreifende regionale Arbeit statt. Das Thema Rechtsextremismus wird gerne als Tabuthema behandelt.

In der Literatur gibt es bisher viele wissenschaftliche Erkenntnisse, Forschungsergebnisse und statistische Erhebungen zu dem Rechtsextremismus und seinen rassistischen Auswirkungen. Aber die Literatur kann uns bisher wenig über konzeptionelle Lösungsansätze zum praktischen Umgang mit dem Rechtsextremismus aufzeigen. Hierzu möchte ich auf drei unterschiedliche Projekte hinweisen, die mir aufgefallen sind:

Das erste Beispiel ist die Dokumentations- und Informationsstelle zur Geschichte der Erziehung und der sozialen Arbeit (DIGESA), die sich Mitte der 80er Jahre an der Fachhochschule in Hildesheim, im Fachbereich Sozialpädagogik gründete. Die DIGESA arbeitete 1993 an einem Forschungsprojekt zur „Analyse der pädagogischen Intentionen und Grenzen

⁴⁶ Verfassungsschutzbericht des Landes, Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 1998, S. 31 und Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1997, Bonn, Mai 1998, S. 75 u. S. 77

⁴⁷ Verfassungsschutzbericht des Landes, Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, 1998, S. 27 f und Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1997, Bonn, Mai 1998, S. 73 f

vorhandener Praxisprojekte zum Thema, Gewalt und rechtsextreme Orientierungen.“

Die hier gewonnen Erkenntnisse zum Umgang mit dem Rechtsextremismus und den damit verbundenen Lösungsansätzen beziehen sich auf eine gesamtgesellschaftliche Betrachtungsweise, wie z.B. in Familie, Jugendarbeit, Sozial-/Migrantenpolitik, Wissenschaft und Forschung. Bedingt durch stadtteilspezifische Probleme wie z.B. hohe Arbeitslosigkeit, eine soziale Brennpunktsituation und den begrenzten Möglichkeiten der Jugendhilfe, kann die Jugendsozialarbeit nur schwer den attraktiven rechten Organisationen entgegenwirken.⁴⁸

Als zweites Beispiel möchte ich für den Osten auf die Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen (RAA) hinweisen, die sich 1992 im Land Brandenburg gründete. In dieser Arbeitsgruppe arbeiten Szenekenner wie Bernd Wagner und Ray Kokoscho mit Praktikern aus Schulen, Wissenschaftlern, Psychologen und engagierten Bürgern zusammen. Das landesweite zentrale Fortbildungsprogramm behandelt u.a. Themen wie, Rechtsextreme Musik und Ästhetik“ oder „Geschichtslegenden im Nationalsozialismus“ und wird überwiegend in Schulen angewendet.⁴⁹

Das dritte Beispiel bezieht sich auf den Umgang mit der rechtsextremen Szene im Osten und wird in dem Projektbericht „Jugend im Rechtstrend?“ der Fachhochschule Köln, Fachbereich Sozialarbeit, 1995, dargestellt. Die hier gewonnen Erkenntnisse beziehen sich auf die besondere Phase des Jugendalters, die fehlende offene und ehrliche Auseinandersetzung mit „Ausländern“, „Nationalsozialismus“ und „Wende“. Der Projektbericht gibt in seiner Empfehlung u.a. einen Hinweis an die Jugendarbeit und die Politik, ihre noch nicht ausgeschöpften Ressourcen im Umgang mit dem Rechtsextremismus zu nutzen. „Die JugendarbeiterInnen müssen den Politikern als Experten sagen, wie eine gute Arbeit, unter welchen Bedingungen geleistet werden kann. Die Jugendarbeit sollte in Bereichen des Bauwesens, der Strukturplanung und des Arbeitsmarktes genauso präsent sein, wie in Schulen und einzelnen Stadtteilen“.⁵⁰

Auf Grundlage dieser Diplomarbeit möchte ich abschließend einige Thesen, die als Lösungsmöglichkeiten für den Umgang mit dem Rechtsextremismus zu sehen sind, darstellen:

1. These: „Rechtsextremismus beeinflusst immer noch unsere Gesellschaft, aber unauffälliger“.

Konkrete Konzepte zur praktischen Vorgehensweise sind dringend erforderlich, damit in den gesamtgesellschaftspolitischen Räumen, z.B. in den Lebenszusammenhängen über Kindergarten, Schule, Beruf, Freizeit, Bildungsarbeit etc., eine interkulturelle Akzeptanz in unserer Gesellschaft vermittelt werden kann. In der jetzigen Zeit ist der Rechtsextremismus nicht

⁴⁸ DIGESA in Fachzeitschrift Forum, Heft 1/1994, Bonn, S. 19f

⁴⁹ Zeitschrift der Gewerkschaft GEW, Rechtsextreme Jugend, Essen, 1998, S. 15

⁵⁰ Projektbericht, Jugend im Rechtstrend?, Fachhochschule Köln, 1995, S. 58f

mehr so deutlich zu erkennen (siehe 4.5., S. 56/57). Die Jugendlichen fallen nicht mehr durch ihr Outfit auf, sie agieren weniger aggressiv und unauffälliger.

Das läßt sich aus den Ergebnissen der Interviews zum Erftkreis ablesen aber auch für die gesamte BRD durch aktuelle Berichte zu den Verhaltensweisen der rechtsextremen Szene. Der Verfassungsschutz warnt z.B. vor Rechtsextremisten, die an Bombenbau interessiert sind, um sich gegen die interkulturelle Gesellschaft zu wehren.⁵¹ Die Mitgliederzahl in den rechtsextremistischen Organisationen hat sich seit 1997 wieder erhöht (vergleiche hierzu die Verfassungsschutzberichte von Bund und Land (NRW)). Diese Erhöhung der Mitgliederzahlen wird belegt durch aktuelle Berichte in Zeitschriften zu dem neuen und noch nicht veröffentlichten Verfassungsschutzbericht für 1998. Hier wird darauf hingewiesen, daß in den Statistiken zu fremdenfeindlichen und rechtsextremistischen Gewalttaten keine weitere Erhöhung für 1998 zu erkennen ist, dafür steigt die Zahl der Autonomen sowie die Mitglieder in der NPD.⁵²

2. These: „Interkulturelle Akzeptanz contra Rassismus, als Nährboden für den Rechtsextremismus“.

Ein Lösungsansatz ist für mich, den Rechtsextremismus mit seinen rassistischen Auswirkungen weder zu ignorieren, noch zu verbieten, sondern dem Rechtsextremismus seine Bedeutung zu nehmen. In den Stadtteilen und Wohnquartieren könnte nach Gemeinwesenansätzen Treffen und Versammlungen stattfinden.⁵³ Die Menschen sollten wieder in Kontakt zu einander gebracht werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die jeweiligen Lebenslagen aufgegriffen und berücksichtigt werden. Anonymität im Stadtteil sichert dem Rechtsextremismus das Wirkungsfeld. Aber auch Butterwegge gibt, wie bereits in Kapitel 2.4.1. beschrieben, als eine Lösungsmöglichkeit an, daß eine interkulturelle Akzeptanz dem Rechtsextremismus seine Bedeutung nehmen kann.⁵⁴

3. These: „Rechtsextreme Strukturen in den Städten ins Rampenlicht holen und outen“.

Ein weiterer Lösungsansatz ist es, die rechtsextremen Strukturen in den Städten ins „Rampenlicht zu holen und zu outen“. Es ist wichtig, daß sie nicht mehr im Untergrund arbeiten können. Es sollten Gegenstrukturen (Bürgerinitiativen, Presse-/Plakataktionen, Stadtteilkonferenzen, runde Tische ...) geschaffen werden. Damit könnte erreicht werden, daß die rechte Szene unattraktiv wird. In den Kommunen müssen entsprechende politische Standpunkte bezogen werden, damit sich Kinder, Jugendliche und Bürger daran abarbeiten können (Beispiel Stadtteilkonferenz in Habbelrath). In einer

⁵¹ „Rechtsextremisten an Bombenbau interessiert“, Süddeutsche Zeitung, 3./4./5. April 1999, S. 1 u. 9

⁵² „Zulauf zu Rechtsextremisten in Sachsen“, Süddeutsche Zeitung, 20./21. März 1999, S. 6 und Kölner Rundschau, 26.03. 1999, Nr. 72

⁵³ W. Hinte/F. Karas, Studienbuch- und Gemeinwesenarbeit, Neuwied 1989

⁵⁴ Ch. Butterwegge, Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, Darmstadt, 1996, S. 97

vergleichbaren Form könnten Konzepte erarbeitet werden, die sich auf viele Kommunen übertragen ließen.

4. These: „Mädchenarbeit hat Mädchen gestärkt gegen Männer, jetzt ist es notwendig Jungen gegen „Onkelz“ aus der rechtsextremen Szene zu stärken“.

Mit dieser These will ich darstellen, daß die übergreifende Mädchenarbeit, so wie sie im Erftkreis, aber auch vergleichbar auf Landes- und Bundesebene in der BRD stattgefunden hat, erreichen wollte, daß die Mädchen den Jungen gegenüber eine stärkere Positionen bekommen.

Während die Mädchenarbeit aufgebaut wurde, ist eine emanzipatorische Jungenarbeit vernachlässigt worden. Jungen definieren sich immer noch nach alten traditionellen Vor- und Leitbildern. Ich-Schwache Jungen sind zusätzlich noch anfällig für rechte Peergroups und die dort zu findende Gruppenzusammengehörigkeit. (Siehe die Aussagen von Herrn Hein (Anhang II., S. 111) und Herrn Helmke (Anhang II., S. 114). Es ist ebenso wichtig, Jungenarbeit zu beginnen und Mädchenarbeit zu erhalten. Mädchenarbeit ist zu dem nur eine halbe Sache, wenn der Gegenpart, die Jungen, nicht entsprechend in ein ganzheitliches Konzept mit einbezogen werden. Diese Arbeit müßte in Jugendeinrichtungen und Schulen begonnen werden und sich auf die gesamte Jugendarbeit ausdehnen.

5. These: „Die Jugendämter im Erftkreis arbeiten nicht zusammen, es findet kein übergreifender Austausch in den Regionen statt, im Vergleich haben die Rechtsextremisten regionale und internationale Netze“.

Gerade am Beispiel der Mädchenarbeit kann ich für den Erftkreis eine übergreifende funktionierende regionale Jugendarbeit darstellen. Hierzu gibt es im Erftkreis einen Arbeitskreis, in dem alle Einrichtungen auf freiwilliger Basis vertreten sein können, die Mädchenarbeit in der Praxis umsetzen. Die vertretenen Einrichtungen sind freie und öffentliche Träger sowie Vertreter von Jugendämtern. Es wird ein regelmäßiger Austausch und ein Arbeitszusammenhang möglich gemacht. Im Gegensatz hierzu ist auffällig, daß in dem Bereich interkultureller Arbeit und zu dem Themenkomplex rechtsextremistisches Verhalten von Jugendlichen jedes Jugendamt für sich alleine arbeitet. Diese Thematik wird zu den Randbereichen sozialer Arbeit abgedrängt.

Um diesen Ansatz für die präventive/konkrete Arbeitsweise umzusetzen, ist es erforderlich, daß in den Kommunen des Erftkreises ein übergreifender Austausch stattfindet. Hier könnte dann gemeinsam ein Konzept erarbeitet werden, um dem Rechtsextremismus seine Bedeutung zu nehmen und gleichzeitig eine Akzeptanz für eine interkulturelle Gesellschaft zu schaffen. Dies ist natürlich in allen Ländern und Kreisen der BRD möglich.

Als Grundlage für die übergreifende regionale Arbeit könnten die bereits existierenden Dokumentationen, über die Projekttagung in Frechen (1993), die Aktionen der Stadt Kerpen (1994) mit dem Info-Koffer der Stadt Essen gegen

den Rechtsextremismus, die Aktionen der Stadt Lechenich (1993) in Zusammenarbeit mit Pro Asyl oder die Aktionen der Abteilung Jugendarbeit der Stadt Bergheim (1992-1994) in Zusammenarbeit mit Schulen, Jugendzentren etc. genutzt werden. Aber auch die erlebnispädagogische Arbeit mit rechtsextremistischen Auffälligen im Bereich Bedburg, Elsdorf und die Stadtteilkonferenz in Frechen-Habbelrath, deren Ziel es ist, den Jugendlichen im Stadtteil zu zeigen, daß ihre Auffälligkeiten nicht mehr hingenommen werden, sind zu berücksichtigende Ansätze.

6. These: „Mit regionalen Arbeitszusammenhängen ganzheitliche Konzepte schaffen“.

In diesen regionalen Arbeitszusammenhängen sollen gemeinsame Konzepte zur Arbeit gegen Rassismus und Rechtsextremismus entwickelt werden, z.B.:

- Unterrichtseinheiten in den Schulen und Erziehungsinstitutionen entwickeln.
- Projektwochen für Institutionen entwickeln.
- Aktionswochen, z.B. in Schulen, Jugendeinrichtungen, Bürgerhäusern, für Marktplätze etc. entwickeln.

Die Vorgehensweise zu übergreifender regionaler Arbeit könnte z.B. auf den neuen Landesjugendplan von NRW übertragen werden, am Beispiel von Kooperationen von Jugendeinrichtungen und Schulen. Hier würde dann in NRW eine konzeptionelle Arbeit gegen den Rechtsextremismus und für eine interkulturelle Gesellschaft stattfinden. Eine Möglichkeit wäre u.a. interaktive Arbeit (kein Frontalunterricht) in den Jugendeinrichtungen und Schulen durchzuführen und dieses Arbeitskonzept in der Jugendhilfeplanung der Jugendämter zu verankern. Diese haben die Gesamtverantwortung nach § 79 KJHG.⁵⁵

7. These: „Antirassismusbearbeitung ist interkulturelle Arbeit, sie muß in Familie Jugendarbeit, Ausbildung, Beruf etc. mit einem ganzheitlichen Konzept umgesetzt werden.“

Bei der Erarbeitung eines Konzepts zur ganzheitlichen Vorgehensweise gegen den Rechtsextremismus sind auch die Universitäten mit ihren Fachbereichen Pädagogik gefragt.

Die Fachhochschulen haben mit ihren Fachbereichen für Sozialarbeit und Sozialpädagogik einen bedeutenden Einfluß auf die Jugend- und Erwachsenenarbeit. Hierzu könnte in den Vorlesungsfächern, wie z.B. Theorie der Sozialarbeitswissenschaften, Politik, Soziologie und Interkulturelles, die Erarbeitung eines ganzheitlichen Konzepts als Stärkung für eine interkulturelle Gesellschaft durchgeführt werden. Am Beispiel von praktischen Lehreinheiten könnte dargestellt werden, wie dem Rassismus als Nährboden für Rechtsextremismus etwas entgegen gesetzt werden kann. Die ausgebildeten und bewußt handelnden SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen könnten

⁵⁵ U. Stascheit (Hg.), Gesetze für Soziale Berufe, Kinder- u. Jugendhilfe, Frankfurt, 1996, S. 30

in ihren späteren Arbeitsfeldern den interkulturellen Ansatz selbstverständlich mit einfließen lassen.

8. These: „Politiker und Organisationen könnten durch ihren Einfluß einer gesellschaftlichen Veränderung beitragen, damit der Rechtsextremismus seine Bedeutung verliert.“

Auch die Politiker, besonders die Regierenden sollten bei einer Lösung zu einer gesellschaftlichen Veränderung mit beitragen. Sie müßten eine ganzheitliche Vorgehensweise für eine interkulturelle Akzeptanz anstreben und damit dem Rechtsextremismus seine Bedeutung nehmen. Hierzu könnten z.B. die Anerkennung der Doppelten Staatsbürgerschaft und die Verbesserung der Ausländer- und Asylgesetze, aber auch die Einführung eines Einwanderungsgesetzes mit beitragen. Ebenso ist Aufklärungsarbeit zur Aussage „Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“ erforderlich, denn Migranten stellen auch Arbeitsplätze zur Verfügung und leisten Sozial- und Steuerabgaben in der BRD. Unseren Jugendlichen muß auf der Suche nach Orientierung, Anerkennung und Gruppenzusammenhalt eine Alternative zur rechtsextremistischen Szene geboten werden. Es ist wichtig, daß die Politik eindeutige Standpunkte einnimmt!

Als Unterstützung zu der Erarbeitung eines ganzheitlichen Konzepts gibt es aktuelle Broschüren und Statistiken. Hier möchte ich als Beispiel die Verfassungsschutzberichte der Länder und des Bundes erwähnen, aber auch die Friederich-Ebert-Stiftung in Bonn, die in 1993 eine Arbeitshilfe gegen Rechtsextremismus herausbrachte.⁵⁶ Im Dezember 1998 erschien eine weitere Broschüre zu Ursachen gegen Fremdenfeindlichkeit in der BRD.⁵⁷ Diese hilfreichen Unterlagen sollten vor Ort in die praktische Arbeit der Bereiche von Jugendarbeit und Schulen einbezogen werden.

Schlußgedanke:

In meiner zukünftigen Praxis als Sozialarbeiterin wird sich zeigen, ob ich die gewonnen Erkenntnisse aus meiner Diplomarbeit zum Rechtsextremismus umsetzen kann. Ich freue mich darüber, daß schon einige Institutionen mit mir über die Ergebnisse dieser Diplomarbeit diskutieren wollen. Vielleicht kann ich dabei mithelfen ein ganzheitliches Konzept für die Akzeptanz einer interkulturellen Gesellschaft, in der dem Rechtsextremismus die Bedeutung genommen wird, zu entwickeln und umzusetzen.

⁵⁶ M. Struck, Vorurteile und Rechtsextremismus, Arbeitshilfe, F.E.St., Bonn, 1993

⁵⁷ Forschungsinstitut der F.E.St., Ursachen und Formen der Fremdenfeindlichkeit in der BRD, Bonn, 1998

6. Literaturverzeichnis

- Alltagsgewalt und Kriminalität junger Menschen, Ein Reader für Multiplikatoren in der Schule und Jugendarbeit des Informations-, Dokumentations- und Aktionszentrum gegen Ausländerfeindlichkeit für eine multikulturelle Zukunft e.V., Düsseldorf, 1995
- Ausubel, D.P., Das Jugendalter - Fakten, Probleme, Theorie, Wuppertal, 6. Auflage 1979
- Auswärtiges Amt (Hg.), Menschenrechte der Welt, Berichte und Dokumentationen, Bonn, 1985
- Beauftragte der Bundesregierung für die Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen, Ideen & Handlungshilfen gegen Fremdenfeindlichkeit, Bonn, Juni 1991
- Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, Daten und Fakten zur Ausländersituation, Bonn, März 1998
- Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, Bericht über die Lage der Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 1997
- Bönisch, L., Münchmeier, R., Wozu Jugendarbeit? - Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis, Weinheim und München, 1993
- Brandecker, F., (Hg.), Kurt Löwenstein, Sozialismus und Erziehung, Band 91 in der Reihe „Internationale Bibliothek“, J.H.W. Dietz-Verlag, Bonn-Bad Godesberg, 1976
- Brünel, H., Hurrelmann, K., Zunehmende Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen in IDA-Broschüre: Alltagsgewalt und Kriminalität junger Menschen, Düsseldorf, 1995
- Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 1997, Bonn, Mai 1998
- Bundesministerium des Inneren (Hg.), Extremismus und Gewalt, Bonn, 1994
- Butterwegge, Ch., Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt, Erklärungsmodelle in der Diskussion, Darmstadt, 1996
- Der Paritätische Wohlfahrtsverband (Hg.), Migrationsarbeit, Antirassistische Praxis - Antirassistische Perspektiven, Wuppertal, März 1995
- Erickson, E.H., Kind und Gesellschaft, Stuttgart
- Fachhochschule Düsseldorf (Hg.), Arbeitsstelle Neonazismus, Auswahlbibliographie, Düsseldorf, 1992

- Forschungsinstitut der F.E.St. (Hg.), Ursachen und Formen der Fremdenfeindlichkeit in der BRD, Bonn, 1998
- Heitmeyer, W., Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie, Weinheim 1993
- Heitmeyer, W., „Warum handeln Menschen gegen ihre eigenen Interessen?“, ein `ran-Buch für Jugendliche, Köln, 1991
- Jaschke, H.G., Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Opladen, 1994
- Kapalka, A., Rätzzel, N., Wirkungsweisen von Rassismus und Ethnozentrismus in Rassismus, Politik und Kultur, Köln, 1994
- Hinte, W., Karas, F., Studienbuch- und Gemeinwesenarbeit, Neuwied 1989
- Maja, H., (Hg.) u.a., Methodisches Handeln in der sozialen Arbeit
- Marx, K., Engels, F., Das Manifest der Kommunistischen Partei, in Marx / Engels, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Dietz-Verlag Berlin, 1977
- Mayering, Ph., Einführung in die qualitative Sozialforschung, München, 1990
- Ministerium für Gleichstellung von Frau und Mann des Landes NRW (Hg.), Rechtsextremismus und Gewalt: Affinitäten und Resistenzen von Mädchen und jungen Frauen, Düsseldorf, 1994
- Posselt, R.-E., Schumacher, K., Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus, Mülheim a.d. Ruhr, 1993
- Schmidt, M., Heute gehört die Straße uns, Düsseldorf; Wien; New York und Moskau, 1993
- Stascheit, U., (Hg.) Gesetze für Sozialberufe - Die Gesetzessammlung für Studium und Praxis, Teilband 1, Frankfurt 1996
- Struck, M., Vorurteile und Rechtsextremismus, Arbeitshilfe, F.E.St., Bonn, 1993
- Stöss, R., Die >Republikaner<, Köln 1990
- Wagner, B., Handbuch zum Rechtsextremismus, Reinbek bei Hamburg, 1994
- Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 1993, Düsseldorf, Mai 1994
- Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 1997, Düsseldorf, Mai 1998
- Zimbardo, Ruch, Lehrbuch der Psychologie, Springer Verlag, 4. Auflage, 1994

7. Quellenverzeichnis

AKÖGB, Pädagogische Arbeitsstelle der Wiener Berufsschulen, Handlungsorientierte Arbeitsunterlagen zum Thema: „Rechtsextremismus und Gewalt, Wien 1994

Herr Esser; Polizei-Frechen, Telefonat am 19.02.99 zu Auffälligkeiten von rechtsextremen Jugendlichen in seinem Bezirk.

Fachhochschule Köln (Hg.), Projektbericht, Jugend im Rechtstrend?, Köln, 1995

Frau Feldgen, Telefonat am 03.03.99 über Erkenntnisse zu rechtsextremistischem Verhalten von Jugendlichen, die bei der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen vorliegen.

Herr Jülich, Geschäftsstelle Ausländerbeirat und Asylberatungsstelle beim DPWV in Frechen, Telefonat am 24.03.1999 zur Situation von auffälligen rechtsextremen Jugendlichen in Frechen.

Herr Kania, Ausländeramt des Kreisamt Erftkreis, telefonische Mitteilung am 09.04.1999 zu den statistischen Angaben über den Migrantenanteil der einzelnen Kommunen im Erftkreis

Kreisamt Erftkreis, Referat 85 - Bereich Statistik, Einwohnerzahlen, Stand 31.12.98

Herr Hein, Kreisjugendamt Erftkreis, Telefonat am 25.02.1999 für eine Terminvereinbarung zu einem Interview.

Frau Hildemann-Willems, Jugendamt Kerpen, Telefonat am 17.03.1999 für eine Terminvereinbarung zu einem Interview.

Hinz-Rommel, W., Interkultureller Selbsttest, Diakonisches Werk Württemberg, Fachberatung für Ausländer Arbeit, Stuttgart, 1994

Herr Königsfeld; Jugendrichter beim Amtsgericht Kerpen, Telefonat am 24.02.99 über ihm bekannte Verfahren mit Jugendlichen aus der rechtsextremen Szene.

Frau Rauprich, Sozialpädagogin im Jugendzentrum Oberaußen, Telefonat am 23.03.1999 zu ihren Erfahrungen mit auffälligen rechtsextremen Jugendlichen in Erftstadt.

Herr Meier, Stadt Lechenich, Telefonat am 06.04.1999 für eine Terminvereinbarung zu einem Interview (Name geändert).

Frau Schäfer, Jugendheim Habelrath e.V., Telefonat am 17.04.1999 für eine Terminvereinbarung zu einem Interview

Herr Schmitz, Stadt X, Telefonat vom 02.03.99 für einen Interviewtermin (Name geändert).

Staatsschutz in Köln, Frau Fahrenholz, Telefonat am 15.03.99 für eine Terminvereinbarung zu einem Interview.

Stadt Frechen - Jugendamt, Dokumentation der Fachtagung, Fremdenfeindlichkeit und Gewaltorientierung, Frechen, 1993

Herr Torres, Vorsitzender Ausländerbeirates, Gespräch am 23.03.1999 zu rechtsextremistischen Auffälligkeiten von Jugendlichen in Frechen.

ötv KV Bonn, Arbeitsmappe gegen Rassismus und Rechtsextremismus, Bonn, September 1993

Frau Ungermann, Jugendamt Bergheim, Telefonat am 21.04.1999 um ein Interview durchzuführen.

Yildiz, E., Migrantensozialarbeit - Migrantenselbstorganisation - Initiativgruppen, aus Köln-International

8. Zeitschriftenverzeichnis

- deutsche jugend, Zeitschrift für Jugendarbeit, Heft 11, 1997, Aufsatz von Deinet, U., Stadtteilorientierung und Mobilität
- deutsche jugend, Zeitschrift für Jugendarbeit, Heft 11, 1998, Aufsatz von Schad, U., Vorurteile über den alltäglichen Rassismus - Rechtsradikale Jugendliche im großen Strom
- Forum Jugendhilfe, AGJ - Mitteilungen Heft 1, 1994, Bonn, diverse Aufsätze
- Gewerkschaftliche Monatshefte 9`89, Aufsatz von Jaschke, H.G., Verschlungene Traditionen - Zur Geschichte des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik
- IDA Infobrief, Nr. 17, Juni 1998
- Journal für Psychologie, Thesen zur psychosozialen Arbeit in einer pluralen Gesellschaft, Arbeitsgruppe (der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie) „Gegen Rassismus und Antisemitismus in der psychosozialen Versorgung“
- Journal für Psychologie, 3. Jahrgang, Heft 3, 1995, Aufsatz von S. Battaglia, Interaktive Konstruktion von Fremdheit
- Stadtblatt für den Erftkreis, „Arbeitslosenzahl leicht gesunken“, 13.03.99
- Süddeutsche Zeitung, „Zulauf zu Rechtsextremisten in Sachsen,“ 20./21. März 1999
- Süddeutsche Zeitung, „Rechtsextremisten an Bombenbau interessiert“, 3./4./5. April 1999
- Zeitschrift der Gewerkschaft GEW, Rechtsextreme Jugend, Essen, 1998
- Zeitschrift für Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Heft 2, 1991, Aufsatz von Rommelpacher, B., Rechtsextremismus und Dominanzkultur

9. Anhang

9.1. Anhang I

9.1.1. Anschreiben an die Jugendämter des Erftkreises

**Ursula Köth
Franz-Hennes-Str. 23**

022 34 / 56 170

50226 Frechen

März 1999

Jugendamt des Erftkreises

Jugendamt der Stadt Bergheim

Jugendamt der Stadt Hürth

Jugendamt der Stadt Kerpen

Jugendamt der Stadt Frechen

Jugendamt der Stadt Pulheim

Jugendamt der Stadt Wesseling

Jugendamt der Stadt Brühl

Jugendamt der Stadt Erftstadt

Anfrage zu meiner Diplomarbeit

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich studiere an der Fachhochschule in Köln und bin angehende Sozialarbeiterin. Für meine Diplomarbeit, mit dem Titel: „Sozialarbeit in der rechtsextremen Szene; am Beispiel von Jugendlichen im Erftkreis“, bin ich daran interessiert, ob in Ihrer Stadt rechtsextreme Auffälligkeiten oder Berührungen von Jugendlichen mit der rechtsextremen Szene vorhanden sind.

Ebenso wäre es für mich interessant zu erfahren, ob von Seiten der Stadt / Jugendamt / freien Trägern präventive bzw. konkrete Maßnahmen mit rechtsextremen Jugendlichen vorhanden bzw. getätigt werden.

Für eine baldige Rückantwort wäre ich Ihnen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

9.1.2. Telefonische und schriftliche Rückmeldung der Jugendämter

Telefonische Rückmeldung des **Jugendamtes Bergheim** am 02.03.99: Herr Blömer teilt mir mit: „Auffälligkeiten oder Präventionsmaßnahmen zum Thema Rechtsextremismus finden z.Zt. beim Jugendamt in Bergheim nicht, oder wenn nur minimal statt. Das Thema spielt z.Zt. keine Rolle.“

Telefonische Rückmeldung des **Jugendamtes Hürth** am 15.03.1999: Frau Mainzer teilt mir mit: „Es gibt in Hürth keine Auffälligkeiten!“

Telefonische Rückmeldung des **Jugendamtes Frechen**, am 25.03.1999: Herr Wolter-Bergmann teilt mir mit: „Die Stadt Frechen ist schon 1992 gegen Rechtsextremismus präventiv vorgegangen. Es gibt in Frechen keine Organisationen, aber hier und da Auffälligkeiten zum Rechtsextremismus. Herr Wolter-Bergmann sendet mir am 25.03.99 ein Antwortschreiben und eine Dokumentation von 1993 der Fachtagung „Fremdenfeindlichkeit und Gewaltorientierung, wachsende Gewaltbereitschaft von Jugendlichen als Herausforderung an die Jugendhilfe“.

Telefonische Rückmeldung des **Jugendamtes Brühl**, am 26.02.1999: Herr Frerichs teilt mir mit: „Bei dem Jugendamt Brühl sind keine besonderen Vorkommnisse / Auffälligkeiten zu rechtsextremistischen Jugendlichen zu verzeichnen. Man hat wohl mal von Gruppen gehört, die haben sich aber in Bornheim getroffen! Er verweist mich auf die Initiative für Völkerverständigung in Brühl; Vorsitzende ist Frau Uta Maier.“

Telefonische Rückmeldung am 02.03.99, Frau Maier (**Initiative für Völkerverständigung**) teilt mir mit: „Es sind ihr keine Auffälligkeiten zu rechtsextremistischen Jugendlichen bekannt. Trotzdem ist rechtsextremes Denken unterschwellig überall in der Diskussion. In der Melancton-Schule wurden rassistische Lieder gesungen, hierzu gab es auch einen Zeitungsartikel. Auch rassistische Aufkleber sind häufig zu sehen.“

Telefonische Rückmeldung des **Jugendamtes Erftkreis**, ich vereinbarte mit Herrn Hein einen Interviewtermin für den 03.03.1999.

Telefonische Rückmeldung des **Jugendamtes Kerpen**, ich vereinbarte mit Frau Hildemann-Willems einen Interviewtermin für den 25.03.1999.

Schriftliche Rückmeldung des **Jugendamtes Pulheim** am 10.03.1999, siehe Antwortschreiben.

Schriftliche Rückmeldung des **Jugendamtes Erftstadt** am 04.03.1999, siehe Antwortschreiben.

Keine Rückmeldung des **Jugendamtes Wesseling**.

Telefonische Auskünfte von Institutionen zu Jugendlichen in der rechtsextremen Szene:

Telefonische Rückmeldung von der **Polizei-Frechen** am 19.02.1999, Herr Esser teilte mir mit:

In seinem Bezirk sind keine besonderen Vorkommnisse zu rechtsextremen Auffälligkeiten von Jugendlichen zu verzeichnen! Von ihm bekomme ich den Hinweis, mich beim Staatsschutz der Polizei in Köln zu melden. Dort werden u.a. Statistiken von fremdenfeindlichen Gewalttaten der Jugendlichen im Erftkreis erstellt!

Telefonischer Rückruf des **Staatsschutzes** in Köln, am 15.03.99, Frau Fahrenholz teilte mir mit:

Ein Interview mit Ihr und Herrn Siminski kann am 19.03.1999 stattfinden. Hierzu habe ich am 02.03.99 einen Brief an den Polizeipräsidenten geschrieben, um das o.g. Gespräch genehmigen zu lassen.

Telefonischer Rückruf des **Amtsgerichtes Kerpen** am 24.02.1999, der zuständige Jugendrichter Herr Königfeld teilte mir mit:

Es gibt nur vereinzelt Verfahren mit Jugendlichen aus der rechtsextremen Szene im Amtsgericht Kerpen. Im Jahr sind es ca. 2 - 4 Verfahren mit Auffälligen aus der rechtsextremen Szene, von ca. 250 Jugendstrafverfahren insgesamt. Seiner Meinung nach sind die Jugendlichen, die ihm bekannt sind, nur kurze Zeit in der rechtsextremen Szene und wechseln dann in andere Szenen.

Telefonischer Rückruf von der **Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen** am 03.03.1999. Frau Dagmar Feldgen teilte mir mit:

Sie könne mir persönlich nicht weiterhelfen, sie schickte mir einen aktuellen Bericht und Informationsmaterial aus ihrer Behörde zu sowie die Adresse von Frau Martini und Frau Settlemeyer, die sich u.a. mit Rassismus und Rechtsextremismus beschäftigen.

Telefonische Rückmeldung von der **Geschäftsstelle Ausländerbeirat und Asylberatungsstelle beim DPWV in Frechen**, am 24.03.1999. Herrn Jülich teilte mir mit:

Ihm sind keine Auffälligkeiten zum Rechtsextremismus in der Jugendszene von Frechen bekannt. Es werden ihm die Vorkommnisse bei den Migranten nicht immer gemeldet. Aus diesem Grunde machte er mir das Angebot auf einer der

nächsten Sitzungen des Ausländerbeirats teilzunehmen.“ Leider ist der Termin erst nach meinen Abgabetermin für die Diplomarbeit, ich werde trotzdem daran teilnehmen.

Telefonische Rückmeldung des **Vorsitzenden des Ausländerbeirats in Frechen** am 23.03.1999. Herr Torres teilte mir mit:

Ihm sind keine Auffälligkeiten von Jugendlichen in der rechtsextremen Szene bekannt. Weder durch auffälliges Auftreten in der Stadt noch in Bezug darauf, daß Migranten in Frechen angepöbelt, oder ihre Häuser / Wohnungen mit Naziparolen beschmiert o.ä. beschädigt wurden. Er verwies mich, nochmals auf Herrn Jülich, der mir hierzu evtl. eher eine Auskunft geben könnte.

Telefonische Auskunft des **Ausländeramtes Erftkreis**, am Ausländeramt des Erftkreis am 09.04.1999. Herr Kania teilt mir die statistischen Angaben von Migranten in den einzelnen Kommunen im Erftkreis mit.

Schriftliche Mitteilung von dem **Einwohnermeldeamt des Erftkreises** am 15.04.1999. Diese Mitteilung beinhaltet statische Angaben zu den Einwohnern in den einzelnen Kommunen des Erftkreises.

Telefonische Mitteilung am 14.04.1999 zu den Einwohnerzahlen der einzelnen Kommunen im Erftkreis. Eine Statistik zum Erftkreis wird mir per Post zugeschickt.

Jugendberatung Mobile

S. 75

Stadt Pulheim

S. 76

Stadt Frechen

S. 77 / 78

9.2. Anhang II

In der Durchführung der Interviews werde ich die Namen aus Personen- und datenschutzrechtlichen Gründen ändern. Die Namen der festgestellten Hauptamtlichen aus den staatlichen/kommunalen Institutionen habe ich nicht geändert.

9.2.1. Das narrative Interview

Narratives Interview mit Mara, vom 04.03. 1999

Mara (Name geändert) ist heute 16 Jahre alt und wohnt bei der Familie ihres Freundes in einem Stadtteil im Erftkreis.

Die rechtsextreme Clique lernte sie in einer Stadt im Erftkreis vor drei Jahren über ihren damaligen Freund Ernst kennen. Zu diesem Zeitpunkt war Mara 13 Jahre alt, ging in dieser Stadt zur Hauptschule und lebte zu Hause bei ihrer Mutter und ihren drei Geschwistern (ein älterer Bruder und zwei jüngere Schwestern).

Mara's Mutter ist alleinerziehend und lebt von der Sozialhilfe.

Sie hat noch zwei Brüder und eine Schwester, die nicht mehr zu Hause leben.

Ich lernte Mara 1996 in einem Feriencamp kennen. Mara's älterer Bruder Nils und ich waren in diesem Camp als Betreuer eingesetzt. Zu dieser Zeit war sie schon mit Ernst aus der rechtsextremen Clique in einer Stadt im Erftkreis befreundet. Da ihre Mutter und ihr Bruder Nils nicht wollten das sie sich bei den Rechtsextremen aufhielt, wurde sie zwangsweise mit in das Camp geschickt.

Als Einführungsgespräch erzähle ich Mara von meiner Diplomarbeit, was ich bisher geschrieben habe und erkläre ihr danach die Interviewform. Ich weise sie darauf hin, daß ich ein Band mitlaufen lasse und sie einfach mal erzählen soll. Sie bittet mich um eine vertrauliche Behandlung ihrer Aussagen! (Transskriptionsregeln, siehe S. 95)

I. Wie hat alles angefangen ?

Mara: Also ich hab `ne Freundin gehabt die auf meiner Straße gewohnt hat und, em, die hat zwei Cousines gehabt, und mit dem einen bin ich dann zusammen gekommen. Tja und dann hat das so angefangen und wir haben darüber geredet und der ist eh bekannt gewesen im Dorf und so. Über Ausländer, keine Ahnung was, und über Politik und so'n Krams. Tja und dann hab ich wohl das erste Mal die Musik von denen gehört und fand die ganz toll, weil ich ja eh so auf Heavy Metal gestanden hab und so. (.) Tja und irgendwann wird dir das so eingeprägt, keine Ahnung..., ja wenn Du dann mit den Leuten zusammen bist, die dann alle die gleiche Meinung haben, dann hat man auch diese Meinung zu diesen Ausländern, (h) da kannst irgendwie ... ja ... (h) (.) Ausländer nehmen Deutschen die Arbeit weg, und was war da noch ! Ausländer sind dreckisch ... und benehmen sich nicht in Deutschland, sind asozial. ... (') Halt einfach so - tja dann, also es gibt immer, hach wie soll ich das jetzt erklären. Also für jede Clique und jedes Dorf gibt es einen Höheren so irgendwie also so einer der halt alles zu sagen hat, so. Das war auch noch Ernst dann!

Tja und dann ham wir uns immer getroffen an irgendwelchen Schulen, (.) in Bergheim oder so, (') tja und dann gesoffen oder Musik gehört. Tja und irgendwann fing das dann an mit der .. NPD. Haben die mich mal gefragt, ob ich nicht mal mit zu den Treffen kommen wollte - und äh dann sin mer in `ne Wirtschaft gegangen und, em, in diesem Hinterbeck da gibt ja auch immer so Feiersäle und da haben se sich dann immer alle getroffen - und das ist dann so abgegangen, daß dann irgendwie an so´nem ganz langen Tisch saßen und dann waren dann all diese Glatzen drum herum, saßen, dann war da so´n Rednerpult und kam einer von der NPD. Ja hat, (.) keine Ahnung, (') uns irgendwelche Sachen erzählt was da abgeht und so´n Kram und dann ham wir immer nach so´nen Treffen Aufkleber gekriegt und die (.) .. wir dann verteilen sollten .. oder ... irgendwo hinkleben sollten ! Ich mein, ich selber hab das nie gemacht .. aber ... (.) wenn man halt so da drin ist, der Ernst hat das auf jeden Fall immer gemacht. Tja hat dann natürlich auch immer Randal gemacht, (') durch die Straßen laufen, Leute anpöbeln, klar aber wenn dann mal ein Ausländer kam wurd das natürlich auch ab und zu brutal, neh! ...Schlagen... mit der Faust ins Gesicht. Ich hab das auch nur zwei oder dreimal .. hab ich das selber mitbekommen. Ja so mit der Faust ins Gesicht schlagen keine Ahnung .. scheiß Ausländer was willst du überhaupt ? Treten mit den Stiefel war einmal, aber ich weiß net .. klar ich bin ja selber mal mit Stiefel getreten worden wie ich da irgendwie Auf jeden Fall war denn eine Nacht .. da haben wir dann auch gesoffen und so´n Kram .. und dann ham wir halt die Leute die aus der Nachbargemeinde zum Bus gebracht und dann kamen dann... ein Auto voller Türken .. hatte uns da gesehen un da wir nicht unbekannt war´n, sind die auf uns los gegangen! ... Klar (.) un kann ich auch irgendwie verstehen, (') also die Ausländer sind auf uns losgegangen un dann haben die .. also wir waren so 4 oder 5 und das war halt in der Überzahl, haben wir das mit denen geklärt gekriegt .. so in der Nacht noch und dann sin mer weitergegangen und dann ... ! Wir haben mit denen geredet und das wir nix machen wollen und das wir ruhig sind und keiner anfaßt .. was heißt wir das hört sich so blöd an .. die weil ich bin im Endeffekt .. ich hab nie die Meinung dazu gehabt ich wollt mich eigentlich nur ... Nils gegenüber dafür ... ich war eigentlich nur da drinne um ... den Leuten zu beweisen, daß ich auch anders irgenwie kann. So weil ich mich zu der Zeit nicht besonders gut mit Nils verstanden hatte und so.

I.: Die Leute denen du was beweisen wolltest, wer war das?

Mara: Ja meine Mutter ... (.) Nils eben, so weil die eben .. du kennst das ja.. zu den Falken gehören ... und das war die Zeit Pubertät und so . Also die Meinung selber dazu hat ich eigentlich nich !

(') Tja also und dann irgendwann da war da diese NPD, die dir dann irgendwas erzählt hat von wegen .. ja .. wenn ihr Lehrstellen haben wollt dann müßt ihr gegen Ausländer sein und ha ... (.) es war so ... einfach äh .. ich weiß nich wie ich das ausdrücken soll, es war einfach ... und Juden die würden, das wäre ja alles gelogen!

Was zu Hitlerzeiten also was nach Hitler die Leute sagen würden. (.) und die ganzen KZ´s und .. so, daß wär , das würde gar nicht stimmen und die wollten nur Hitler äh em schlecht machen ... und wenn wir ... arbeiten gehen wollten dann sollten wir ... mit zu der Ausländerfeindlichkeit beitragen find ich ganz toll! (*abwertend gemeint!-leises lachen*) ... und (*räuspern*) das war alles so

ziemlich hart ... und (´) das war eigentlich ziemlich harmlos weil das war immer das gleiche so am Wochenende, wir haben uns getroffen, sind zu irgendwelchen Sachen hingegangen, die haben auch immer das gleiche geredet.

I.: Wo fanden die Treffen von der NPD aus statt?

Mara: In Bergheim in ner Wirtschaft aber den Namen kann ich nicht mehr genau sagen!

Also ich war ja (*räusper*) (.) fünf oder sechs Mal .. nur da (´) und einmal in nem Rohbau in einer Stadt, in dieser Schule da, da gab´s so nen Rohbau und da haben wir uns auch immer getroffen. Da kamen dann aber auch so Skinheads aus Essen und Dortmund, Düsseldorf und so. Es war so was richtig großes so! Tja es ist ziemlich gut organisiert, obwohl man´s so eigentlich nicht glaubt .. aber die hängen auch mit allen irgendwie zusammen also .. und .. dann em (.) ... Soll ich jetzt erzählen wie ich daraus gekommen bin?

Ich stelle zuerst noch ein paar Fragen um den roten Faden (siehe 3.1. Interviewmethoden) nicht zu verlieren und habe den Ausstieg bis zum Schluß aufgehoben!

I.: Wieviele ward Ihr?

Mara: 10 oder 11, ich weiß et nich mehr genau!

I.: Und Du warst das einzige Mädchen?

Mara: Nee zwei Mädchen, ich und (.) und die andere (*konnte man kaum verstehen!*)

I.: Ward Ihr Beide Freundinnen von Jungs aus der Clique?

Mara: Ja .. !

I.: Wie alt waren die Jung´s?

Mara:(´) Zwischen 16 .. und 24 .. glaub ich, 23, 24 war das so.

I.: Wieweit gibt es Netzwerke über Eure Stadt hinaus?

Mara: Oh mein Gott, das ging runter bis Liblar, also du kannst eigentlich sagen in ganz Deutschland, weil da waren zwei bei, em auch so auf so Demo´s und so was gegangen sind. Die kannten da die Skinheads aus Dortmund, die kannten da die Skinheads aus Hamburg aus also das kannst eigentlich nicht sagen weil ...

I.: Eure Clique, kann man da auch von Skinheads sprechen?

Mara: Was heißt Skinheads, Skinheads hat ja eigentlich .., Nazi´s würd ich eher sagen .. (.) das waren Nazi´s!

I.: Nazi's mit Auffälligkeiten wie?

Mara: Was meinst de jetzt, Auffälligkeiten wie Springerstiefel, Glatze, weiße Schnürsenkel, Longsteal Pullis.

I.: Welche Bedeutung haben eigentlich diese weißen Schnürsenkel?

Mara: (´) Das weiß ich selber nicht so genau, diese roten Schnürsenkel bedeuten links und weißen bedeuten rechts wie das zusammen gekommen ist kann ich Dir nicht sagen!

I.: Zu den Netzwerken, Skinheads wie war es Richtung Aachen?

Mara: (.) Magdeburg, ja auch Düren is doch da , Aachen ja klar so überall, Düsseldorf.

I.: Und darüber hinaus Belgien und Holland?

Mara: (´) Ja Holland auf jeden Fall, die waren auch mal em .. die waren auch mal hier, mit Belgien, hab ich persönlich zwar nicht mitbekommen, aber Holland auf jeden Fall. Aber in Holland mehr die Holligans als die Nazi's (.) Die haben sich halt immer zu Fußballtreffen getroffen und .. so'n Kram und haben da natürlich auch immer Randalie gemacht.

I.: Wo habt ihr Euch in Eurer Stadt immer getroffen?

Mara: Bei nem Freund, ja bei nem Freund zu Hause oder an der Grundschule.

I.: Was war an der Grundschule?

Mara: Nix besonderes.

I.: Hat man sich da auf dem Schulhof getroffen?

Mara: (´) Ja, ja und dann hammer dann Musik gehört.

I.: Welche Musik?

Mara: Soll ich jetzt die Bands aufzählen ... Heavy Metal, und dann Störkraft, Lanzer

I.: Woher bekamen die die Musik?

Mara: Äh wir waren auch mal bei einem Konzert bei denen, wird einfach von der NPD wird das gemacht. Die kriegen dann so'n Katalog von der NPD selber, da sind dann halt die ganzen Sachen drin und wenn de keine Ahnung Aufkleber verteilst dann kriegste ne CD, wenn de Zettelchen verteilt's oder ..

I.: Was sind Zettelchen?

Mara: Diese Prospekte da von der NPD, (.) oder mal n T-Shirt oder Pulli!

I.: Bekommt man dann geschenkt?

Mara: Hm.

I.: Aber man kann die Sachen auch kaufen?

Mara: (´) Ja, ja auch über den Katalog!

I.: Habt ihr da selber auch immer eingekauft?

Mara: Ich selbst persönlich nicht, weil ich ja kein Geld dafür hatte, aber Ernst und die andern .. ja klar!

I.: Aber anders gab es keine Möglichkeit zum Einkauf, also das lief hauptsächlich über den Katalog?

Mara: Ja aber da sind dann auch, also in der Nähe ist ´n Musikgeschäft und da kannst du so Sachen bestellen, .. so ´n kleines. ... Das hängt ja irgendwo so alles zusammen wenn da einer ist der ´n Musikgeschäft hat, der kriegt das über ´n Schwarzmarkt und dann (.) muß halt nur diesen Namen so kennen wo das beziehst.

I. Wie war das eigentlich, hat die Clique dafür gesorgt, daß es Neue gab die mit dazu kommen?

Mara: (.) Ja das war da nich so.

I.: Oder gibt es da so eine Kontaktaufnahme?

Mara: (´) Also neh, ich bin da, also nur daran gekommen, weil ich mit Ernst zusammen war.

Wir waren auch nur dieses Grüppchen, ist auch sehr schwierig gewesen da mit den Leuten klar zu kommen, weil die ziemlich kraß drauf waren. Also die haben sich ja auch gegenseitig mit nem Elektrohandschock nen Schock verpaßt, all so ´n Kram, also die sind schon ziemlich ... kraße Leute da.

Und die Leute mit denen ich da zusammen war, die sind wirklich davon überzeugt, neh .. also die sind .. also ich war eigentlich im Endeffekt nur Mitläufer .. (.) aber die .. sind wirklich davon überzeugt und die .. denk ich mal würden auch vieles dafür tun, so.

I.: Die sind überzeugt, kannst Du das beschreiben?

Mara: (´) Denen ist das im Endeffekt so eingetrichtert worden .. das eben Türken Deutschen die Arbeit wegnehmen, z.B. oder das Türken mehr Rechte in Deutschland kriegen, das Türken mehr Geld von Ämtern kriegen, also in Arsch gestopft kriegen auf gut Deutsch gesagt. Davon sind die überzeugt so.

I.: Wer hat denen das alles eingetrichtert?

Mara: Ich weiß also selber, wie die alle zusammen, ich bin ja im Endeffekt nur dazu gekommen, wie die daran gekommen sind, oder wie das war kann ich Dir echt nicht sagen. .. Also viel hat auch die NPD dazu getan .. weil ich glaub nicht,.. da gibst auch so ganz tolle Trainingslager .. also, da treffen sich die Jungs Freitags und fahren dann .. was weiß ich irgendwo in die Eifel im Wald oder so n Kram und trainieren da wie se Türken abschießen können und Selbstverteidigung und all so n Disziplin wie man das so sagt.

I.: Du vermutets das war irgendwo in der Eifel, findet das den jedes Wochenende statt?

Mara: Nee, nee das war immer unterschiedlich, das kann mal zwei Monate sein, das kann auch mal zweimal im Monat sein. So `ne Regelmäßigkeit ist da nicht drinne. ..

Und die müssen natürlich Beitrag bezahlen, .. Beitrag für diese Trainingslager und Beitrag wenn Du in der NPD sein willst.

I.: Das war auch für die Clique kein Problem, die hatten Geld?

Mara: Also bei dem Ernst und bei dem Volker und, em, bei den zwei ander´n Geschwistern kam das auch viel durch die Eltern, weil die selber so drauf waren, also nicht so kraß, halt NPD mäßig, aber die sind halt so aufgezogen wer schwarz im Gesicht ist, ist auch böse. Ich denk mal durch die vier kam das durch die Eltern, und die anderen, der war dann mit irgend jemand befreundet und hat mit dem geredet und der fand das dann auch so gut und so kam das dann, denk ich. Also bei den vieren war das auf jeden Fall durch die Eltern so.

I.: Wie war das denn bei Dir zu Hause?

Mara: (.) Das kannst Du Dir ja vorstellen neh, von Nils hab ich jeden Tag Prügel bekommen. (´) Meine Mutter hat dann gar nicht mehr mit mir geredet und ehrlich gesagt ging mir das dann irgendwie naja ...ja irgendwie, ... , mir wurd das erst richtig nachher bewußt, wo ich das Gespräch mit dem Achim hatte. Davor ... mir war das im Endeffekt eigentlich alles egal was die gesagt haben, eigentlich im Endeffekt ja wollt ich ja eigentlich nur zeigen, daß ich anders bin als die weil ich wollt mich eigentlich nie mit meiner Family identifizieren oder so, und deshalb denk ich .. und weil ich in der Zeit mit Nils immer tierisch viel Streß hatte und so. Und ich wußt ja genau das ich den damit treffen würde wenn ich ne andere Meinung hätte als er .. in dieser Sache, ne! Is ja klar! Ich mein wenn ich jetzt mal darüber nachdenke so, ich mein, ich bin mit den Falken aufgewachsen, neh und ... ich würd das heute, ich bin wirklich dankbar für die Erfahrung, .. ich mein, .. mir kann jeder was erzählen, aber ich selber persönlich kann sagen, das Nazi´s und Skinheads und bekloppt im Kopf sind .. einfach ich kann das sagen, daß das sind so, daß das .. weil die im Endeffekt da kein hinten und kein vorn ist, weil die sich alle widersprechen irgendwo. ... Schwachsinn .. !

I.: Warum widersprechen die sich?

Mara: Ja einmal ... sagen die, is mir eigentlich egal, Hitler hat vieles falsch gemacht, ohne Hitler hät es Deutschland nicht gegeben, die anderen sagen das ist alles Lüge gewesen, was, .. was die Leute jetzt die den Krieg miterlebt haben erzählen so, widersprechen die sich eben. Da stellt sich einer hin und sagt: „Ja wir wissen wie em wissen was Hitler, em .. , ja wie soll ich das jetzt sagen, das der em auch Fehler gemacht hat, em aber wiederum sagen se das würd überhaupt nicht stimmen was der gemacht hat. Kannst Du mich verstehen, daher die Widersprechen sich alle, .. irgendwie.

I.: Für mich ist interessant, da hattest Du ein Gespräch zu Haus und hast ein Gespräch mit Achim geführt!

Mara: Ja.. ich bin halt nach ner Zeit kriegt man ... also ich war so intelligent, ich hab dann rauß gekriegt, daß das im Endeffekt nur Ausnützerie ist em und NPD besteht, ich glaub noch nicht mal das die NPD so´ne Meinung hat, aber ich glaub,.. da ist halt irgendwie so´ne Sache, hach wie soll ich das jetzt erklären, da gib´s halt Jugendliche die irgenwie .. die an Hitler glauben und so´n Kram, und genau die Leute haben sich die ausgesucht. Und sagen jetzt zu den Leute ja toll ihr seid Klasse und .. die machen nur Geld mit den Jugendlichen! Ich glaub noch nicht mal das die NPD auch ganz wirklich, oder das der ganz Hohe ich weiß ich kenn dem sein Namen nicht mal genau. Da gibt´s nen Ganzvorsitzenden der irgendwie, ich glaub noch nicht mal das der irgendwie so´ne Meinung haben kann, der sieht einfach nur an den Jugendlichen, ja die sind irgendwie verloren und haben halt und finden Hitler toll un dann kann man da Geld rauß schlagen irgendwo .. es is für diese Trainingslager z.B .. .

I.: Aber es ist ja nicht nur Geld rausschlagen, in diesen Trainingslagern passiert ja auch was!

Mara: (.) ja klar aber, Ernst wollt mit mir nie darüber reden, was die da genau machen, ich weiß halt nur, das die früh aufstehen müssen und dann irgendwie Kampfsport und Selbstverteidigung und so und em halt einfach so was em äh von wegen mit Waffen umgehen können und halt so.

I.: Ja dann wurde halt geübt ... !

Mara: (´) Wie man Türken schlagen kann.

I.: Wie war die Clique aus Eurer Stadt, haben die auch mit Anschläge verübt?

Mara: Ja jetzt richtige Anschläge selbst, ja klar Schlägereien neh, aber von richtigen Anschlägen weiß ich persönlich nix, aber ich hab auch, ... so das is alles .. Also ich und die Liane wir waren die einzigen Mädchen da und wir haben auch so nicht soviel davon mitbekommen wo die jetzt noch irgendwelche Leute auf der Straße gesehen haben die jetzt noch Prügel kriegen. Weil von uns wurd das ferngehalten weil .. em wir haben schon, .. weil das war schon ne Ehre für uns so zusagen mit auf diese NPD-Dinger zu gehen. Also das ist normalerweis nicht so üblich, weil das ist im Endeffekt für die Leute Frauen .. em .. soviel wert .. em wie´n Stück Scheiße auf .. ,so zu sagen. ... Die sind zum putzen und zum Kochen da und

I.: Wie alt war der von der NPD?

Mara: Poor ich schätze den mal so 30 - 35 älter wird der nicht gewesen sein, also das war auch noch relativ .. oder jung!

Klar das war ja so im Endeffekt, aber die Alten doch doch auf einem Treffen war auch gemischt, aber das war auch ne große Halle, aber ich kann Dir nicht, das war irgendwo häßlich. (.) Wie in ner Kirche oder so. (´) Das war auf jedenfall `ne große Halle und da waren dann auch wirklich alt und wie jung, von der NPD.

I.: Hast Du dann in deinem Umfeld noch was mit bekommen, außer in Eurer Stadt?

Mara: Ich weiß halt nur das, tja klar in Bergheim ist das halt in dieser Wirtschaft, von hier, aus den Nachbargemeinden selber kenn ich auch, ja hab ich nie einen kennengelernt, weil das hier auch glaub ich nicht so Ja und dann war irgendwo in Liblar am Gymnasium haben die sich getroffen und so wo die anderen sich getroffen haben, keine Ahnung kann ich Dir nicht sagen.

I.: Ich denk mal zu dieser NPD-Sitzung sind ja mehr hingekommen als nur aus Eurer Stadt?

Mara: Ja, ja klar nur mit den Leuten hab ich mich nicht so ... es war halt ich hab meine Gruppe gehabt und da ... ich mein mich hat das auch nicht so interessiert. Also ich war irgendwie nie, das mich das besonders interessierte. Also nachher, nach so zwei Monaten, wenn Du einfach nur mitläufsts merkst Du einfach, das sie Dir nur Scheiße an die Backen labbern. Und dann hörst Du auch gar nicht mehr zu, weil Dich das im Endeffekt nicht mehr interessiert irgendwo. ... Ja ich bin da ehrlich, nachher war das nur noch, also ich bin da nur noch mitgegangen, weil Ernst halt da drin war und daher

I.: Was haben die Jugendlichen für ein Gefühl wenn sie in so ner Clique sind, was meinst Du?

Mara: Em ich kann jetzt nur von Ernst erzählen, also ich hab mich in der Clique absolut nicht wohl gefüllt. Weil ich halt woanders aufgewachsen bin. .. Also für ihn selber war´s das Größte in irgend ne Wirtschaft zu kommen wo nur Glatzen sind, das war für ihn wie .. für einen .. Fixer die Spritze, so war das für ihn. Also der war das mit Leib und Seele, also für ihn war das das Leben eigentlich, ich weiß nicht wie es heute ist. Ich hab halt schon lang keinen Kontakt mehr zu ihm. Für ihn war´s das Größte so!

I.: Gibt es irgendwas besonderes, in der Clique einen besonderen Zusammenhang?

Mara: Also das war, das ist nicht nur in der Clique so .. du kannst mit irgendwelchen Leuten unterwegs sein, wo Du zwei nicht leiden kannst. Für dich ist das Pflicht wenn die irgendwie irgendwo Streß machen, ist das für dich Pflicht, da mitzumachen. Weil Du sonst Probleme kriegst mit den Leuten, dann heißt es dann ja em, .. wie war´s, ... ja Du Judenschwein du hältst nur zu dem, warum hast Du nicht geholfen ! und so, daß war nicht nur in der Clique, das war auch bei anderen Leuten so, Du mußttest Dir im Endeffekt für irgendwelche Leute, em .. die Schnautze im Endeffekt em .. polieren lassen. Wo du absolut

nichts mit zu tuen hattest und wenn Du das nicht gemacht hättest, die hätten dich sowas von unter Druck gesetzt .. Die hätten Dir gedroht, wenn das `s nächste Mal ist, dann kriegste Ärger oder dann machen wir dich fertig. ... Und die Leute die stehen .. da waren vielleicht fünf die da Mitmacher waren. Das Andere, wirklich Leute die daran glauben.

I.: Da muß der andere Gerade stehen, versuche mal mir dafür ein Beispiel zu geben!

Mara: Ja also paß auf, das war .. da war´n wir auch mal ´n Abend weg und dann saßen wir in ner Wirtschaft drinne und dann hatte die Liane mit einem Streß. Da war einer der wollte was von ihr und sie aber nicht und dann is der Lutz hingegangen und is dann mit dem rauß gegangen und wir mußten mit. Aber obwohl ich damit gar nix zu tuen hatte, ich wollte einfach irgendwie nur mein Bier trinken und mal kein Streß Abends haben und ich mußte dann natürlich mit raußgehen, weil die Clique ist ja dann is dann auch mit rauß gegangen. Ja und irgendwann war ich dann in ner Schlägerei auf die ich nur überhaupt kein Bock drauf hatte. Ja und im Endeffekt sind Liane und ich es die eins auf Maul gekriegt hatten und die anderen sind gelaufen und ... em was hätten wir sagen sollen, wir sind Frauen.

I.: Von wem habt Ihr eine auf´s Maul gekriegt?

Mara: Ja von dem Typen da, der hatte dann auch noch Freunde mit und dann haben die uns verdrescht und die anderen sind dann schnell, ... ja .. wir konnten ja nix mehr sagen, neh, was sollten wir sagen. Was weiß ich, so: Mara, Du kriegst `s nächste Mal einen auf die Fresse, wenn Du `s nächste Mal gehst! Wir hatten doch eh nix zu sagen, .. wir sind halt Frauen! Wir haben da eh keine Rechte gehabt, wir haben´s auf´s Maul gekriegt und die sind dann stiften gegangen! Das is dann halt so.

I.: Wenn die Jungs untereinander Streß hatten, mußtes Du dann auch mitmachen?

Mara: Klar einmal waren wir im Schwimmbad und, em .. da waren auch Marokaner und em, das stand auch nachher in der Zeitung! Em und wieviel waren wir da, ich glaub da war dann der Ernst, der Volker, dann war der Volker ne Zeitlang mit Brigitte zusammen und dann ich und noch irgend jemand ... aber is ja auch egal! Auf jedenfall hatte der Volker sich mit irgend jemand gestritten und dann kamen auf einmal so zwanzig Marokaner oder so, und dann ging der Ernst dann auf einmal auch da hin und dann fangen die sich an zu prügeln und auf einmal kriegt der Ernst ein paar vor´s Gesicht und steht dann vor mir und sagt: Ja toll Mädchen, wenn Du jetzt nicht bald an fängs mit zu schlagen, dann krieg´s de hinterher Ärger. Ja toll, was blieb mir da übrig. ... Ich mußte dann im Endeffekt mit schlagen, denn weil ich glaub wenn der mich zwischen die Finger gekriegt hätte, dann hätte der mich glaub ich ziemlich geschlagen. Ohrfeige oder ich glaub ich hätt schon eine gezogen gekriegt so ohrfeigenmäßig!

I.: Hast Du überhaupt schon mal Prügel von ihm bekommen?

Mara: Auf keinen Fall, also es ist nie soweit gekommen, sonst wäre ich, glaub ich auch schon früher davon. Wäre vielleicht besser gewesen wenn der mir mal eine gehauen hätte dann wäre ich glaub ich

I.: Wann kam es zur Gewaltausübung bei der Clique?

Mara: Neh, das war dann einfach wenn einer von den Jungs zuviel getrunken hat, dann wurd dann ... es kam drauf an! Also einmal sind wir natürlich oder ich sag die ... weil wir is ja nicht, losgezogen und haben gesagt, also heute ist ne Schlägerei, sind dann irgendwo hingefahren und haben hauptsächlich Ausländer gesucht, wenn nichts da war sind se auch auf Deutsche losgegangen, z.B. irgend jemand der en roten Schnürsenkel hat, also dann auf Linke losgegangen. Und wenn auch keine Linke da waren, sind se auch auf alte Männer losgegangen, oder nicht. Tja und einmal war, haben se dann gesagt, heute Abend gibt es kein Streß .. sind die dann saufen gegangen ja und dann wenn dann einer von denen richtig besoffen war, brauchte nur einer an dem vorbei zu gehen und den schief anzugucken, ist der schon ausgerastet. ... Ja und dann ist der natürlich aufgestanden und hat gesagt was guckste mich so schief an, hat dem eine durchgezogen und dann sind natürlich alle drauf gegangen, ne. Also es war immer verschieden .. einmal haben die das geplant gehabt und einmal sind die einfach nur so .. . Aber es gab eigentlich immer Streß .. immer!

I.: Dann müßt ihr ja auch Streß mit der Polizei gehabt haben oder nicht?

Mara: Wenn ... wenn Schlägereien .. grundsätzlich in Bergheim waren in dieser einen, vor dieser einen Wirtschaft, dann ist grundsätzlich keine Polizei gekommen. Weil dann die Polizei genau wußte, das sind Skinheads gegen Ausländer, das war immer so und wenn, dann kam die Polizei `ne halbe oder `ne Stunde später. (.) So .. also von denen konnteste .. da hätt auch einer umgebracht werden können, da war nichts. (') Und wenn Polizei kam, dann guckt natürlich jeder .. das er wegkommt, neh ! Is klar aber ich persönlich hab natürlich eigentlich keine Probleme damit gehabt, Ernst war, hat zwar öfters Anzeigen gegen Körperverletzung gehabt und so`n Kram.

I.: Wer machte diese Anzeigen?

Mara: Ich glaub, der hatte sechs Körperverletzungen, nur Ausländer haben den angezeigt, em dann wegen Volksverhetzung weil er besoffen durch Liblar gelaufen ist mit ner schwarz-weiß-roten Flagge! Und dann sind die einmal erwischt worden wie `se Aufkleber überall angeklebt haben. Da haben wir auch ne Anzeige wegen Volksverhetzung gekriegt, aber dann kriegen die dann Sozialstunden und damit hat sich dann die Sache erledigt. Das hieß dann irgendwelche Straßen kehren, einmal mußte Ernst in `nem Altenheim arbeiten, glaub ich. Ich weiß nicht ob das en Altenheim war .. oder .. ich mein das war en Altenheim gewesen, da war ich aber noch nicht mit dem zusammen. Ja und sonst so keine Ahnung, weiß ich selber auch nicht. Ich weiß nur von diesem Altenheim und dann von Straße kehren. ... Bei den Anzeigen wegen Körperverletzung gab es Geldstrafen, weil das waren dann Körperverletzungen,

die dann .. em .. nicht nur mit Fäusten geschlagen wurde, sondern auch mit Baseballschlägern und so'n Kram.

I.: Wurde er bei den Geldstrafen von seinen Eltern unterstützt?

Mara: Ja klar, (.) die haben das sofort bezahlt. ... Ja dadurch denk ich mal ist der auch so geworden, weil der Vater gesagt hat: Ja toll Jung, hast en Türken geklatscht ist ja toll, dann bezahlen wir dir auch die Strafe. Also so in der Art war das dann, also der hatte volle Unterstützung von seinen Eltern in der Meinung. (') Und seine zwei Geschwister auch.

I.: Ich hab noch eine Frage, ist da extrem viel gesoffen worden oder gibt es auch Drogen?

Mara: Ja, ja .. nee Drogen, Leute .. also gegen Drogen sind richtige Nazi's total! Aber es wird gesoffen! Weil Drogen, das kann ich Dir genau sagen. Also kiffen, daß machen nur Neger und em was weiß ich so chemische Drogen oder auch Heroin oder so, daß machen nur Junkies oder Fixer. So wenn da jetzt einer war, der irgendwie .. keine Ahnung, aber wenn da nur einer kam und hat irgend jemanden gefragt willst de en Gramm Peace kaufen der ist zusammengesetzt worden. Die sind total gegen Drogen also ... aber die saufen, was natürlich keine Drogen für die sind, das is en Lebensmittel für die, Bier is en Lebensmittel.

I.: Wie bist Du denn da raus gekommen?

Mara: Em, sagen wir es mal so. Ernst ist dann auf Klassenfahrt gefahren und in dieser Zeit hat Nils dann die Chance genutzt. Da ich dann nur noch zu Hause war.

I.: Wann war das, Du bist ja 1996 mit Ernst in die Clique gekommen?

Mara: Ich weiß nicht genau Anfang 1997. (.) Jedenfalls is der auf Klassenfahrt gefahren und Nils hat die Chance genutzt und dann bin ich irgendwie ins Falkenhaus gefahren und dann hab mit ich mich irgendwie mit Achim unterhalten. (') Und keine Ahnung da hab ich erst mal drüber nachgedacht was eigentlich abgeht ... ich glaub ich hab in der Zeit mein Gehirn komplett abgestellt gehab. Ich hab zwar gewußt das die Scheiße labbern, und hab dann irgendwann .. hat mich das nicht mehr interessiert .. so. Ja und dann hab ich darüber nach gedacht und dann kam Ernst nach Hause und hat mir dann erzählt, das er ne neue Freundin hätte und das war dann glaub ich dieser. Dann hab ich gesagt o.k. kein Thema und ich war auch irgendwo froh. Weil ... das wurd nachher zu streißig. Du kannst nicht mehr in die Schule gehen, weil Türken hängen ja auch immer irgendwo zusammen und dann sagt der eine dem anderen: Ja hier die Mara war dabei, und der eine sagt das dann den Leuten aus der Schule weiter. Ich hab wirklich ne Zeitlang wirklich Angst gehabt in die Schule zu gehen. Weil die dann ja auch .. kommen und sagen von wegen hier rechtsradikal neh, es waren nur zwei Türken die gesagt haben: Paß auf Mara, Du hast schon mal so Phasen, ist o.k., deine Meinung steht, unsere Meinung steht auch, Du brauchst nicht mehr mit uns zu reden bis Du dich

verändert hast. Und die zwei Türken haben mir auch sehr viel dabei geholfen da raus zu kommen. Auf jeden Fall hat der Ernst dann Schluß gemacht und .. für mich war das praktisch, ja weil ich in der Zeit wirklich Zeit hatte nach zudenken. Ich hatte diese Woche wo der auf Klassenfahrt war, gar kein Kontakt zu der Clique selber. Ja und dann em .. hab ich dann erst mit Achim darüber geredet, und irgendwie hat der Ernst ja dann auch Schluß gemacht und dann war irgendwie ne Zeitlang ruhig. Und dann kam dann irgendwann der Volker und meint so, ja, paß auf Mara, Du weißt ja wenn du irgendwas sagst was Du in der Zeit mit uns Ne das war anders, ich hatte weil Ernst dann angerufen hat, paß auf sag den Leuten ich hab kein Bock mehr drauf ! So, daraufhin is Ernst irgendwann zu mir gekommen und hat dann gesagt, wenn ich irgendwas sagen würde, dann würden se mir die Zunge abschneiden und meine Mutter wär ne dreckige Judenhure und so ... das war das. Ja und dann hab ich natürlich Angst gekriegt, neh und dann bin ich dann in die Schule gefahren, hab dann den zwei türkischen Freunden Bescheid gesagt, daß es wahrscheinlich sein könnte das wir Streß kriegen und ob sie mir helfen wollen. Ja und die haben natürlich gesagt klar und kein Thema neh, ja und dann kamen natürlich immer so Briefchen, ja und Du Scheißjudenhure und em ... wenn Du irgendwas sagst, schneiden wir Dir die Zunge ab und Du Veräterin .. und einfach halt so. Und nachher .. wir bringen Deine zwei kleinen Geschwister um, dann hab ich natürlich Panik gehabt, ich mein ich kannte die Leute und ich weiß .. was die machen Ja und die zwei Türken haben natürlich gesagt kein Problem und dann hab ich natürlich auch mit den Leuten von Falken geredet. Falls da irgendwas ist ... und der Mike sagte natürlich auch kein Thema ! Aber das war dann nachher em ... halt doch nicht so extrem, hab ich eigentlich gedacht und dann bin ich in die Nachbargemeinde gefahren und hatte en Pali (*Türk. Kopftuch, Anmerk. d. Autors*) angehabt. Und dann bin ich Abends zur Bushaltestelle gegangen, ja und dann kam dann `ne Schar Skinheads aus der Nachbargemeinde und em .. kam dann halt guck mal die Mara, die Verräterin läuft mit nem Türkischen Tuch rum, hast nen Türken? Ja und dann haben die mich natürlich kräftig vermöpt. Neh .. auch mit Stiefeln getreten, also ich hab ... mir hat´s im Endeffekt eigentlich nicht weh getan weil ich es nur lächerlich fand, daß se zu fünft auf en Mädchen losgehen. Also ich hab da einfach drüber gestanden, .. so körperlich hat´s mir weh getan ... aber innerlich bin ich irgendwie Tja und dann bin ich natürlich

I.: Aber Du mußttest doch zum Arzt!

Mara: Ja ne, ich hatte ja nur ne Rippe gebrochen, also das war nicht so großartig schlimm, die haben mit den Stiefeln eher so eher in die Beine und Oberschenkel geschlagen. .. Ja natürlich blaue Flecken und Prellungen und so.

I.: Aber du bist nicht zum Arzt gegangen?

Mara: Doch klar bin ich zum Arzt gegangen und .. ich hatte auch erst überlegt ob ich die nicht anzeigen soll, aber ..ich hatte dann genau gewußt, daß da noch mehr Streß kommt. Also ich hab dann einfach ne Salbe aufgeschrieben bekommen gekriegt und dann war das so.

I.: Was ist mit diesen Drohungen in Bezug auf deine Mutter und Deine Geschwister?

Mara: Em .. da ist soweit .. em nichts passiert, .. also daß war auch glaub ich so (.) irgendwie so ´n bißchen Angst machen damit ich nichts erzähl so. (´) Aber ich hätt eh irgendwo nichts gesagt ... weil du bist jetzt die erste mit der ich so richtig darüber rede. .. Weil mich das, .. ich war froh wie ich da draußen war und ich konnte wieder ohne Angst in die Schule gehen und ich konnte mich wieder ohne Angst mit den türkischen Freunden unterhalten ... ganz normal auf die Straße ohne das nachher einer kam und sagte ... hier haste dich wieder mit Türken unterhalten. Es war wie ne Befreiung so ... Tja und dann bin ich nachher zu den ... da hab ich mir wieder so einigermaßen nen Freudeskreis aufgebaut. Das war denn das andere Extrem .. die „Platten-Punks“ und so .. da hab ich mich sofort wohl gefühlt! Weil die aus meinem Herzen gesprochen haben irgendwo. ... Ja und dann ... wie oft bin ich zur Bushaltestelle gegangen, mußten wir abhauen, weil dann .. em weil dann wieder die Skins aus der Nachbargemeinde kamen. Die haben mich dann einmal noch zwischen der Mangel gehabt .. weil ich mal wieder meinen Pali und en Parker anhatte und dann auch noch „Negerhaare“ .. und ich würd ja jetzt total bekloppt werden .. aber das war ja auch nicht großartig. Also dem David haben `se dann so richtig weh getan, also der lag auch im Krankenhaus, aber ich hatte se ja dann schon gekriegt, aber ich hab dann nur noch ne Ohrfeige und .. ne Kopfnuß gekriegt. Das war nett (*ironisch*) aber, ich hab da einfach drüber gestanden. Und dafür haben wir uns gerächt, daß wir da drüber gestanden sind und das wir dann da hingegangen sind ... und in dieser Nachbargemeinde gibt es auch so einen der für die Gruppe steht, daß ist der Siegfried, hast de vielleicht auch schon was von gehört .. je nach dem und ... dann sin mir dahin gegangen und haben dem sein Haus schön besprüht. Wir haben Glück gehabt, daß die das nicht raus gekriegt haben. Sonst hätt es wieder Dresche gegeben .. ja klar. Du kannst in dieser Nachbargemeinde selbst, als Linker nicht irgendwie ... ruhig am Bistro, da Treffen die sich immer, vorbeigehen (.) ohne das de mal en paar kriegst.

I.: Ist das immer noch so?

Mara: (´) Das kann ich dir nicht sagen, ich hab ja so mit den Leuten keinen Kontakt mehr. ... Ich mein die Leute und die Clique da, ich mein ich hab jetzt auch nicht mehr viel Kontakt zu der Stadt, weil ich hab mit dem Thema abgeschlossen.

I.: Seid wann hast Du für Dich Ruhe und wirst nicht mehr angepöbelt?

Mara: Seid letztem Jahr, em es müßte Januar, Februar gewesen sein. Seit dem hab ich weder mit einem gesprochen noch sonst. .. Das Pech war für mich auch noch in der Zeit wo ich da ausgestiegen bin, kam ein neues Mädchen in die Klasse und die war in der Skinheadclique in der Nachbargemeinde. Das war für mich dann nicht so toll, weil die dann wiederum von ihren Freunden angeheuert worden ist und hat dann meiner Lehrerin erzählt ich würd sie bedrohen .. und keine Ahnung was, und ist nachher einfach nicht mehr zu Schule gekommen. Wo ich halt mit dem Mädchen noch nie en Wort gewechselt hatte, .. aber die war auch so typisch Ranger´s und so´n Kram. Und dann hat `se meiner Lehrerin erzählt, daß ich `se bedrohen würd und `se Angst hätte in die Schule zu kommen und ist dann wochenlang nicht in die Schule gekommen .. und das

fiel dann alles auf mich zurück. Und dann hab ich meiner Lehrerin, die ist eigentlich korrekt und mag mich auch, und dann hab ich ihr das alles erzählt und so'n Kram und wie das alles dazu kam und warum die das alles macht, weil ich hatte wirklich nichts gemacht. Ja und dann irgendwann ist die auch abgegangen ... zu meinem Glück. .. Weil ich glaub sonst hätt das bis heut noch keine Ruhe.

I.: Konnte die Lehrerin auch irgendwelche Hilfe geben?

Mara: Ja, ja die hat das auch nachher eingesehen und die Bärbel mußte dann ich weiß nicht wie man das nennt, die hat so ne psychische Hilfe in ner Schule gekriegt ... also die ist dann auf ne ganz andere Schule gewechselt. Für so kranke Leute, keine Ahnung, für so Jugendliche die keine gute Kindheit hatten oder so. .. (.) Also seit dem hab ich da keinen Kontakt mehr, aber ich verkehr ja auch nicht mehr in der Stadt.

I.: Und jetzt die Szene in der du verkehrst, sind die Punks?

Mara: (´) Linke ja ..Hippies ja.

I.: Irgendwie ist doch da `ne ganze Menge die Du wegstecken mußtest, von Angst und so cool bist Du doch auch nicht?

Mara: Ich kann Dir nicht sagen .. wie ich das da ausgehalten hab. Uh, ich weiß es wirklich nicht. Wenn ich heute, darüber nachdenke .. dann denk ich eben wie war's Du da drauf, aber ich kann es wirklich nicht sagen. Ich kann mich auch gar nicht mehr darein versetzen, ich versteh das auch nicht.

I.: Kannst Du denn deinem jetzigen Freund alles erzählen?

Mara: Dem Heinz, ja klar. Also nicht alles was da abgelaufen ist, ich glaub sonst würd der den Ernst umbringen, aber so die .. . Ich mein, ich red da auch nicht soviel drüber, weil die Sache für mich abgeschlossen ist. Für mich war das so'ne pubertäre Phase, die ich nun mal mit durchgemacht habe und damit hat das für mich .. . Ich hab daran geknabbert .. ja ziemlich lang, aber mittlerweile .. nicht.

I.: Wenn man mal zusammengeschlagen wurde, da bleibt doch auch was hängen, oder nicht?

Mara: Ja ich weiß nicht .. ja irgendwann, da hab ich einfach keinen Bock mehr gehabt, darüber nachzudenken, weil .. das hat fast ein einhalb Jahre mein Leben irgendwie voll durcheinander gebracht und im Endeffekt regiert, weil ich mich ja nu mal nicht wehren konnte, und ich hab irgendwann gedacht paß auf, das war ne pubertäre Phase und Du has erstmal Ruhe und damit hat sich die Sache erledigt. Und gerade heute denk ich, daß ist ein kleines Stück von meinem Leben und damit hat sich die Sache erledigt gehabt und ich hab damit vollkommen abgeschlossen gehabt, glaub ich. Ich hab mit den Leuten nichts mehr zu tuen, ich seh die nicht mehr und damit hat sich die Sache erledigt, auf jeden Fall. Ich mein, klar ich hab immer noch en bißchen Angst wenn ich durch

die Nachbargemeinde gehe, klar das bleibt auch oder wenn ich am Bistro vorbeigehe oder so. Aber mittlerweile erkennen die mich schon gar nicht mehr.

I.: Was würdest Du heute tun, wenn Sie dich nochmal zusammenschlagen?

Mara: Dann würd ich sämtlich Leute zusammen trommeln und Randalen machen und so.

I.: Würdest Du sie heute anzeigen?

Mara: Ich weiß es nicht, ich mein ich weiß nun mal wie die drauf sind ne, keine Ahnung. Ich würd schon probieren irgendwas gegen die zu machen, ich meine, ok, momentan bin ich zwar bei den Falken nicht so oft, aber ich geh mit auf Demo's, linke Demo's. Ich geh auch mit auf Demo's die gegen Rechte sind, wie z.B. jetzt in Köln is dieses Jahr so 'ne Ausstellung von Auschwitz und so'n Kram, da kommen Rechtradikale die sagen ja die Leute lügen .. und ich werd Hundertprozentig als Linker da stehen. Weil ich genau weiß, daß die Leute .. einfach Scheiße im Kopf sind. Ich hab das immerhin miterlebt so Aber ob ich die anzeigen würd, keine Ahnung! Weiß ich nicht.

I.: Was meinst Du was könnte passieren?

Mara: Ja klar, ich glaube wenn ich die anzeigen würd, würd ich zuerst mal ein paar Tage nicht auf die Straße gehen. .. Weil die glaub ich, tierisch .. da sind Leute bei die schon zwanzig Anzeigen haben, denen es tierisch am Arsch vorbei geht ob sie nun im Knast oder draußen sind. Und die würden auf jeden Fall Randalen machen, das weiß ich. Die würden auf jeden Fall mich irgendwo suchen und die würden mich auch finden und dann würden die mich so zusammentreten, daß ich nie wieder irgend nen Skinhead anzeigen würd. .. Also das kann ich mir gut vorstellen, weil da sind praktisch Leute bei, die sind, die müßten eigentlich .. ihr Leben lang hinter Gitter, weil die total gefährlich sind.

I.: Wie kannst Du Dir das erklären, das die nicht hinter Gitter landen.

Mara: Ich denke mal .. das ist dieses Vorurteil, wenn en Türke en Deutschen anzeigt und der Deutsche sagt .. dann ist es nicht wahr oder so, dann wird erst mal dem Deutschen geglaubt. Glaub ich auf jeden Fall! ... Weil es gibt wenige .. Deutsche, die zu den Ausländern halten, also ich bekomme das auch selber auf der Schule so mit. Das wird immer schlimmer mit den Skinheads oder mit den Nazi's so zu sagen.

I.: Wie bekommst Du das in deinem Umfeld so mit?

Mara: Bei mir selber sagen die Leute nix, weil die genau wissen wie meine Meinung zu diesen Sachen sind. Wenn zu mir einer kommen würd und irgendwie sagen würd Scheiß-Türken und die nehmen uns hier die Arbeit weg, dann würd ich ausrasten! Das wissen die meisten halt, aber es wird schlimmer so, wie jetzt mit der zweiten Staatsangehörigkeit, da wird so'n Theater von gemacht .. die haben mehr Rechte als wir Deutsche und ... es sind sogar Leute

in der Verwandtschaft, die aus der SPD ausgestiegen sind. Es is schon.. es wird schlimm glaub ich. Bei mir also meine jetzige Clique ist eh so, die würden noch nicht mal nen Käfer tot trampeln, ich krieg das selber nich mehr so mit, weil ich halt mit den Leuten rede, die nicht mehr so´n Scheiß labern.

Transkriptionsregeln nach Kallmeyer und Schütze

1		
2		
3	(,)	ganz kurzes Absätzen
4		innerhalb einer Äußerung
5	..	kurze Pause
6	...	mittlere Pause
7	(pause 4 sec.)	lange Pause
8	mhm	Rezeptionssignal, zwei-
9		qipflig
10	äh, eh	Pausenfüller
11	(.)	Senken der Stimme
12	(^)	Heben der Stimme
13	(h)	Formulierungshemmung,
14		drucksen
15	<u>schön</u>	auffällige Betonung
16	s c h ö n	gedehnt
17	(lacht)	Charakterisierung von
18		nichtsprachlichen Äußer-
19		ungen, steht vor, oder
20		geht bis Äußerungsende
21		oder bis +
22	&	auffällig schneller An-
23		schluß
24	(.),(...)	unverständlich
25	(Wahnsinn?)	vermuteter Wortlaut
26	A: bla	gemeinsames sprechen
27	B: bla	
28		

9.2.2. Halbstandartisierte Interviews

Interview mit Heike

Am 18.02.1999, von 15.00 - 16.00 Uhr wurde das Interview mit Heike (Name geändert), bei mir zu Hause durchgeführt.

1. Beschreibung zum Interviewten (Kurzbiographie)

Heike, 18 Jahre alt. Sie besuchte die Hauptschule, die sie mit der Klasse 10 (Mittlere Reife) beendete. Seit einem halben Jahr macht sie ein Vorpraktikum, für die Fachschule für Sozialpädagogik, in einem Jugendzentrum.

Sie ging 1993 in einer Stadt im Erftkreis zur Hauptschule.

Sie wohnt in dieser Stadt mit ihrem älteren Bruder. Er ist gleichzeitig ihr Vormund da der Vater vor 11 Jahren gestorben ist und die Mutter mit ihrem jetzigen Mann vor ca. 9 Jahren weggezogen ist.

2. Wieviele Jugendliche aus der Szene sind bekannt?

Heike möchte bewußt keine Namen nennen, um keinen zu „verraten“ oder ohne sich vorher die Erlaubnis von den Betroffenen zu holen etwas über die Clique zu erzählen.

3. Welchem Alter entsprechen die Jugendlichen?

Die Jugendlichen waren im Alter von 12 - 18 Jahren, als Heike die Clique vor 6 Jahren kennenlernte.

4. Wie findet die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen statt?

Heike lernte die Clique kennen, als Sie vor 6 Jahren, mit ihrem Bruder und damaligen Vormund in diese Stadt umgezogen ist. Ihr damaliger Freund war Araber und wurde von der Clique beschimpft, weil er Ausländer war.

Sie bezeichnet die Clique als rechtsdenkend, weil sie immer Sprüche gegen Ausländer „drauf“ haben. Sie hören „rechte Musik“ (Böhse Onkelz, Störkraft, End-Stufe, End-Sieg...) und sie tragen „rechte Klamotten“ (Longsteal-Pullover, T-Shirt mit Holligans und Skinhead-Aufdruck ...). Ihr Zeichen ist das „Asi-Hakenkreuz“. Sie haben zu Hause Literatur über Hitler, die Nazizeit.

5. Wodurch fallen die Jugendlichen auf?

Durch Ihre Sprüche (Deutschland ist ihr Vaterland), ihre Kleidung! Diskussionen über ihre Gedanken (Deutschland gehört den Deutschen ...). Feten unter dem Motto für Rechtsradikale, hier tauchte auch die Polizei auf, diese hatte aber keinen Grund einzugreifen.

6. Wie unterschiedlich werden Mädchen und Jungen behandelt?

Aus Sichtweise von Heike gibt es grundsätzlich keine Unterschiede, bis auf die Tatsache, daß die blonden Mädchen bevorzugt werden. Hier gilt das Vorbild aus der „Hitlerzeit und der deutschen Rasse“.

7. Wie und in welcher Form kommt es zu Gewaltausübung?

Es gab Prügeleien und Schlägereien, aber aus Heikes Sicht so, wie es bei allen Jugendlichen üblich ist. Es wurden keine Jüngeren geschlagen. Es wurde mit Händen und Fäusten gekämpft. Schlagringe wurden nicht benutzt, obwohl sie vorhanden waren.

8. Welche Erfahrungen machen Jugendliche in der rechtsextremen Clique?

Aus Heikes Sicht ist der Zusammenhalt größer, als in anderen Cliquen. Es gilt das Motto: „Nicht Ich-Bezogen, sondern Miteinander dasein“. Heike war in der Clique und fand die Ideen gut und hat sie mit vertreten.

9. In welcher Sichtweise werden rechtsextreme Jugendliche/Cliquen im Stadtteil wahrgenommen ?

Ihre Treffpunkte waren der Burgpark, der Schulhof, die Frittenbude! Die Clique wird in der Stadt als „rechts“ angesehen! Andere Jugendlichen zeigten der Clique gegenüber Angst und Respekt! Gewehrt wurde sich in der Clique gemeinsam!

Heike sagte: „Die Erwachsenen konnten nichts machen“. Ihr Freund hatte zu Hause Naziliteratur und malte Hakenkreuze, aber die Mutter hat das Verhalten des Freundes akzeptiert um „Krach“ zu vermeiden und der Vater war kaum zu Hause.

Heike hatte sich am Freund orientiert.

Ein anderer malte in der Schule Hakenkreuze auf sein „Mäppchen“, die Lehrerin sagt: „Hakenkreuze werden in der Schule nicht geduldet, er sollte es sofort „wegmachen!“ Heike sagt: „Aber verbieten können die Lehrer nichts!“

Ein Junge ist mal vom Fußballverein ausgeschlossen worden, weil er ein Hakenkreuz an der Kleidung trug!

Laut Aussage von Heike konnte aus Sicht der Erwachsenen nicht viel unternommen werden!

10. Wie können Jugendliche den Ausstieg schaffen?

So mit 14 - 15 Jahren fand Heike die Clique nicht mehr so gut! Wurde kritischer den Aussagen der Clique gegenüber. Sie lernte andere Cliquen kennen und übernahm andere Meinungen. Sie ist jetzt bei den SJD - Falken, aber da findet sie auch nicht alles gut!

Für sie gab es keine Probleme, als sie sich nicht mehr regelmäßig mit der Clique triff! Aber der Kontakt zur Clique hält bis heute, es finden immer noch Telefonate mit dem Ex-Freund statt und Treffen mit dem einen oder anderen. Sie mag die Leute immer noch, sie verurteilt sie nicht. Heike sagt:“ Sie können auch anders denken!“

11. Welche präventiven Maßnahmen werden aus ihrer Sicht getroffen?

Heike hat viele Diskussionen mit dem Bruder, der ja auch gleichzeitig ihr Vormund war, geführt. Diese Diskussionen führten irgendwann dahin, daß sie ihren Bruder und seine Argumente gegen die Clique verstand und sich deshalb eine andere Cliquen suchte. Aber in der ersten Zeit, wenn dem Bruder auffiel, das Heike rechte Musik hörte, und er es ihr verboten hatte, hörte sie diese Musik heimlich!

12. Gibt es Netzwerke?

Heike ist nichts bekannt über einen Anführer in der Clique! Die Clique fuhr regelmäßig nach Köln in eine bestimmte Szene-Kneipe um andere zu treffen!

Heike vermeidet bewußt Namen oder sonstige Bezeichnungen, die von Nachteil für die Clique sein könnten. Sie will keinen belasten!

Sie will mich evtl. mit jemanden aus der Clique bekannt machen!

Sie gibt mir den Hinweis, ich solle Eva einmal fragen, sie wäre mit ihrem damaligen Freund zur Schule gegangen.

Interview mit Eva

Am 23.02.1999, von 15.00 - 16.00 Uhr, wurde das Interview mit Eva (Name geändert), bei mir zu Hause durchgeführt.

1. Beschreibung zum Interviewten (Kurzbiographie)!

Eva, 18 Jahre alt. Sie besuchte bis jetzt die Hauptschule, die sie mit der Klasse 10 (Mittlere Reife) beendete. Sie macht seit Anfang des Jahres ein Vorpraktikum, für die Fachschule für Sozialpädagogik, in einem Jugendzentrum.

Sie ging 1993 in einer Stadt im Erftkreis zur Hauptschule.

Sie lebt mit ihren Eltern und 3 Geschwistern in dieser Stadt.

Sie ging zur Hauptschule und kannte die „rechte“ Clique von ihrer Kindheit an, die rechtsextremen Auffälligkeiten begannen vor 6 Jahren!

2. Wieviele Jugendliche aus der Szene sind bekannt? Welchem Alter entsprechen die Jugendlichen? Wodurch fallen die Jugendlichen auf?

Da waren zum einen die „Älteren“, ca. 3 - 4 aus der Szene, die waren 18 - 19 Jahre alt, trugen Springerstiefel, Glatzen und waren anscheinend die Anführer der rechten Szene.

Zum anderen gab es die „Jüngeren“, 13 - 15 Jahre alt, das waren laut Aussage von Eva die „Möchtegern-Rechten“. Sie fielen durch ihre Kleidung überhaupt nicht auf! Sie waren unabhängig von den „älteren“ brav wie die „Lämmer“. Eva sagte: „Die können gar nicht richtig rechts sein, einer hatte eine griechische Freundin, aber auch sonst kamen sie gut mit den ausländischen Jugendlichen aus.“

Auffälligkeiten gab es durch das Schreien von Parolen: „Ausländer raus ...“
Singen von Liedern: „Türke, Türke, was hast Du getan ...“ ; hieß die rote Fahne mit dem Hakenkreuz ...“

Beschmieren der Hauswände, Container, Brücken mit Hakenkreuzen ... !

3. Wie findet die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen statt?

Hierzu konnte Eva nichts genaues sagen, außer das die „Älteren“ auch schon mal auf den Schulhof kamen, obwohl sie die Schule nicht mehr besuchten. Sie vermutet, daß die „Jüngeren“ auch zum „mitmachen“ gezwungen werden, kann es aber nicht belegen!

4. Wieweit gehört der Kontakt mit den rechtsextremen Personen / Organisationen zum Alltag (ist das normal oder schon außergewöhnlich)?

Eva meint: „Der Kontakt mit rechtsextremen Personen war zu dieser Zeit normal. Wenn es wie in dieser Stadt, diese eine bestimmte Clique gibt, will man mit dazu gehören.“

5. Wie unterschiedlich werden Mädchen und Jungen behandelt?

Der Mädchenanteil war gering. Bei Schlägereien wurden nie Mädchen angegriffen!

6. Wie und in welcher Form kommt es zu Gewaltausübung?

Ziel der Clique ist es Streit zu suchen, um zu zuschlagen. Es werden Ausländer angegriffen. Es wird mit den Fäusten geschlagen oder mit Stiefeln getreten bis einer am Boden liegt und Blut fließt!

7. Welche Erfahrungen machen Jugendliche in der rechtsextremen Clique?

Die „Jüngeren“ wollten in der Clique von den „Älteren“ anerkannt werden, sie wollen nicht von der Clique ausgeschlossen werden. Die „Älteren“ waren bekannt, man wollte sie nicht als Feinde haben, die Angst die herrscht konnte Eva aber nicht erklären, es war eben so, deshalb machten die „Jüngeren“ alles mit, was die „Älteren“ forderten.

8. In welcher Sichtweise werden rechtsextreme Jugendliche/Cliquen im Stadtteil wahrgenommen?

Im Stadtteil wurde nicht viel darüber geredet. Passanten, die Schlägereien erlebten schauten weg und sagten nichts. Wenn manchmal die Polizei kam, passierte nicht viel, einige wurden festgenommen und zwei Stunden verhört, aber nach außen wurden keine Konsequenzen erkennbar. In der Schule wurde das Thema Rechtstextremismus nicht diskutiert.

Eva vermutet, daß auch bei den Eltern nicht über das Thema gesprochen wurde, es sei den Eltern zu der Zeit nicht so bewußt gewesen!

9. Wie können Jugendliche den Ausstieg schaffen?

Hierzu konnte Eva nichts sagen, sie hat sich schon sehr früh eine andere Clique gesucht und bekam alles mehr im Hintergrund mit. Eine Veränderung in der Stadt hat es erst gegeben, als die „Älteren“ aus der Stadt weggezogen sind. Diese mittlerweile 26 - 28jährigen sind aber immer noch dafür bekannt, daß sie der rechtsextremen Szene angehören und evtl. immer noch Cliquen aufbauen, so wie es in dieser Stadt einmal war.

10. Gibt es Netzwerke?

Die Clique hatte ihren Treffpunkt am Burgpark, an der Frittenbude und am Schulhof.

Die Kontakte der „Älteren“ gingen in den Nachbarort und nach Köln, aber es mußte noch mehr Orte geben. Denn, wenn die „Älteren“ einen telefonischen Rundruf starteten, kamen locker 30 Jugendliche zusammen, z.B. zur Unterstützung der geplanten Schlägereien.

Interview mit Herrn Schmitz

1. Beschreibung zum Interviewten (Kurzbiographie)!

Das Interview mit Herrn Schmitz (Name geändert) wurde am 02.03.1999 durchgeführt.

Herr Schmitz arbeitet bei der Stadt X und wohnt in einer Nachbargemeinde. Er war in der Vergangenheit auch als Jugendschöffe tätig. Sein Sohn wurde 1996 (15-jährig) in Liblar und 1997 (16-jährig) in Kerpen-Horrem von rechtsextremen Gruppen zusammengeschlagen.

Herr Schmitz ist als Vater persönlich betroffen. Er antwortet nicht als Amtsperson, da seine Arbeitsstelle bei der Stadt X auch nicht diesem Fachgebiet entspricht.

2. Wieviele Jugendliche sind aus der Szene bekannt?

Bei dem ersten Überfall 1996 waren es zwei Personen, die einer rechten Szene zuzuordnen waren, der Anführer war unter 21 Jahre alt. Bei dem zweiten Überfall 1997 handelte es sich um vier Personen, im Alter von 17 - 18 Jahren.

3. Gibt es Netzwerke?

Bei dem ersten Überfall gab es eine Szeneverbindung nach Horrem in eine Kneipe (früher Cheers, danach Pharao), von dort aus wurden die Aktionen gestartet. Seit 2 Jahren ist die Kneipe geschlossen.

4. Gibt es Organisationen/Stützpunkte von Rechtsextremen?

Die rechtsextreme Gruppe des ersten Überfalles hat laut Staatsschutz ihren Stützpunkt in Liblar.

5. Wie findet die Kontaktaufnahme von den Rechtsextremen zu den Jugendlichen statt?

Der Kontakt wird durch die Musikszene organisiert, z.B. Böhse Onkelz etc. Die Jugendlichen suchen die Gruppenzugehörigkeit. Es gibt einfache Mitläufer, die sich nicht überlegen, welche Ideologie in der Szene vertreten wird, sondern machen nur mit, um zu der Gruppe zu gehören.

6. Wodurch fallen die Jugendlichen auf?

Sie fallen durch die Kleidung auf und mit Sprüchen gegen Ausländer etc.

7. Wie unterschiedlich werden die Mädchen und die Jungen von Rechtsextremen behandelt?

Auch bei den Mädchen in der rechtsextremen Szene ist Gewaltpotential vorhanden, sie sind nur nicht so auffällig wie die Jungen.

Bei den Angriffen werden Mädchen/Frauen eher verschont, hier gilt der Ehrencodex: „Mädchen schlägt man nicht“.

8. Wie und in welcher Form kommt es zu der Gewaltausübung?

Mit Knüppeln und Stiefeln wird auf die Opfer eingeschlagen und eingetreten! Bei den beiden Überfällen auf den Sohn des Herrn Schmitz wurde dieser zuerst angerempelt und danach auf ihn eingeschlagen. Er mußte ambulant im Krankenhaus behandelt werden.

9. In welcher Sichtweise werden rechtsextreme Jugendliche/Cliquen im Stadtteil wahrgenommen? Welche Städte (Erftkreis) sind besonders auffällig?

Auch in Frechen gab es Auffälligkeiten in Kneipen, besonders wenn die Jugendlichen zu viel Alkohol getrunken hatten.

10. Wieweit gehört der Kontakt mit den rechtsextremen Personen / Organisationen zum Alltag (ist das schon normal oder noch außergewöhnlich)?

Rechtsextremes Verhalten gehört immer mehr dazu, es ist unterschwellig da!

11. Inwieweit haben, Ihnen bekannte, Institutionen Erfahrung mit präventiven, bzw. konkreten Maßnahmen in der rechtsextremen Szene?

Eine präventive Maßnahme bei der Stadt Frechen war u.a. die Aktion im Bürgerhaus im Dez. 98. Hier waren Schulen, das Amtsgericht, die Polizei, die Jugendeinrichtungen etc. vertreten, um an Hand eines Vorfalles in der Stadt Frechen die Diskussion zu Jugend und Gewalt zu führen.

Bei der Stadt Kerpen wurde zum Thema Rechtsextremismus ein runder Tisch gegründet, nachdem es Karneval 1998 heftige Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Migranten an der Jahnhalle gegeben hat.

12. Wie ist Ihre Arbeitsweise bzw. Vorgehensweise im Umgang mit Jugendlichen der rechtsextremen Szene (z.B. Forschung, Beratung, Strafmaßnahmen etc.)?

Im Fall Schmitz hat der Vater nach beiden Überfällen Strafanzeige erstattet. Im ersten Fall konnte eine Bestrafung der „Täter“ erfolgen, da der Sohn präzise Angaben zu den Personen machen konnte. Diese Personen waren auch schon beim Staatsschutz auffällig geworden, also konnte die Polizei entsprechend handeln und für die Jugendlichen wurde eine Bewährungsstrafe ausgesprochen. An der Härte der Bestrafung erkennt man die Schwere des Vorfalles, da sonst bei den Jugendlichen zunächst Sozialstrafen verordnet werden.

Im zweiten Fall waren weder die Namen bekannt, noch konnte der Sohn präzise Angaben zu den Personen machen. In diesem Fall mußte das Verfahren eingestellt werden, da die Täter nicht zu ermitteln waren.

Interview mit Herrn Meier

1. Beschreibung zur Institution!

Der Ort des Interview ist das Café in der Jugendberatungsstelle Mobilé, in Lechenich (Erfstadt). Das Interview mit Herrn Meier (Name geändert) wurde am 06.04.1999 durchgeführt.

Ich führte dieses Interview im Café der Jugendberatungsstelle Mobilé auf eigene Initiative durch. Vorher hat mir das Jugendamt Erfstadt in einem Antwortschreiben mitgeteilt, daß es hier keine Auffälligkeiten von rechtsextremen Jugendlichen gibt. (siehe Anlage I., S. 75)

2. Beschreibung zum Interviewten (Kurzbiographie)!

Herr Meier, angehender Sozialarbeiter, spricht von seinen Erfahrungen in Lechenich während der Zeit, als er dort als Theologe arbeitete und nicht für die Jugendberatungsstelle Mobilé.

Weiterhin beteiligte sich an diesem Interview Michaela, sie arbeitet derzeit im Café der Jugendberatungsstelle Mobilé als Vorpraktikantin im Rahmen ihres Studiums für Sozialarbeit.

Auch beteiligten sich zum Teil einige der anwesenden BesucherInnen des Cafés an dem Interview.

3. Gibt es aktuelle Auffälligkeiten in der rechtsextremen Szene?

Es gibt zur Zeit keine offensichtliche Szene in Lechenich und Umgebung. Nach Aussage der Jugendlichen fallen die rechtsextremen Jugendlichen nicht mehr durch ihr Outfit auf. Trotzdem ist bekannt, daß es immer noch Cliques gibt, die sich durch eine Telefonkette im Erftkreis verständigen, mit dem Ziel, sich zu Schlägereien zu treffen.

Die anwesenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen konnten nur in Facetten zu der Clique in Lechenich und Umgebung berichten. Einer der jungen Erwachsenen gab noch einen Hinweis u.a. auf die „schlagende Studentverbindung“ in Gymnich, die als Treffpunkt von rechtsextremen Jugendlichen und junge Erwachsenen genutzt wird. In Gymnich soll es heute noch ca. 50 rechtsextreme auffällige Jugendliche geben, die aber nicht mehr durch ihr Äußeres auffallen.

Herr Meier meint, daß die BesucherInnen des Café heute gerne mit rechtem Gedankengut spielen, z.B. versuchen sie rechtsextreme CD's (Böhse Onkelz, Störkraft, Endstufe ...), im Café aufzulegen. In der rechten Szene gibt es eine Verbindung nach Brühl, hier kann über den Schwarzmarkt, rechtsextreme Musik zu bezogen werden.

Nach Auskunft der BesucherInnen sind Spray-Aktionen immer noch „in“, hier haben die Sprüche gegen Ausländer nachgelassen, dafür sind die Nazi-Sprüche geblieben. Auffälligkeiten gibt es in Liblar, Brühl und Hürth. Ein aktuelles Merkmal gegen Migranten ist in Hürth an einem türkischen Jugendzentrum zu finden. Dort ist ein gesprayte Spruch: „Ausländer raus!“

4. Gab es Auffälligkeiten in der rechtsextremen Szene?

Herr Meier berichtet, daß in der Zeit von 1994/95 in Blessem (Erftstadt) ca. 20 Skinheads durch ihr Outfit (Glatzen, Springerstiefel, Bomberjacken) auffällig waren. Sie waren im Alter von 15 - 25 Jahren.

In Lechenich gab es in dieser Zeit „nur“ eine „Glatze,“ die auffällig war.

Herr Meier. erzählte von einer Diskussion 1995 mit ca. 20 Skinheads in der Szenekneipe „Extrablatt“ in Liblar. Diese Clique gehörten Mitglieder der FAP an, die „Älteren“ von ihnen waren 24 - 27 Jahre alt, die „Jüngeren“ waren 15 - 16 Jahre. Sie kamen aus Euskirchen, Bornheim und Liblar.

In Gymnich wohnten in der Zeit 1994/95 eine Clique von rechtsextreme auffällige Jugendliche.

5. Wie haben sich diese Auffälligkeiten geäußert?

In Gymnich gab es 1992/93 die ersten Anschläge auf Asylbewerberheime.

Da die Migranten Zielgruppe der Anschläge von rechtsextremistischen Cliquen waren, mußten in der Zeit von 1994/95 die Asylbewerberheime bewacht werden.

Nach Michaelas Ansicht fallen die rechtsextremen Cliquen durch ihr Äußeres auf. Mit ihren Glatzen, Bomberjacken und Springerstiefeln wirken sie beängstigend. Auffällig war auch die Symbolik bei den Jugendlichen, die sich durch rechtsextreme Musik, Hakenkreuze, „Heil-Hitler-Rufe“ bemerkbar machte.

Diese Cliquen fallen auf durch ihre organisierten Schlägereien, deren Zielgruppe zunächst Migranten sind. Danach kommen alle anderen Auffälligen, „man schlägt auf alles was einem nicht paßt“!

Die Linken, in diesem Fall waren es „Antifa und Punker“, wurden/werden als „Zecken“ bezeichnet.

Nach Aussage eines Besuchers des Cafés treten die rechtsextremen Cliquen nur gemeinsam auf, niemals einer alleine. In diesen Cliquen wird viel Alkohol getrunken, am liebsten Bier. Es herrscht Gruppendruck, keiner verrät etwas über die Gruppe. Es herrscht auch Gruppenzusammenhalt, man findet eine Clique, die sich „um einen kümmert“!

Dieser Besucher war nach eigener Aussage auch einmal Mitglied in einer rechtsextremen Clique gewesen, möchte aber nichts darüber berichten, außer über die Auffälligkeiten dieser Cliquen in bezug auf den Gruppenzusammenhalt, z.B. „Glatzen sind in der Gruppe stark“ und den Gruppendruck, „Glatzen treten nur gemeinsam auf“. Es gäbe diese Gruppen immer noch, aber sie sind vom Outfit nicht mehr so auffällig.

Nach meiner Frage, wie man aus einer rechtsextremen Clique wieder herauskommt, meint er: „Das wächst sich aus, die „Älteren“ steigen irgendwann aus und es sind dann die „Jüngeren,“ die die Rolle der „Älteren übernehmen!“

6. Von wem (Personen, Einrichtungen, Jugendamt etc.) wurde etwas gegen die rechte Szene unternommen?

In Lechenich und Umgebung gab und gibt es engagierte Arbeitsgruppen gegen die rechte Szene und für Migranten wie z.B. Pro Asyl, der kath. und evang. Kirche.

7. Wie und in welcher Arbeitsweise wurde der Umgang mit der rechten Szene gestaltet ?

Herr Meier erinnert sich an Aktionen in 1994/95, in der Asylbewerberheime bewacht wurden. In dieser Zeit gab es zwei Festivals von der KJG-Lechenich, für Migranten. Ebenso gab es ein Fest von Pro Asyl, nach dem Motto: „wir mögens´ s bunt.“

Michaela erinnert sich an zwei Veranstaltungen im Gymnasium von Lechenich, hier lautete das Motto: „Freundschaftsfeste.“

Herr Meier gibt noch einen weiteren Hinweis auf die evang. und kath. Kirchengemeinden, die sich gemeinsam mit Pro Asyl in der Betreuung von Asylbewerbern betätigen.

Für Herrn Meier war nicht immer der ideologische Hintergrund bei den auffälligen Jugendlichen erkennbar. Er deutet es auch als typische Entwicklungsphase für das Jugendalter, in der Jugendliche Protestverhalten gegen die Eltern und die Gesellschaft zeigen.

Auch heute macht sich wieder eine Art Gewalt in den Jugendcliquen bemerkbar, die seiner Ansicht nach noch keinen direkten ideologischen Überbau hat.

Interview mit dem Jugendamt Bergheim

Das Interview mit Frau Ungermann, wurde am 21.04.1999 telefonisch durchgeführt.

Ich führte dieses Interview mit Frau Ungermann auf eigene Initiative durch. Vorher hat mir das Jugendamt Bergheim telefonisch mitgeteilt, daß es hier keine Auffälligkeiten von rechtsextremen Jugendlichen gibt. (siehe Anlage I., S. 72)

Frau Ungermann arbeitet in der Abteilung Jugendarbeit beim Jugendamt der Stadt Bergheim.

1. Gab es Auffälligkeiten in der rechtsextremen Szene?

Auffälligkeiten mit Jugendlichen in der rechtsextremen Szene gab es in den Jahren 1992 - 1995.

Die Jugendliche fielen durch ihr Outfit (Glatzen, Bomberjacken, Springerstiefel) auf, aber auch durch rechte Symbolik (Sprayen von Hakenkreuzen an Wände, sowie Sprüche gegen Ausländer).

2. Wie haben sich diese Auffälligkeiten geäußert?

Das Jugendamt der Stadt Bergheim wurde im Herbst 1992 auf eine geplante Veranstaltung einer rechtsextremen Gruppe in Bergheim aufmerksam gemacht. Außerdem sollte parallel zu dieser Veranstaltung in der Fußgängerzone von Bergheim ein Info-Stand von einer rechten Partei aufgebaut werden.

Diese Informationen erhielt das Jugendamt aus dem städt. Jugendzentrum. Hier hatten Mitglieder der PKK aus dem Ruhrgebiet versucht, die hiesigen Jugendlichen zu agitieren, um gegen rechtsextreme Jugendliche initiativ zu werden, die sich angeblich zu der o.g. Veranstaltung in Bergheim treffen wollten.

Weitere Gerüchte wurden vom Jugendamt aufgegriffen, z.B. von geplanten Feten der rechtsextremen Szene in geheimen Kellerräumen, Rechte organisieren sich in Gruppen, Asylbewerberheime sollen angegriffen werden ...

3. Von wem (Personen, Einrichtungen, Jugendamt etc.) wurde etwas gegen die rechtsextreme Szene unternommen?

Die Meldungen zu der geplanten rechtsextremen Veranstaltung wurde vom Jugendamt aufgegriffen. Es wurden Aktionen geplant, um dem entgegen zu wirken.

Es bildete sich der Arbeitskreis „Miteinander für Menschenrechte“, hier haben sich Jugendliche und Vertreter von Bergheimer Institutionen getroffen. Es sind vorbeugend für die Veranstaltung der rechtsextremen Gruppe Telefonketten und Rufbereitschaften gebildet worden, um bei „Ärger“ schnell zu reagieren zu können. Parallel hierzu wurde von der kath. Jugend ein Schutz der Asylbewerberheime organisiert.

Die Veranstaltung hat nicht stattgefunden und keiner kann genau sagen warum. Vermutungen wurden geäußert, daß die Busse mit rechtsextremen Jugendlichen, die die Veranstaltung in Bergheim durchführen wollten, auf der Autobahn abgefangen wurden. Diese Vermutung wurde von der Polizei nicht bestätigt.

4. Wie in welcher Arbeitsweise wurde der Umgang mit dem Rechtsextremismus gestaltet?

Vom Jugendamt Bergheim wurden weitere Aktionen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus in den Schulen, den Jugendzentren und den Institutionen der Stadt umgesetzt.

- In 1992: Zusammenschluß von Jugendlichen aus dem Jugendzentrum und dem städt. Gymnasium mit dem Motto „Liebe Deinen Nächsten ...“
- Januar 1993: Von dem AK „Miteinander für Menschen“ wurde ein Benefiz - Rockkonzert durchgeführt.
- Juli 1993: Von dem Stadtjugendring, dem Jugendamt und der Schülerverwaltung der Realschule wurde eine Rockrevue „Du bist wer“, durchgeführt.
- Herbst 1993: Projektwoche Gewalt hat viele Gesichter. In dieser Projektwoche wurden u.a. Maßnahmen und Textmaterial gegen Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus entwickelt und eingesetzt. Hier wurde z.B. in einer Schreibwerkstatt von den Jugendlichen Gedichte gegen Rassismus und Rechtsextremismus verfaßt.

Die Projektwochen gestalten die Jugendeinrichtungen gemeinsam mit dem Jugendamt. Zielgruppen sind die Schulen, die die Projektwochen klassenweise besuchen können.

Weitere Aktionen waren in Bergheim das Theaterstück „Ata una“, es behandelte die Thematik der Heimat der Gastarbeiterkinder in der 2. und 3. Generation.

Der Bund der kath. Jugend hat sich gezielt um die Asylbewerber gekümmert, in dem die Wohnheime der Asylbewerber bewacht wurden. Es gab Spieleaktionen mit den Kindern und „Kaffee-trinken“ mit den Erwachsenen.

In der Stadtbücherei gab es Lesungen für Erwachsene und Kinder zu dem Thema Ausländerfeindlichkeit.

Im Kulturamt wurden Ausstellungen zum Thema Rassismus und Rechtsextremismus durchgeführt.

Die AWO initiierte ein internationales Familienfest.

5. Gibt es Auffälligkeiten in der rechtsextremen Szene?

Die Auffälligkeiten der Jugendlichen in der rechtsextremen Szene durch ihr Outfit (Kleidung, Frisur) ist seit 1995 zurückgegangen, auch die Sprayaktionen (Hakenkreuze, Sprüche gegen Ausländer) sind nicht mehr so auffällig.

Trotzdem macht sich der Rassismus unterschwellig bemerkbar, z.B. aktuell mit der Diskussion zu der doppelten Staatsbürgerschaft und generell, wenn Migranten Rechte eingeräumt werden sollen. Auch die Gewaltauswirkungen gegen Migranten und von Migranten gegen Deutsche läuft verdeckter ab, nicht mehr so offensichtlich. Frau Ungermann spricht von einer verdeckten Kriminalität.

Aufgabe des Jugendamtes Bergheim ist es auch nach 1995, daß kontinuierlich in Schulen, Jugendzentren, sowie den jährlich staatfindenden Projektwochen, die Diskussion gegen Rassismus und Rechtsextremismus in die pädagogische

Arbeit mit einbezogen wird. Es soll damit eine Toleranz allen Menschen und gegenüber anderen Kulturen geschaffen werden.

9.2.3. Problemzentrierte Interviews

Interview mit dem Kreisjugendamt Erftkreis

1. / 2. Beschreibung zur Institution / zum Interviewten!

Das Interview fand am 03.03. 1999, um 9.15 Uhr bei dem Kreisjugendamt in Bergheim statt.

Herr Hein ist Diplom Sozialarbeiter und zuständig für den Gesamtbereich pädagogische Hilfen und Kindertagesbetreuung, in Bedburg und Elsdorf.

Für das Interview antwortet er im Rahmen seiner Tätigkeit als Jugendgerichtshelfer.

3. Beschreibung zu den Angaben von den Jugendlichen: Biographie (Alter) / Lebenslage (Ort) / Soziales Umfeld!

Herr Hein befaßt sich seit 1987 - bis heute, u.a. mit auffälligen Jugendlichen aus der rechtsextremen Szene. Die Jugendlichen kommen aus den Gebieten Elsdorf und Bedburg. Hierbei handelt es sich um Siedlungsgebiete mit schlechter Verkehrsanbindung und schlechten Arbeitsbedingungen. Es gibt einen hohen Ausländeranteil in diesen Gemeinden. Die zum Tatzeitpunkt gemeldeten Jugendlichen sind im Alter von 14 - 21 Jahren.

4. Wieviele Jugendliche sind aus der Szene bekannt?

Es handelt sich seit 1987 bis heute immer um 20 - 25 auffällige Jugendliche. Seit der Wiedervereinigung mit den zwei deutschen Ländern ist die Gewaltauswirkung angestiegen, da gerade aus dem Osten die Neofaschisten und Skinheads populär wurden und „in“ waren. Die Straftaten in Bedburg/Elsdorf sind 1991/92 angestiegen, aber seit 1996 rückläufig.

Zu Beginn war es die Fan-Bewegung (Hooligans), später wechselte es über zu den Skinheads, heute sind bei den auffälligen Jugendlichen beide Richtungen vertreten. Dies ist z.Zt. nur noch vereinzelt festzustellen, es gibt z.Zt. keine großen Gruppen.

Die Straftaten werden Herrn Hein von dem Staatsschutz und der Polizei gemeldet. Der Staatsschutz ist zuständig für die fremdenfeindlichen Straftaten.

Es werden auch nicht fremdenfeindliche Straftaten begangen, z.B. nach Alkoholexzessen, nach denen nur ein Opfer gesucht wird, z.B. wenn einer anstatt weiße Schnürsenkel rote Schnürsenkel in den Stiefeln trägt, denn weiße Schnürsenkel tragen die Rechten und rote Schnürsenkel tragen die Linken!

Nach Meinung von Herrn Hein handelt es sich hierbei um Straftaten einer Jugendkulturbewegung. Er kann den politischen Hintergrund in der Szene nicht erkennen, es gehe mehr um das Auffallen an sich.

In diesem Zusammenhang ist für Herrn Hein auffällig, daß viele der o.g. Jugendlichen selber keinen deutschen Paß haben, da die Eltern oder ein Elternteil Ausländer ist. Die Parole der Jugendlichen lautet: „Die Weißen müssen zusammenhalten; White Power - Bewegung.“

Es ist auffällig, daß es bis heute extreme Wechsel in der Jugendbewegung gibt, z.B. wechselten Skinhead's mit der Hauptdroge „Hansa-Bier“ und der rechten Musikszene zu der Techno-Szene, in der eine andere Musik angesagt ist und auch die Hauptdroge Ecstasy ist.

5. Gibt es Netzwerke?

Ein Teil der Jugendlichen bezieht Naziaufkleber über Gerry Laub (Amerikaner), der der NSDAP A.O. angehört.

Die Verbindungen der Jugendlichen laufen über Konzerttourneen von rechtsextremen Musikgruppen, deren Auftritte (Termine und Ort) werden über Mundpropaganda verbreitet.

Verbindungen gibt es zu rechtsextremen Gruppen nach Solingen, Belgien und Holland.

Bis Mitte der 90er Jahre gab es Verbindungen im Jülicher Raum, hier fanden die Treffen in verschiedenen Grillhütten statt, mit dem Hauptmotiv sich mit Hansa-Bier (billige Aldi-Biersorte, mit Kultcharakter) zu betrinken.

6. Gibt es Organisationen / Stützpunkte von Rechtsextremen?

Es gibt einen Versand in Brühl für die rechte Musikkultur der Skinheads. Als Kneipentreffpunkt gibt es die Hopfenstube in Bergheim. Die „eigene Bude“ ist nach wie vor bei Jugendlichen als Treffpunkt begehrt.

Auffällig bei Hausdurchsuchungen sind rechtsextremes Gedankengut, z.B. Musik, Reichskriegsflagge und Fotografien bei Saufgelagen von Anwesenden mit Hitlergruß.

7. Wie findet die Kontaktaufnahme von den Rechtsextremen zu den Jugendlichen statt?

Nach Einschätzung von Herrn Hein findet keine bewußte „Nachwuchsförderung“ und auch keine bewußte Bandenbildung statt.

Die „Älteren“ dominieren durch ihr martialisches Auftreten; Glatzen, Springerstiefel, muskulöse Körper (Bodybuilding), Tatoos, etc.

Die „Jüngeren“ machen einfach mit und wollen mit dazu gehören. Das ist typisches Verhalten für das Jugendalter, nach der Auffassung von Herrn Hein.

Sie wollen sich bewähren, beweisen und eigentlich etwas Positives für die Gesellschaft tun. Für sie gilt die Verpflichtung, wenn von der Politik eine Verschärfung des Asylgesetzes stattfindet, dann müssen auch die Ausländer raus!

8. Wodurch fallen die Jugendlichen auf?

Überwiegend werden Wände von Tunneldurchgängen und Brücken mit rechten Parolen beschmiert. Das aggressive Verhalten bei den Jugendlichen wird auffällig, wenn vorher Alkohol (Hansa-Bier) konsumiert wird. 3 - 4 Jugendliche ziehen nach Alkoholexzessen los, um Opfer zu suchen.

Nach Ansicht von Herrn Hein steckt kein organisiertes Verhalten gegen Ausländer dahinter. Es passiert eher aus einer Laune heraus, verbunden mit dem hohem Alkoholgenuß.

9. Wie unterschiedlich werden die Mädchen und die Jungen von den Rechtsextremen behandelt?

In der rechtsextremen Gruppe gibt es höchstens 4 - 5 Mädchen die auffällig sind, bedingt durch ihre Kleidung und Frisur und durch die Tatsache, daß sie mit der Gruppe auftreten, um Opfer zu suchen. Die übrigen Mädchen sind eher in ihrer Rolle als Freundin von einem Jungen in der Szene zu finden.

Bei Angriffen sind jedoch auch Mädchen mit betroffen, es wird ihnen Angst gemacht, sie werden verfolgt, Ohrfeigen werden verteilt etc.

10. Wie und in welcher Form kommt es zu der Gewaltausübung?

Wenn es zu Angriffen kommt werden Messer, Schlagstöcke, Springerstiefel eingesetzt. Die Körperverletzungen sind sehr unterschiedlich.

Die Angriffe finden nicht nur gegen Ausländer statt, sondern werden auch umgekehrt von Ausländern gegen Deutsche geführt.

Die letzte Gewaltauseinandersetzung fand bei den Skins, bei einem Treffen in Solingen, untereinander statt.

11. Welche Erfahrungen machen Jugendliche in der rechtsextremen Szene / Clique?

Nach Meinung von Herrn Hein spielt hier die Gruppenzugehörigkeit eine große Rolle. Die „Älteren“ sind für die „Jüngeren“ in einer Vorbildfunktion, sie wollen auch so sein.

Bei einigen Jugendlichen muß auch die Familiensituation gesehen werden. Wenn der Vater vordergründig eine dominante Rolle spielt, im Hintergrund (zu Hause) aber eine schwache Position hat, kann das auch mit dazu beitragen, daß der Sohn sich einer „starken“ Clique anschließt.

12. Wieweit gehört der Kontakt mit den rechtsextremen Personen / Organisationen zum Alltag (ist das normal oder noch außergewöhnlich)?

Die äußere Erscheinung und die Auswirkungen von Jugendlichen aus der Rechtsextremen Szene fällt im ländlichen Gebiet Bedburg, Elsdorf immer noch auf.

Aber die „Älteren“ aus der Szene, seit Anfang der 90er Jahre, sind teilweise von den Menschen im Umfeld akzeptiert. Sie sind ja zum Teil seit Kindheit bekannt und können sich sonst gut benehmen.

13. Wie können Jugendliche den Ausstieg schaffen?

Da hier keine direkte Anwerbung in eine rechtsextreme Szene durchgeführt wird, sondern die „Jüngeren“ freiwillig zur Gruppe der „Älteren“ mit dazugehören wollen, kann man auch nicht von einem Ausstieg sprechen.

Nach Ansicht von Herrn Hein „wächst“ sich das Gruppenzugehörigkeitsgefühl meistens mit einer festen Beziehung / Partnerschaft aus oder man wechselt in eine andere Szene. Das ist eigentlich vom Jugendverhalten in den rechtsextremen Szenen für den ganzen Erftkreis zu sehen.

14. In welcher Sichtweise werden rechtsextreme Jugendliche / Cliques im Stadtteil wahrgenommen? Welche Städte (Erftkreis) sind besonders auffällig?

Herr Hein lernt die Jugendlichen über einen Straftatenbericht von der Polizei oder dem Staatsschutz kennen. Es handelt sich meist um Delikte von mittlerer bis schwerer Kriminalität.

Die Aufgabe von Herrn Hein im Jugendamt Erftkreis ist es, Kontakt zu den Jugendlichen aufzunehmen. Weitere Vorgehensweisen von Herrn Hein siehe unter Frage 15.

15. Inwieweit hat Ihre Institution Erfahrung mit präventiven, bzw. konkreten Maßnahmen in der rechtsextremen Szene?

Als konkrete Maßnahme für die auffälligen Jugendlichen erfolgen soziale Trainingskurse, die vom Gericht auferlegt werden. Diese sozialen Trainingskurse bedeuten Intensivkurse nach einem abenteuer-/erlebnispädagogischen Konzept. Die Durchführung betrug früher 22 Abendtermine und wurde später abgeändert zu einer 8-Tage Fahrt und zweimal einer 2-Tage Wochenendfahrt.

16. Wie ist ihre Arbeitsweise bzw. Vorgehensweise im Umgang mit Jugendlichen der rechtsextremen Szene? (z.B. Forschung, Beratung, Strafmaßnahmen etc.)?

Herr Hein erstellt ein Gutachten für die betroffenen Jugendlichen, begleitet sie bei den Verhandlungen und arbeitet nach den Verhandlungen mit den Jugendlichen in den sozialen Trainingkursen.

Herr Hein empfindet seine Arbeit mit den betroffenen Jugendlichen als „Feuerwehrfunktion“. Er greift erst dann ein, wenn ein Straftatenbericht vorliegt, also wenn es „brennt“.

Direkte präventive Arbeit für Jugendliche in der rechtsextremen Szene wird nicht vorgenommen.

Herr Hein gibt einen Hinweis auf die normale Jugendarbeit, die z.B. mit der Durchführung eines sozial gesellschaftlichen Konzepts in den Jugendzentren arbeitet oder die Gruppenräume für Jugendliche zur Verfügung stellt, damit diese sich treffen können.

17. Gibt es statistische Erhebungen für den Erftkreis und allgemeine Broschüren, Infomaterial?

Statistische Erhebungen werden von Herrn Hein nicht durchgeführt, diese werden auch nicht verlangt. Er schreibt Berichte über die Auffälligkeiten / Straftaten der Jugendlichen in seinem Zuständigkeitsgebiet und konnte somit entsprechend seiner Unterlagen Auskunft für das Interview geben.

Aktuell hat das Jugendamt eine Info-Broschüre „Skinheads und Rechtsextremismus“ vom Landesministerium des Inneren, Düsseldorf, bekommen.

Interview mit dem Jugendamt Kerpen

1. Beschreibung zur Institution!

Das Interview fand am 29.03.1999, um 9.30 Uhr in dem Jugendamt der Stadt Kerpen in Kerpen statt.

2. Beschreibung zum Interviewten (Kurzbiographie)!

Frau Hildemann-Willems, Sozialpädagogin, ist zuständig für die Bereiche Spielplätze und Jugendschutz (Drogen, Rechtsextremismus etc.).

Herr Helmke, Sozialarbeiter, ist zuständig für den Bereich ASD (Familienberatung).

Bei der Beantwortung des Fragebogens wurde von den Vertretern des Jugendamts Kerpen, für den Begriff Rechtsextremismus der Begriff Rechtsradikalismus verwendet.

3. Beschreibung zu Angaben von Jugendlichen: Biographie (Alter) / Lebenslage (Ort) / Soziales Umfeld!

Die Stadt Kerpen gehört mit zu den ländlich strukturierten Gemeinden im Erftkreis. Das soziale Umfeld der Jugendlichen kann als „handwerklich/bürgerlich“ bezeichnet werden.

Die meisten auffälligen Jugendlichen aus der rechtsextremen Szene haben Hauptschulabschluß, wenige den Realschul- oder Gymnasiumabschluß.

Das Outfit (Glatzen, Bomberjacken, Stiefel) gilt nicht für alle auffälligen rechtsextremen Jugendlichen. Einige sind „normal“ gekleidet und fallen durch besonders kurze Haare auf.

4. Wieviele Jugendliche sind aus der Szene bekannt?

Hierzu ergänzte Herr Helmke, daß man bei Jugendlichen von ca. 30 rechtsextremen Auffälligen sprechen kann. Die Zahlenangaben entsprechen der Aussage vom Staatsschutz, im Juni 1998.

5. Gibt es Netzwerke?

Vermutet werden rechtsextreme Kontakte im Rheinisch Bergischen Kreis und im Oberbergischen Kreis.

6. Gibt es Organisationen/Stützpunkte von Rechtsextremen?

Es gibt Verbindungen der rechtsextremen Szene nach Eschweiler, Heinsberg, Aachen, Düren und Köln.

NPD Stützpunkte:

Eine zentrale Stelle der NPD soll in Kerpen-Sindorf sein, hier soll nach Vermutungen der Geschäftsführer der NPD wohnen.

In einem Schloß in Düren „residiert“ das Deutsche Kulturwerk-Europäischen-Geistes (DKEG), dort treffen sich u.a. Finanziere aus Deutschland und England. Das DKEG wurde 1948 gegründet und ist bekannt für seine rechtsextremistische Einstellung.

7. Wie findet die Kontaktaufnahme von den Rechtsextremen zu den Jugendlichen statt?

Durch die NPD findet eine organisierte Kontaktaufnahme statt. Für den Bereich Kerpen - Elsdorf - Bergheim kann man von ca. 40 Organisierten in der Jugend-NPD sprechen. Diese Zahlen entsprechen einer Angabe von 1996, sind aber in der Tendenz steigend.

8. Wodurch fallen die Jugendlichen auf?

Durch Aktionen des Schützenverbandes, z.B. fand im Frühjahr 1996 ein ominöses Gotscha-Schießen, in Tarnanzügen, im Wald statt.

Durch Volksverhetzung, singen von rechtem Liedergut, tragen der Reichskriegsflagge in der Öffentlichkeit, Parolen schreien wie „Heil Hitler, Ausländer raus ...“

Weitere Aktionen sind das Besprayen von Wänden mit rechtsextremen Motiven und das Ankleben von Aufklebern der NPD.

9. Wie unterschiedlich werden die Mädchen und die Jungen von den Rechtsextremen behandelt?

Mädchen fallen nicht besonders auf, nach Angaben des Staatsschutzes vom Juni 1998 ist ein Mädchen in der rechtsextremen Szene in Kerpen auffällig geworden.

10. Wie und in welcher Form kommt es zu der Gewaltausübung?

Das sind Schlägereien zwischen Rechtsextremisten und Türken / Kurden. Hierbei wurden Schlagstöcke eingesetzt oder die Springerstiefel als Waffe benutzt.

11. Welche Erfahrungen machen Jugendliche in der rechtsextremen Szene / Clique?

Nach Ansicht von Herrn Helmke haben die Jugendlichen Minderwertigkeitsgefühle. Bekannt ist, daß es in der rechtsextremen Clique ein starkes Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl gibt, aber genauso wird mit Gruppendruck gehandelt. Bei Schlägereien und Volksverhetzungsaktionen müssen „alle“ mitmachen.

12. Wieweit gehört der Kontakt mit den rechtsextremen Personen / Organisationen zum Alltag (ist das schon normal oder noch außergewöhnlich)?

Man könnte sagen, rassistische rechtsextremistische Denkweisen gehören schon mit zum Alltag, es macht sich unterschwellig überall bemerkbar.

13. Wie können Jugendliche den Ausstieg schaffen?

Hierzu ist dem Jugendamt Kerpen nichts bekannt. Eine Vermutung ist, daß in der Szene auf diejenigen, die aussteigen wollen, Druck ausgeübt wird, daß aber von den Betroffenen keiner etwas sagen wird.

14. In welcher Sichtweise werden rechtsextreme Jugendliche / Cliquen im Stadtteil wahrgenommen? Welche Städte (Erftkreis) sind besonders auffällig?

In 1994 gab es die ersten Bedrohungen von Asylbewerbern durch rechtsextreme Jugendliche.

Auffällig für das Jugendamt Kerpen sind u.a., das im Frühjahr 1996 stattgefundenen Gotscha-Schießen von Jugendlichen in Tarnanzügen im Wald. Hier wurde die Polizei eingeschaltet.

Im Juni 1997 kam ein Anruf eines Bewohners, ein Geschwisterpaar soll des öfteren die Hakenkreuzfahne heraushängen. Die Großeltern werden als Rechtsradikale bezeichnet.

Im Herbst 1997 hat in Kerpen-Brüggen ein Treffen von 30 rechtsradikalen Jugendlichen stattgefunden, mit Auffälligkeiten wie Schreien von Parolen „Heil Hitler, Ausländer raus“, Tragen der Hakenkreuzfahne, rechte Musik. Es fand ein Polizeieinsatz statt.

Sylvester 1997/98 sollen in Kerpen-Horrem in der Gaststätte Pharao 50 Skins aus Elsdorf, Kerpen und dem Ruhrgebiet gefeiert haben. Hier wurde ein türkischer Jugendlicher vor der Gaststätte verprügelt. Diese Aussage ist durch den Staatsschutz bestätigt.

In der Nacht zum 1. Mai 1998 feierten Skins in Götzenkirchen, dort hat es Gewalttätigkeiten gegeben (Info vom Staatsschutz). Außerdem gab es für den Mai eine Information von einem türkischen Jungen, der meldete, daß es auf den Feldern an der Erft ein Treffen von 100 Rechtsradikalen gegeben habe. Hier gab es auch Polizeieinsatz und die Polizei sei auch verprügelt worden. Davon ist der Kerpener Polizei und dem Staatsschutz nichts bekannt.

Im Mai 1998 sind 25 Skins zum Obdach Erfttal gezogen und haben die Menschen mit Schlagstöcken bedroht. Auch hier gab es einen Polizeieinsatz. Nach einer Info des Staatsschutz an das Jugendamt handelte es sich um linke Jugendliche. Ein rechtsradikaler Jugendlicher wohnte angeblich dort.

Eine Vermutung von Herrn Helmke und Frau Hildemann-Willems ist, daß das rechtsextreme Denken und Handeln evtl. auch durch Familien-/Verwandschaftsstrukturen und soziale Strukturen in der Nachbarschaft geprägt wird.

15. Inwieweit hat Ihre Institution Erfahrung mit präventiven, bzw. konkreten Maßnahmen in der rechtsextremen Szene?

Frau Hildemann-Willems verweist auf den Aktions-Info-Koffer zu Neonazismus und rechtsextremer Orientierung bei Jugendlichen. Dieser Info-Koffer wurde von dem „Arbeitskreis Jugend Essen“, des Jugendamtes der Stadt Essen erstellt und 1993 als 4. Auflage herausgegeben.

Dieser Info-Koffer zum Rechtsextremismus wird in Kerpen von verschiedenen Schulen und Jugendzentren ausgeliehen und für einzelne Projekte zum Thema Rechtsextremismus eingesetzt.

Wünschenswert wäre es für Frau Hildemann-Willems und Herrn Helmke, wenn weitere Aktionstage in Schulen und Jugendzentren stattfinden, um sich mit dem Thema Rechtsextremismus auseinanderzusetzen. In diesem Zusammenhang

muß auch die Ausländerfeindlichkeit gesehen werden und die Erarbeitung einer interkulturellen Akzeptanz in der Stadt.

16. Wie ist Ihre Arbeitsweise bzw. Vorgehensweise im Umgang mit Jugendlichen der rechtsextremen Szene? (z.B. Forschung, Beratung, Strafmaßnahmen etc.)?

Frau Hildemann-Willems erstellt sich ihr eigenes Informationsmaterial zu rechtsextremen Auffälligkeiten von Jugendlichen. Ergänzende Informationen bekommt sie vom Staatsschutz oder Verfassungsschutz.

17. Gibt es statistische Erhebungen für den Erftkreis und allgemeine Broschüren, Infomaterial?

Seit Mitte der 90er Jahre wird das Jugendamt umfangreich mit Infomaterial zum Rechtsextremismus vom Bundesinnenministerium in Bonn, vom Landesministerium für NRW in Düsseldorf, vom Landschaftsverband sowie vom Internationalen Bund für Sozialarbeit (IB) ausgestattet.

Interview mit dem Jugendheim Habelrath

Das Interview wurde am 29.03.1999, um 20.00 Uhr bei mir zu Hause durchgeführt.

1. Beschreibung zur Institution!

Das Jugendheim Habelrath in Frechen-Habelrath, ist ein Stadtteiljugendzentrum des Trägervereins Jugendheim Habelrath e.V. im Auftrag der SJD - Die Falken.

2. Beschreibung zum Interviewten (Kurzbiographie)!

Frau Annette Schäfer ist Sozialpädagogin und arbeitete von 1992 bis Dezember 1998 im Jugendheim in Frechen-Habelrath.

3. Beschreibung zu Angaben von Jugendlichen: Biographie (Alter) / Lebenslage (Ort) / Soziales Umfeld!

Die auffälligen Jugendlichen in Habelrath kommen aus einem gutbürgerlichen Umfeld. Die soziale Struktur im Ort ist geprägt durch den großen Arbeitgeber Rheinbraun AG.

Das Alter der Jugendlichen lag zwischen 16 - 25 Jahren.

4. Wieviele Jugendliche sind aus der Szene bekannt?

Nach Frau Schäfers Erfahrung, als Sozialpädagogin im Jugendheim, kann man nicht von einer rechtsextremen Szene sprechen. Sie spricht von latentem

Rechtsextremismus, von dem die Jugendlichen in ihrem Jugendzentrum erfaßt wurden.

In 1992/93 waren es ca. 5 „Ältere“ Jugendliche, der Wortführer war 20 Jahre alt, die im Jugendzentrum durch rechtsextremistisches Verhalten auffielen. Diese „Älteren“ Jugendlichen dienten als Vorbild für die restlichen 20 „Jüngeren“ Jugendlichen, die ca. 16 Jahre alt waren.

5. Gibt es Netzwerke?

Hierzu kann Frau Schäfer nichts sagen, da die Jugendlichen in Diskussionen keine Namen und Orte nannten.

6. Gibt es Organisationen/Stützpunkte von Rechtsextremen?

In 1995/96 gab es Hinweise von Jugendlichen, daß in Grefrath jemand von der NPD seinen Wohnsitz hatte und versuchte, Jugendliche anzuwerben. Außerdem gab es zu dieser Zeit von den Jugendlichen Hinweise auf Veranstaltungstermine der rechtsextremen Szene, die im Internet bekannt gegeben wurde. Diese kann Frau Schäfer aber nicht belegen.

7. Wie findet die Kontaktaufnahme von den Rechtsextremen zu den Jugendlichen statt?

Man kann nicht von einer direkten Kontaktaufnahme sprechen, die „Älteren“ auffälligen Jugendlichen zogen die „Jüngeren“ mit. Dann gab es ab 1993 die ersten Schlägereien mit Asylbewerbern und Aussiedlern in der Disco, im Jugendheim. Diese Schlägereien mit Migranten wurden bei den traditionellen Dorffesten (1. Mai, Feuerwehrfest etc.) fortgesetzt.

Frau Schäfer vermutet, daß die „Älteren“ über Gruppendruck und damit verbundenen Drohungen die „Jüngeren“ zum Mitmachen bei Aktionen gezwungen haben.

8. Wodurch fallen die Jugendlichen auf?

Das auffällige Verhalten, durch rechtsextreme Musik (Böhse Onkelz) und rechtsextremes Gedankengut (Deutschland den Deutschen, Ausländer raus, die Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg ...) begann Ende 1992 Anfang 1993.

Das Outfit der Jugendlichen war eher unauffällig, ein paar hatten Glatzen, die „Jüngeren“ hatten Bomberjacken. Die „Älteren“ hatte eigentlich gute „In-Klamotten“ und extrem kurze Haare.

Angeblich hatte einer der „Älteren“ ein Hitlerbild im Flur hängen und sein Großvater war auch ein „alter Nazi“.

In der politischen Diskussion mit Frau Schäfer, zum Thema Ausländer, haben sie extreme Standpunkte bezogen. Sie konnten ihre Aussagen aber nie

begründen. Die Linken wurden als Zecken bezeichnet, also wurden die SJD - Die Falken und damit das Jugendzentrum als ein Haus von Zecken bezeichnet!

Die „Älteren“ fielen auf, da sie schon über viel Geld verfügten. Sie waren zu dieser Zeit Azubis.

Auffällig war auch, wie manchmal durch Mundpropaganda aufgerufen wurde, in Grefrath oder in Frechen zu einer Veranstaltung von und mit Türken zu gehen. Dann brach eine regelrechte Gruppenhysterie aus und alle zogen mit Baseballschlägern bewaffnet los.

9. Wie unterschiedlich werden die Mädchen und die Jungen von den Rechtsextremen behandelt?

Die Mädchen in der Szene hatten die typisch weibliche Rolle, sie stylten sich für die Jungen, meinten, sie müssten früh heiraten und Kinder bekommen. Das war zu dieser Zeit auch der Fall.

Sobald sich ein Mädchen als intelligent erwies und sich nicht dem Gruppenzwang unterwarf, wurde es öffentlich denunziert und von der Clique ausgeschlossen.

10. Wie und in welcher Form kommt es zu der Gewaltausübung?

Angeblich hat es organisierte Schlägereien zwischen Rechtsextremen und Migranten bei den traditionellen Festen (1. Mai, Feuerwehrfest, Schützenfest etc.) in Frechen und den umliegenden Gemeinden gegeben.

Als Waffen bei den Schlägereien wurden Baseballschläger und Gaspistolen eingesetzt.

11. Welche Erfahrungen machen Jugendliche in der rechtsextremen Szene / Clique?

Nach Erkenntnissen von Frau Schäfer herrschte ein ungeheurer Gruppendruck, nach dem Motto: „Die Gruppe hält zusammen, bei Aktionen tritt die Gruppe gemeinsam auf, aus der Gruppe wird keiner verraten!“

Für Frau Schäfer war es schwierig konkrete Angaben zu den rechtsextremen Auffälligkeiten der Jugendlichen in Habbelrath zu bekommen, weil das ganze Dorf zusammen hielt.

12. Wieweit gehört der Kontakt mit den rechtsextremen Personen / Organisationen zum Alltag (ist das schon normal oder noch außergewöhnlich)?

In der Zeit zwischen 1993-1996 gehörten die rechtsextremen Auffälligkeiten der Jugendlichen im Jugendheim mit zum Alltag.

13. Wie können Jugendliche den Ausstieg schaffen?

Es gab keine direkte rechtsextreme Szene und daher sind auch keine Jugendlichen bekannt, die aussteigen wollten. Für Frau Schäfer ist die Situation zwischen 1993-1996 mit einer „Entwicklungsphase“ zu vergleichen, die sich in dem Moment veränderte, als für die „jüngeren“ ihre Ausbildung zentrales Thema wurde.

Die „älteren“ verhielten sich in den letzten zwei Jahren nicht mehr so auffällig. Gegen den Wortführer wurde mehrmals Anzeige erstattet.

14. In welcher Sichtweise werden rechtsextreme Jugendliche / Cliques im Stadtteil wahrgenommen? Welche Städte (Erftkreis) sind besonders auffällig?

Hier handelt es sich um eine sozialdemokratisch geprägte Dorfstruktur, die aber das Verhalten der Jugendlichen verharmlost.

15. Inwieweit hat Ihre Institution Erfahrung mit präventiven, bzw. konkreten Maßnahmen in der rechtsextremen Szene?

Hier weist Frau Schäfer auf Projekte der Stadt Frechen hin, wo konkrete Aktionen aber immer in Frechen Zentrum durchgeführt wurden. Die Habelrather weigerten sich daran teilzunehmen. Von daher hatten die Projekte und Aktionen keine Auswirkung auf die Jugendlichen im Jugendheim in Habelrath.

16. Wie ist Ihre Arbeitsweise bzw. Vorgehensweise im Umgang mit Jugendlichen der rechtsextremen Szene? (z.B. Forschung, Beratung, Strafmaßnahmen etc.)?

Frau Schäfer hat mit den Jugendlichen freizeitpädagogische Aktionen durchgeführt.

Discoververanstaltungen von Jugendlichen für Jugendliche.

Sie hat ständig offene Diskussionen zum Thema Rassismus und Rechtsextremismus geführt. Damit hat sie die Jugendlichen mit rechtsextremen Auffälligkeiten aus dem Jugendheim herausgedrängt, aber das eigentliche Problem vorerst nicht behoben.

Das Jugendheim hat einen klaren Standpunkt im Auftrag des Trägers zu vertreten, um ein Gegenbild zu stellen. Den Jugendlichen wurde die Gelegenheit gegeben sich an den Standpunkten der Falken, transportiert durch die Sozialpädagogen, abzuarbeiten. Bei einigen hat das dazu geführt, das Jugendheim zu meiden, bei anderen (den „Jüngeren“) hat es geholfen, sich von den Wortführern langsam zu entfernen. Dies war ein langer Prozess.

Sie hat immer wieder versucht die „Jüngeren“ zu Zivilcourage aufzurufen, in dem sie sich nicht weiter von den „Älteren“ beeinflussen lassen, sich von denen frei machen und ihre eigene Meinung bilden sollten.

Mit dem Wortführer hatte sie ein Gentlemen's Agreement getroffen, daß es in dem Jugendzentrum keine Gewaltanwendungen und Auseinandersetzungen gibt. Damit wurde das Problem vom Jugendheim in die Kneipe verlegt, hier erfolgten dann prompt Hausverbote. Später erfolgten auch vom Jugendheim Strafanzeigen und Hausverbote.

Frau Schäfer hat auch immer Auffälligkeiten, z.B. Bedrohung von Asylbewerbern an Weihnachten 1997, der kath. Pfarre gemeldet. Dies wurde damit abgetan, die Asylbewerber hätten Verfolgungsängste. Auch im gegenüberliegenden AWO-Altenheim fand sie zunächst keine Unterstützung.

Als die Gewaltanwendungen und Vandalismus in Habelrath immer mehr zunahmen und von den Vereinen und den Familien eine gewisse Hilflosigkeit signalisiert wurde, wurde von den SJD - Die Falken 1998 eine „Stadtteilkonferenz“ gegründet.

An dieser „Stadtteilkonferenz“ nahmen alle Vereinsvertreter, Politiker und sonstige Multiplikatoren aus dem Stadtteil teil. Ziel war es den vandalisierenden, mittlerweile jungen Erwachsenen, zu zeigen, daß ihre Taten nicht mehr hingegenommen werden. Sie wurden durch diese Aktion isoliert. Durch die begleitende Presseinformation und die Multiplikatoren ist im Stadtteil eine Diskussion entfacht worden. Diese führte dazu, daß die Aktionen und Provokationen der „Älteren“ aufhörte, da sie keine direkte Akzeptanz mehr in dem Stadtteil erfuhren. Den „Jüngeren“ können jetzt neue Vorbilder gestellt werden. Das ganze war ein langer und sich langsam entwickelnder Prozeß, die Stadtteilkonferenz wurde in 1998 dreimal durchgeführt und wird in 1999 fortgesetzt.

17. Gibt es statistische Erhebungen für den Erftkreis und allgemeine Broschüren, Infomaterial?

Als Broschüre wurde von der Stadt Frechen eine Dokumentation der Fachtagung, „Fremdenfeindlichkeit und Gewaltorientierung, wachsende Gewaltbereitschaft als Herausforderung an die Jugendhilfe“, im Feb. 1993, herausgegeben.

Interview mit dem Staatsschutz in Köln

1. Beschreibung zur Institution!

Der Staatsschutz ist eine kleine Unterabteilung des Polizeipräsidiums in Köln.

Die Aufgabe des Staatsschutz ist es, sich mit Prävention und Repräsentation von politischen Straftaten zu befassen. Diese werden unterschieden zwischen fremdenfeindlichen und rechtsextremistischen Straftaten. Staatsschutzdelikt sind grundsätzlich fremdenfeindliche Straftaten, kann aber auch Volksverhetzung sein.

2. Beschreibung zum Interviewten (Kurzbiographie)!

Das Interview fand am 19.03.1999, um 14.30 Uhr beim Staatsschutz in Köln statt.

Die Interviewpartner sind Frau Fahrenholz, sie ist in Leitungsfunktion beim Staatsschutz und gleichzeitig die Vorgesetzte von Herrn Siminski.

Herr Siminski arbeitet seit 1993 beim Staatsschutz und beschäftigt sich seit dem u.a. mit rechtsextremen Jugendlichen.

Das Interview sollte sich nur auf Angaben zu rechtsextremen Jugendlichen oder rechtsextremen Auffälligkeiten im Erftkreis beziehen.

3. Beschreibung zu den Angaben von den Jugendlichen: Biographie (Alter) / Lebenslage (Ort) / Soziales Umfeld!

Das Alter der Jugendlichen zum Tatzeitpunkt liegt in der Regel zwischen 18 - 21 Jahren.

Die Schwerpunktgebiete im Erftkreis, in denen rechtsextremistische Jugendliche auftreten, sind Kerpen, Bergheim, Elsdorf. Nach Angaben des Staatsschutz sind die Anzahl der rechtsextremen Auffälligkeiten für den Erftkreis nicht besonders hoch.

In den Städten des Erftkreises gibt es nur Einzelfälle. Natürlich darf der Staatsschutz aus datenschutzrechtlichen Gründen keine genauen Personenangaben und Namen heraus geben.

4. Wieviele Jugendliche sind aus der Szene bekannt?

Herr Siminski arbeitet seit 1993 in dieser Abteilung des Staatsschutzes und beschäftigt sich seit dem auch mit den rechtsextremistischen Jugendlichen. Ihm sind aus dieser Zeit bis heute für den Erftkreis, ca. 45 - 50 Jugendliche bekannt.

5. Gibt es Netzwerke?

Nach Herrn Siminskis Meinung kann man nicht von Netzwerken sprechen, sondern eher von Verbindungen und privaten Kontakten, die von Kerpen nach Solingen und von Bergheim ins Ruhrgebiet reichen. Ein Teil dieser bekannten Personen gehört der NPD an.

6. Gibt es Organisationen/Stützpunkte von Rechtsextremen?

Nach Herrn Siminskis Aussage sind direkte Organisationen oder Stützpunkte dem Staatsschutz im Erftkreis nicht bekannt.

Die Bergheimer rechtsextremen Jugendlichen haben keinen politischen Hintergrund. In Kerpen kann man von einer politischen Motivation sprechen.

Es hat einmal ein NPD Treffen in Kerpen in einem Bistro stattgefunden, aber da waren nur ältere Leute (ca. 70-jährige) vertreten.

Herrn Siminski ist auch bekannt, daß es Treffen in der ehemaligen Hopfenstube in Bergheim gegeben hat.

Für den Staatsschutz ist es schwer, Informationen über Termine von z.B. Treffen der NPD zu erfahren. Sie können nach Hinweisen zu unbestimmten Zeiten Stichproben in Lokalen oder sonstigen Plätzen machen.

Ich fragte nach den Rechtsanwälten Herrn Russ und Herrn Beisich, die in Verbindung mit der Deutschen Liga stehen sollen.

Als die REP in den Kölner Stadtrat einzogen, bildete sich daraus später die Deutsche Liga. Über die beiden Rechtsanwälte Herr Russ und Herr Beisich, die durch die Deutsche Liga bekannt geworden sind, wurden seit 1997 keine Auffälligkeiten mehr registriert. Vorher hat es Freibier-Veranstaltungen gegeben, wo die Herren Russ und Beisich versuchten, Jugendliche mit ihrer Ideologie anzuwerben. Herr Siminski meinte hierzu, daß das Freibier-Angebot sehr verlockend wirkte. Die beiden Herren sind z.Zt. nicht mehr auffällig geworden und von heimlichen Treffen ist dem Staatsschutz nichts bekannt. Herr Siminski betonte, daß Herr Beisich in seiner Funktion als Rechtsanwalt auch sofort auffällig würde.

7. Wie findet die Kontaktaufnahme von den Rechtsextremen zu den Jugendlichen statt ?

Daß Jugendliche gezielt angeworben werden, ist dem Staatsschutz nicht bekannt. Aber die Jugendlichen, die beim Staatsschutz auffällig werden sagen grundsätzlich nichts über ihre Cliquen aus. Sie werden aber auch vorher in den Cliquen vor Gesprächen, wie z.B. mit dem Staatsschutz gewarnt und wahrscheinlich darauf vorbereitet sich entsprechend zu verhalten.

8. Wodurch fallen die Jugendlichen auf?

Die Auffälligkeiten der Jugendlichen sind Propagandadelikte, Körperverletzungsdelikte und Beleidigung, die unter die Volksverhetzung fallen. Frau Fahrenholz meint, daß es einen geringen Anteil für den Erftkreis gebe.

Die zuständige Polizei nimmt eine Anzeige oder einen Bericht auf, informiert den Staatsschutz und dieser kann dann tätig werden.

9. Wie unterschiedlich werden die Mädchen und die Jungen von den Rechtsextremen behandelt?

Nach Aussage von Herrn Siminski sind relativ wenige Mädchen in der Szene, meist sind sie als Freundin von einem Jungen mit dabei und dem Staatsschutz ist nicht bekannt, daß sich die Mädchen mit an Straftaten beteiligen.

Auch bei Verletzungen durch Gewaltanwendung sowie durch „Anpöbeln“ sind Mädchen selten betroffen.

10. Wie und in welcher Form kommt es zu der Gewaltausübung?

Körperliche Gewalt wird bevorzugt, meist nach heftigen Trinkgelagen.

Aber auch hier ist für den Erftkreis eine geringe Zahl vermerkt, es kommt im Jahr zu 3 - 4 Straftaten.

11. Welche Erfahrungen machen Jugendliche in der rechtsextremen Szene / Clique?

Nach Meinung von Herrn Siminski ist es die Zusammengehörigkeit und Stärke in der Gruppe, die für den einzelnen wichtig ist. Er nannte ein Beispiel: „Alleine durch das Outfit (Glatzen, Bomberjacke, Springerstiefel) verschaffe ich mir mehr Respekt in der Straße, als z.B. Jugendliche mit gefärbten Haaren, aufgeschlitzten Jeans und Turnschuhen.“

12. Wieweit gehört der Kontakt mit den rechtsextremen Personen / Organisationen zum Alltag (ist das schon normal oder noch außergewöhnlich)?

Für Frau Fahrenholz und Herrn Siminski ist es der normale Alltag, es ist die reguläre Aufgabe ihrer Staatsschutzabteilung.

13. Wie können Jugendliche den Ausstieg schaffen?

Hierzu kann Herr Siminski nichts Konkretes sagen, angeblich wird Druck auf die Mitglieder ausübt, die aussteigen wollen. Das sind aber Vermutungen, die nicht zu belegen sind.

14. In welcher Sichtweise werden rechtsextreme Jugendliche / Cliques im Stadtteil wahrgenommen? Welche Städte (Erftkreis) sind besonders auffällig?

siehe hierzu Frage 3!

15. Inwieweit hat ihre Institution Erfahrung mit präventiven, bzw. konkreten Maßnahmen in der rechtsextremen Szene?

Wenn dem Staatsschutz bekannt wird, welche Jugendlichen in Cliques auffällig sind, sucht Herr Siminski mit Kollegen den privaten Raum auf. Er führt im Haus oder in der Wohnung mit den betroffenen Jugendlichen und den oft nichts ahnenden Eltern präventive Gespräche.

Diese präventiven Gespräche erfolgen aus Eigeninitiative des Staatsschutz. Sie erfolgen ohne Konzept, sondern mehr „aus dem Bauch heraus“, wie Herr Siminski sagt.

Leider konnte im Erftkreis weniger erfolgreich gearbeitet werden als in Köln. In Köln gibt es eine Quote von ca. 50%, von nicht mehr auffällig gewordenen Jugendlichen.

Herr Siminski vermutet, daß dies im Erftkreis an den homogenen Gruppen der jeweiligen rechtsextremen Szene liegt. In Kerpen-Horrem gehört es mit zu dem Alltagsbild, wenn fünf Skinheads über die Straße gehen!

16. Wie ist ihre Arbeitsweise bzw. Vorgehensweise im Umgang mit Jugendlichen der rechtsextremen Szene? (z.B. Forschung, Beratung, Strafmaßnahmen etc.)?

Nach Aussage von Frau Fahrenholz ist der Staatsschutz eine kleine Unterabteilung der Polizei, wie bereits unter Punkt 1. beschrieben, deren Aufgabe präventive sowie repräsentative Arbeit von politischen Straftaten ist. Die Informationen des Staatsschutz sind als Baustein zu betrachten, es handelt sich eher um Zufallserkenntnisse, über die man erst durch die Straftaten informiert wird.

Die umfassenden und strukturierten Aufgaben u.a. zum Rechtsextremismus werden vom Verfassungsschutz geleistet.

17. Gibt es statistische Erhebungen für den Erftkreis und allgemeine Broschüren, Infomaterial?

Die Erstellung und Verteilung Broschüren und Informationsmaterial liegt nicht in der Zuständigkeit des Staatsschutzes. Diese werden wiederum von der Polizei oder dem Verfassungsschutz herausgegeben.

Statistische Erhebungen werden erst seit 1997 gemacht.

Frau Fahrenholz zeigt mir die Statistiken von 1997 und 1998 für den Erftkreis, die neben dem übrigen Kölner Raum sehr klein ausfallen.

Für 1997 sind es 21 und für 1998 sind es 22 fremdenfeindliche Straftaten. Frau Fahrenholz weist daraufhin, daß es sich bei den Zahlenangaben um Körperverletzung handeln kann oder um Volkverhetzung u.ä.. Es sind keine reinen Verstöße gegen StGB § 86a (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen).

Erklärung

Ich versichere hiermit, daß ich die vorstehende Diplomarbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und wörtlich entlehnte Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Frechen, den 11.05.99